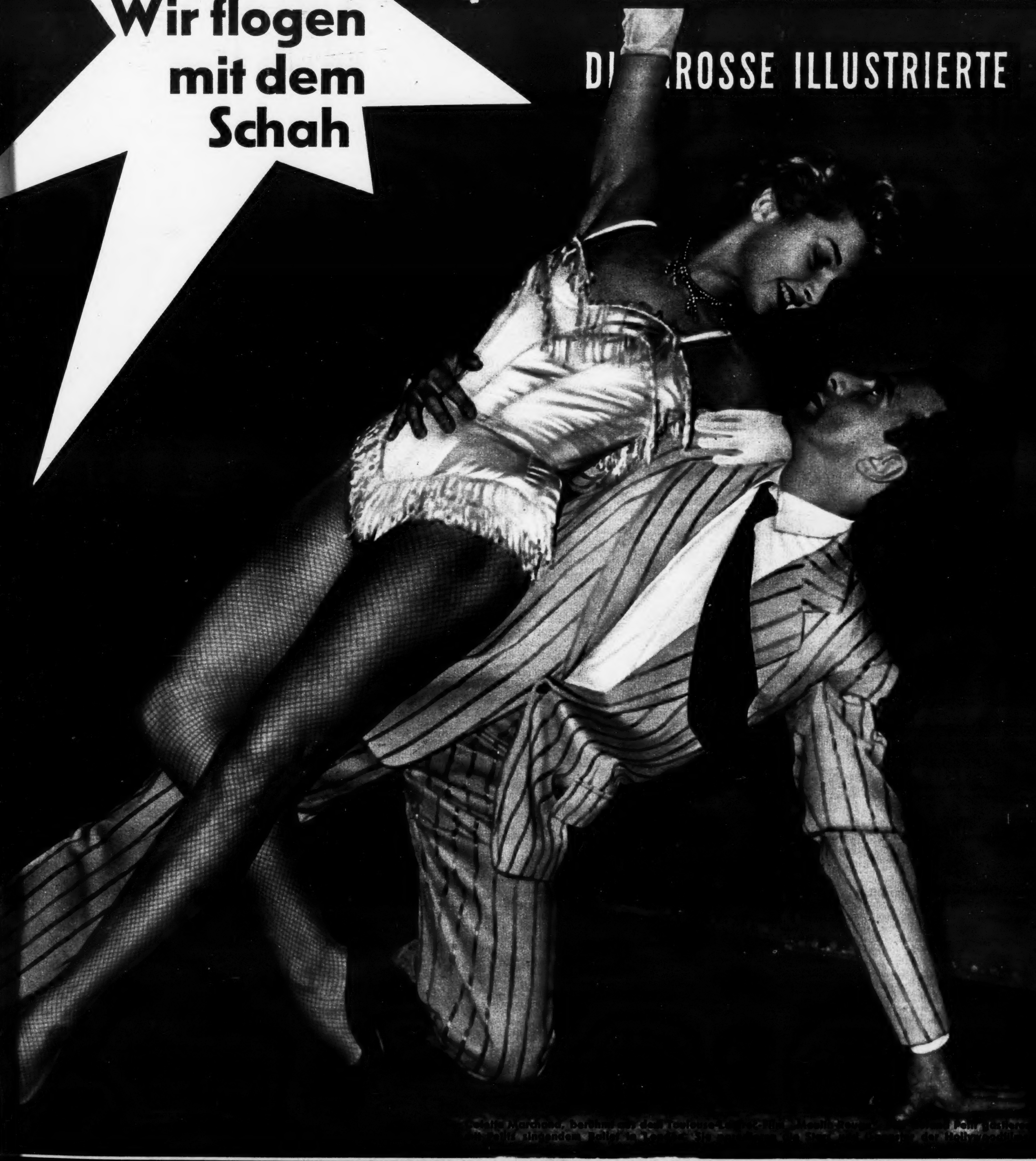
Der Stern

Heft 36 • 6. Jahrgang • 6. September 1953 • Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Der Bildbericht des STERN

Wir flogen mit dem Schah

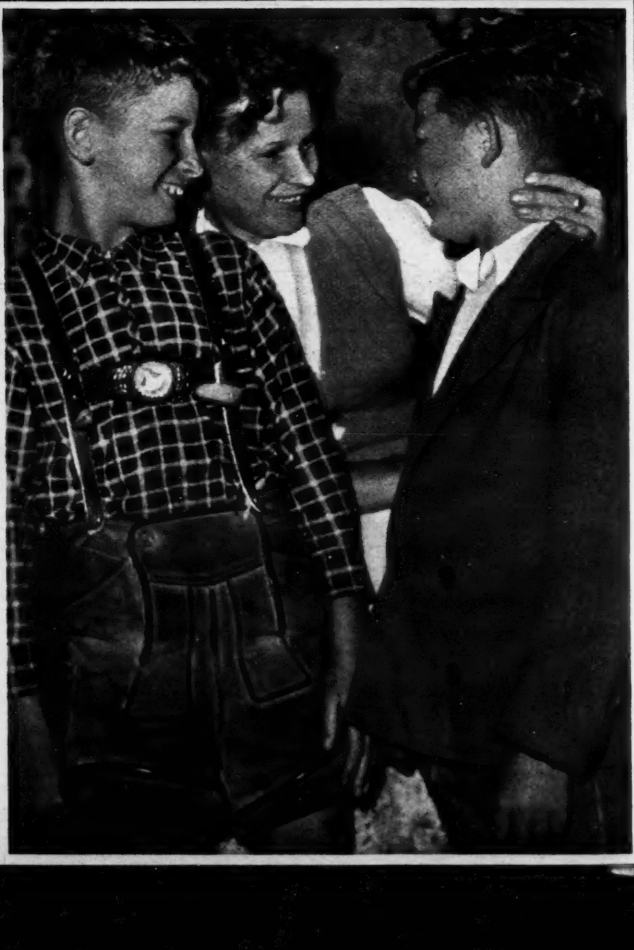


[illegible]olette Marchand, berühmt aus dem Toulouse-Lautrec-Film »Moulin Rouge« [illegible] Roland Petit gastieren [illegible] mit Petits singendem Ballett in London. Sie [illegible] die Stars [illegible] der Hollywoodfilme [illegible]

Ein Kind kehrt heim

Harry Sander war zehn Jahre verschollen

„Ich heiße Harry, mehr weiß ich nicht", sagte ein herumstreunender Junge, den ein Göttinger Einwohner nach Namen und Reiseziel fragte. Der Mann rief die Polizei. Nach vierzehn Tagen stand fest, daß Harry von niemand vermißt wurde. Sein Bild erschien in den Tageszeitungen. Als Frau Lilli Sander in Hamburg das Foto des Jungen sah, gab es helle Aufregung in der Nissenhütte am Hamburger Flugplatz. „Ich muß nach Göttingen", sagte Frau Sander, „das ist mein Harry." — 1943 wurde Frau Sander in Hamburg mit ihren beiden jüngsten Kindern verschüttet. Sie floh vor den Bomben bis nach Danzig. Als sie kurz darauf in Danzig die Nachricht vom Heldentod ihres Mannes an der Ostfront bekam, gingen der leidgeprüften Frau die Nerven durch. Ihre Äußerungen über Hitler waren so offenherzig, daß die Gestapo sie verhaftete und ins KZ Stutthoff brachte. Fremde Familien nahmen je einen der elternlosen Jungen zu sich. Bei Kriegsende fand Frau Sander nur noch den Jüngsten in einem Kinderheim. Harry, während eines Fliegerangriffs geboren und durch ein Versehen der Hebamme am Mund verletzt, blieb verschwunden. Heute, acht Jahre später, sprach Frau Sander mit den Göttinger Behörden. Dann kam der große Augenblick, auf den die Mutter zehn Jahre lang gewartet hatte. Eine Tür ging auf. Harry gab der fremden Frau die Hand und machte einen Diener. Lange Zeit schwiegen beide. Stockend erzählte der Junge, der bisher auf alle Fragen nach seiner Herkunft mit „ich weiß nicht" geantwortet hatte, wie sich Heime und Pflegeeltern in bunter Reihe abgewechselt hatten. Die letzten drei Jahre lebte Harry als Pflegekind in einem Dorf nahe der Zonengrenze. Eines Tages sollte er einen Brief ins Nachbardorf bringen und verlief sich. Er übernachtete im Wald. In dieser Nacht lag er wach und überdachte sein junges Leben. Er erinnerte sich, daß er aus Hamburg war, nach Hamburg wollte er wieder. Dort müßte es doch möglich sein, die Mutter und den Bruder wiederzufinden. Im Morgengrauen marschierte er los. Den Brief warf er fort wie seine Vergangenheit. Unbemerkt kam er über die Grenze, dann griff man ihn in Göttingen auf. Die Angst, zurückgebracht zu werden, verschloß ihm den Mund. Aber bevor er auf der Heimfahrt nach Hamburg an der Schulter seiner Mutter einschlief, fragte sie: „Harry, willst du mir denn nichts erzählen?" Seine Antwort: „Ja, Mutter, wenn wir alleine sind." FOTOS: GERSTENKORN



Wir flogen mit dem Schah nach Persien

Sternreporter Pitt Severin war als einziger deutscher Journalist eingeladen

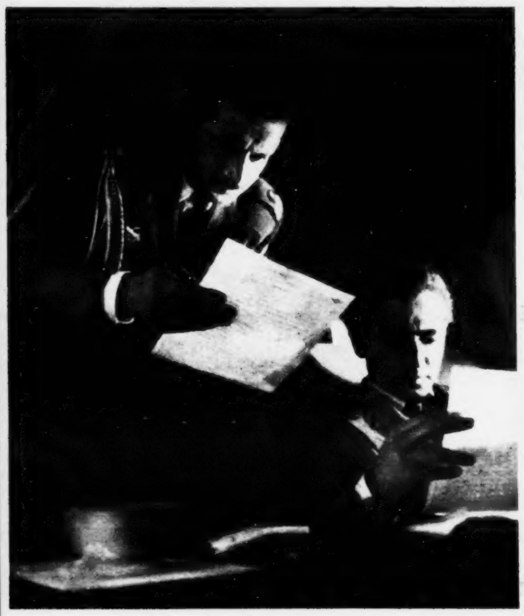
Ich habe einen Kaiser weinen gesehen. Drei Tage war Schah Reza Pahlevi mit zusammengepreßtem Mund und abwesenden Augen durch Rom gegangen. Auch als ihm die Nachricht von Mossadeks Sturz überbracht wurde, lief nur ein kurzes Aufleuchten über sein Gesicht. Es war, als habe er die Entwicklung der Dinge schon vorausgeahnt. Aber dann trafen nach der Botschaft seines Ministerpräsidenten General Zahedi, die den Kaiser nach Teheran zurückrief, eine Reihe von Telegrammen und Briefen ein. Da war das Telegramm eines uralten Dorfschullehrers, der noch den Vater des Schah unterrichtet hatte, nun flehte er den Segen Allahs auf den jungen Monarchen herab. Da hatte eine Schulklasse ein kindliches Huldigungsschreiben geschickt, und da der Luftpostbrief nicht richtig frankiert war, hatte der Schah an die römische Post 180 Lire Strafporto zu zahlen. Und da war schließlich der ungelenke Brief eines Unteroffiziers des Kaiserlichen Leibregiments, und der Brief war so lang wie eine Fahne, denn es hatten an die dreihundert Soldaten unterschrieben. Der Kaiser hielt alle diese Briefe in seinen Händen, während wir Journalisten ihn umdrängten, denn wir meinten, es seien wichtige Staatspapiere, und wir waren begierig zu erfahren, was die nächsten Stunden bringen würden. „Ach nein", sagte der Schah, „nichts Wichtiges für Sie, meine Herren ... aber ich wußte es, sie lieben mich, sie warten auf mich ..." Und dann flossen ein paar Tränen aus den Augen, in denen das Glück der kommenden Tage der Heimkehr bereits zu leuchten begann.

Die Heimat hat ihn wieder. Nach sechs Tagen Abwesenheit betritt Schah Mohammed Reza Pahlevi den Boden Teherans. Sein Gegner Mossadek sitzt im Gefängnis. Der neue Premierminister Zahedi (rechts) begrüßt den Herrscher. Es ist halb elf Uhr vormittags. Eine Musikkapelle spielt die Hymne Persiens. Dann fährt der Schah durch ein Spalier von Tausenden zu seinem Sommersitz Saad-Abad im Vorort Schimran. Sternreporter Pitt Severin, der hier nach dem Kaiser die Maschine verläßt, begleitet als einziger deutscher Journalist den Schah. Er schildert auf den nächsten beiden Seiten den Flug von Rom und den triumphalen Einzug des Kaisers in seine Hauptstadt

Nächste Seite

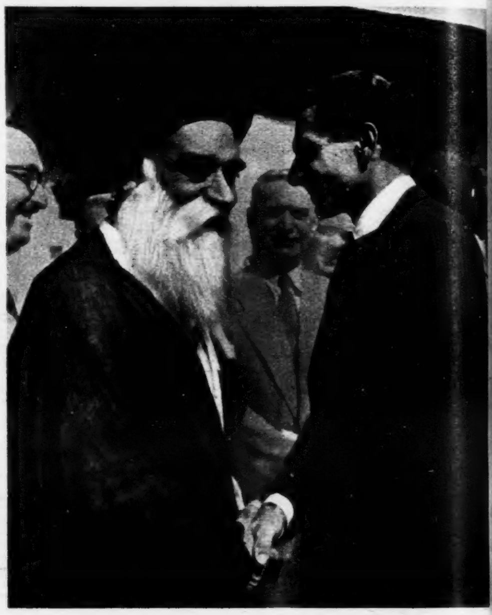
2 ***„Das war der historische Moment in Rom“,*** *berichtet Sternreporter Pitt Severin. „Wir saßen in der Halle des Hotels Excelsior, als der AP-Korrespondent dem Schah die Nachricht vom Staatsstreich des Generals Zahedi überbrachte. Eine Minute später war die gedrückte Stimmung verflogen. Der Schah lehnte sich zurück. Die junge Kaiserin sprang impulsiv auf und umarmte den Kaiser, der fast verträumt vor sich hinsprach: „Endlich gute Nachrichten von Zuhaus.“ Und dann zu dem Amerikaner gewandt: „Berichten Sie weiter, Sie müssen doch noch mehr Gutes erfahren haben.“ Die veränderte Lage spiegelte sich in einer kleinen Begebenheit wieder. Als das Kaiserpaar drei Tage vorher im Excelsior abgestiegen war, hatte es normale Gästezimmer bezogen. Nach Zahedis Telegramm wechselte es in die repräsentativen Apartements über, die nur für Staatsoberhäupter bestimmt sind*

3 ***Ich sah ihn zum erstenmal lachen,*** *als er vor Pressevertretern Telegramme aus Teheran verlas. Drei Tage war sein Gesicht von Traurigkeit umschattet gewesen. Die größte menschliche Enttäuschung in Rom war für ihn der persische Botschafter Khadjinoury, der einst Brautführer des Kaisers war. Doch in diesen Tagen, in denen es schien, als ob Mossadeks Diktatur unangreifbar wäre, hatte Khadjinoury dem Schah die kalte Schulter gezeigt. Der Botschafter weilte im Bad in Ostia und nahm keine Notiz von seinem Monarchen. Als er dann merkte, daß er auf das falsche Pferd gesetzt hatte, war es zu spät. Er beeilte sich zwar, eine Ergebenheitserklärung zu schicken. Doch der Schah zerriß sie, ohne sie anzusehen. Für mich brachte dieser Abend eine Überraschung. Der Schah rief mich an: „Fliegen Sie mit nach Teheran.“ Ich war der einzige deutsche Journalist, unter 20 Journalisten der Weltpresse*

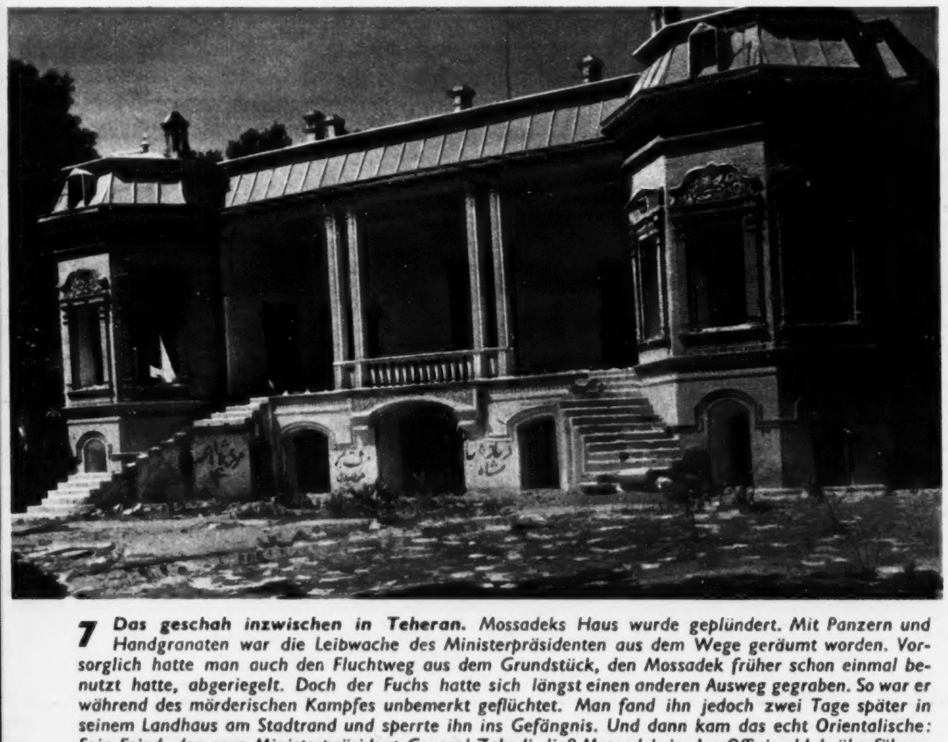


4 ***Unter uns: Cypern.*** *Kaiserin Soraya war in Rom zurückgeblieben. Im prunkvollsten Rolls Royce, den ich jemals gesehen habe, hatte Graf Volpi den Schah zum Flughafen Ciampino fahren lassen. Wir zwanzig Journalisten waren im Taxi oder in Omnibussen gekommen. Unsere größte Sorge war es, ob der Irak uns ohne Visa einreisen lassen würde. Der Schah klärte die Lage. Durch Funkspruch teilte der Irak sein Einverständnis mit. Unser erstes Reiseziel war Bagdad*

5 ***In Bagdad glühte die Erde,*** *als Iraks Kronprinz Abdull Jllalh bei 41 Grad im Schatten den Schah empfing. Es war ein glanzvolles Bild. Der Kaiser schritt die weißgekleidete Ehrenkompanie ab. Persiens Hymne erklang. Vor ein paar Stunden noch donnerten wir über Süditalien. Dann leuchtete unter uns die Akropolis auf, Rhodos wurde überflogen und die griechischen Inseln, die kurz vorher von einer Naturkatastrophe verheert waren. Unvergessen bleibt uns die einmalige Schönheit der Insel Cypern, die aus tiefblauem Mittelmeer uns förmlich entgegenwuchs. Und dann der Gegensatz: Anatoliens Küste und die grellbraune arabische Wüste. Zauberhaft war auch der Anblick der Märchenstadt Damaskus und der silbernen Schleifen des Tigris am Horizont. Und nun Bagdad, Traum aus 1001 Nacht, für uns ein orientalischer Backofen*



6 ***Die Glückwünsche des Islams*** *überbrachte Seied Mohammed El Sardar, der Senatspräsident des Irak. Drei Tage vorher hatte er dem flüchtenden Schah das Gästehaus der Regierung als Quartier angeboten. Herzlich war darum auch diesmal die Begrüßung. Dagegen ignorierte der Schah die persische Gesandtschaft, die vollzählig auf dem Flugplatz von Bagdad aufmarschiert war; denn drei Tage vorher war keiner der Übereifrigen zum Empfang erschienen*



7 ***Das geschah inzwischen in Teheran.*** *Mossadeks Haus wurde geplündert. Mit Panzern und Handgranaten war die Leibwache des Ministerpräsidenten aus dem Wege geräumt worden. Vorsorglich hatte man auch den Fluchtweg aus dem Grundstück, den Mossadek früher schon einmal benutzt hatte, abgeriegelt. Doch der Fuchs hatte sich längst einen anderen Ausweg gegraben. So war er während des mörderischen Kampfes unbemerkt geflüchtet. Man fand ihn jedoch zwei Tage später in seinem Landhaus am Stadtrand und sperrte ihn ins Gefängnis. Und dann kam das echt Orientalische: Sein Feind, der neue Ministerpräsident General Zahedi, ließ Mossadek in den Offiziersklub überführen. Dort trat er ihm auf der Treppe entgegen und küßte ihn. Dann ließ er verkünden, daß über Mossadeks Schandtaten das Volk richten werde. In Mossadeks erstem Kabinett war Zahedi Innenminister*

8 ***Vernichtet wurde Fatemis Haus.*** *Hier ließ das Volk seine Wut aus. Der ehemalige Außenminister gilt als Staatsfeind Nr. 1. Man nennt den Listigen, Vielgewandten, den „persischen Goebbels“. Er hatte dem Schah einen blutrünstigen Nachruf hinterhergeschickt. Er hatte den kommunistischen Tudeh-Genossen freie Hand gelassen, die Monumente des Schahs und seines Vaters von ihren Sockeln auf den öffentlichen Plätzen der Hauptstadt Teheran zu stürzen. So groß war nun der Haß und der Rachedurst der Kaisertreuen, daß sie den ersten, den sie in dem zusammenstürzenden Haus fanden, in Stücke zerrissen. Sie glaubten, es sei Fatemi gewesen. Die Nachricht von der Lynchjustiz an dem Verhaßten ging um die ganze Welt. Doch der hatte sich, gleich seinem Ministerpräsidenten Mossadek, heimlich aus dem Gebäude abgesetzt. Man vermutet ihn in dem Vorort Golhag und sucht ihn immer noch*

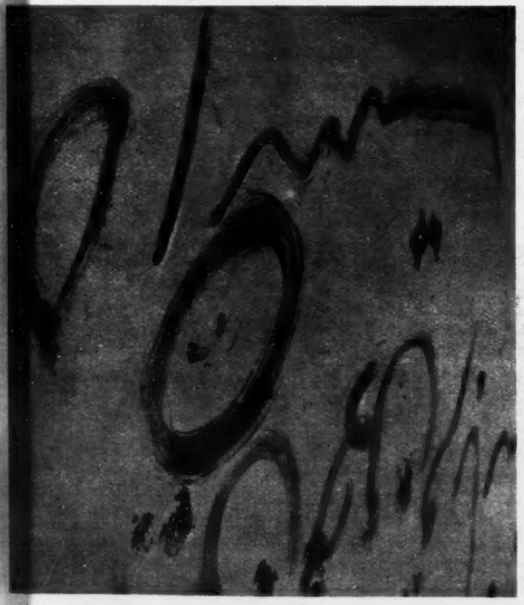
9 **Mein erster Eindruck in Teheran** bestätigte, was man unterwegs erzählte. „Ich zeige Ihnen Mossadeks Allerheiligstes", lud mich General Kheletberi (links) ein. So betrat ich das berühmt gewordene Schlafgemach, in dem der gestürzte Ministerpräsident die Diplomatie aus aller Welt im Pyjama zu empfangen geruhte. Hier stand auch sein Panzerschrank mit den geheimen Dokumenten. „Nun ist nichts mehr geheim", meinte Oberst Kamy, Chefarzt der Armee (rechts)

10 **Ein Handkuß dem Kaiser und Schwager.** Dies Bild hat mich bei unserer Ankunft in Teheran zutiefst beeindruckt. Der äußere Rahmen für den Empfang des Schahs war hier noch prächtiger als in Bagdad. Ehrenkompanien, Diplomatisches Korps, Musikkapellen, Nationalhymne. Eine Ehreneskorte von zwei Flugzeugstaffeln hatte ihn von der Grenze bis zum Flugplatz der persischen Hauptstadt geleitet. Begeisterte Zuschauer winkten mit Fähnchen, die Persiens Nationalfarben Grün-Weiß-Rot mit dem gelben persischen Löwen trugen. Aber überraschender erschien es mir, als sich die Prinzessin Parisima, Gemahlin des jüngeren Bruders des Schahs, des Prinzen Abdor Reza, vor ihrem kaiserlichen Schwager verneigte und ihm ergeben die Hand küßte. Die Uniform trug der Schah seit Bagdad, sie war ihm entgegengeschickt worden

11 **Panzer mit dem Bild des Schahs** standen an allen wichtigen Knotenpunkten. Es gab Panzer der verschiedensten Sorten: amerikanische „Shermans", russische „T 34" und sogar deutsche „Königstiger". Die Truppen standen treu zum Kaiser, obwohl sich ursprünglich starke Einheiten für Mossadek erklärt hatten und erst mit Zahedis Vormarsch zu dem Schah übergegangen waren. Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens wurden Sperrstunden über die Stadt verhängt

12 **Der treueste Diener seines Herrn,** Ministerpräsident General Zahedi, wurde überall, wo er sich zeigte, begeistert gefeiert. Mit einem Schlage war er Persiens populärster Mann geworden. Als Vorsitzender des Nationalen Ölausschusses und zeitweilig auch als Kabinettsmitglied hatte der General sich schon früher polititisch betätigt. Seine erste Feststellung als Ministerpräsident war: „Die Staatskasse ist leer." Persien hat Milliardenschulden als Erbe aus der Mossadek-Zeit. Der Schah bestätigte die Worte seines neuen Premierministers und fügte noch hinzu: „Wir nehmen jede Hilfe an, doch wir werden nie betteln gehen." Seine Hauptaufgabe aber sieht Zahedi auf dem Gebiet der Innenpolitik. Im Vordergrund steht die Landreform, die vom Schah bereits vor Jahren eingeleitet und von Mossadek, der einer der reichsten Großgrundbesitzer Persiens ist, aufs schärfste bekämpft wurde

13 **„Allah schütze den Schah!"** Mit Transparenten und Bildern geschmückt fuhren Autos durch die Straßen Teherans. Eine echte Begeisterung erfüllte sichtbar und hörbar die Stadt. In der Khiabane Ferdowsi, der Straße, in der die Deutsche Botschaft in acht Tagen zum erstenmal nach dem Kriege wieder ihre Pforten öffnet, schrie mir ein kleiner Teppich- und Antiquitätenhändler zehn Minuten lang immer wieder die gleichen Worte zu: „Mossadek, der Hund, wollte den Schah umbringen. Dank Allah und dem Himmel, daß es ihm nicht gelang. Sagen Sie aller Welt, wie glücklich wir über die Rückkehr des Schahs sind. Nun wird er uns zu einem zufriedenen Volk machen können." Lautsprecher verkündeten stündlich neue Regierungsmitteilungen. Jedesmal, wenn der Name des Schahs erwähnt wurde, brach die Menschenmenge in lautes Beifallsklatschen aus



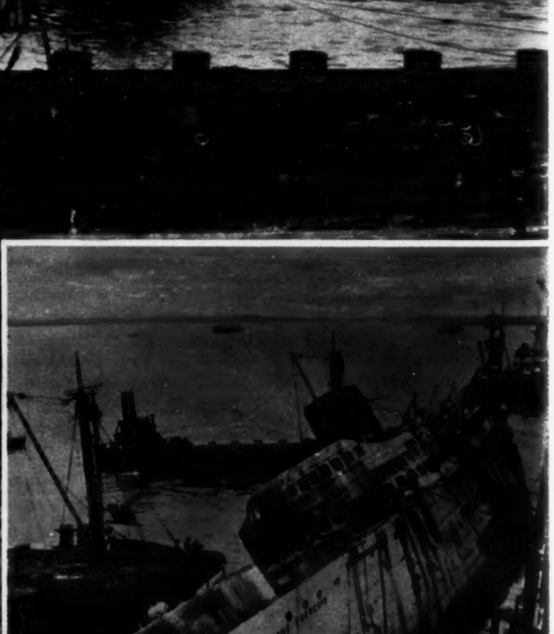
14 **„Blut für den Schah** zu opfern sind diese Männer bereit", erklärte mir der persische Oberleutnant vor dem zerstörten Haus Fatemis, und wies auf die Zeichen an den Hauswänden hin. Aus dem Oval des Bildes oben heben sich zwei rostbraune Flecken ab, Blut aus Wunden, die sich Anhänger des Schahs beigebracht hatten. Mit diesem Siegel bekräftigen sie, was die persischen Schriftzeichen ohnehin bedeuten: ein Treuegelöbnis zum Kaiser

15 **Sturm auf die Tudeh-Zentrale,** das Hauptquartier der Kommunisten in Teheran. Die Partei war seit drei Jahren verboten, aber sie trieb mit Mossadeks Duldung offen prorussische Propaganda. Die Tudeh-Genossen, die eine kleine, aber festgefügte Organisation in Persien bilden, hatten auch diesmal zum Kampf gegen den Schah und die Armee aufgerufen. Sie hetzten ständig gegen alles, was ausländischen Ursprungs war. Und verhaßt waren ihnen besonders die Briten und Amerikaner. In der Hauptgeschäftsstraße „Lalezar", der „Straße der Tulpengärten", drohte mir ein Bärtiger mit der Faust: „Yankee go home!" — „Scher' dich nach Hause, Amerikaner!" Als ich den Kopf schüttelte: „Nicht Yankee — Deutscher!" sank er blitzartig zusammen und umarmte zum Zeichen der Freundschaft meine Knie

16 **„Damit fing alles an",** schmunzelte General Nassiri und hielt mir die Absetzungsurkunde für Mossadek entgegen. Vor sechs Tagen hatte er sie im Auftrag des Schahs dem damaligen Ministerpräsidenten überbracht. Er wurde sofort verhaftet und zum Tode verurteilt, aber drei Tage später von der Armee wieder befreit. Dann leitete er an der Seite des Generals Zahedi den Staatsstreich in Teheran. Damals war er Oberst. Der dankbare Schah beförderte ihn zum General

WER HAT DIE SCHÖNSTEN BEINE?

Im Nachtklub „Maxim" in Juan les Pins an der Riviera wurden Frankreichs schönste Beine gesucht. Um die Jury und das Publikum nicht durch andere Reize zu blenden, mußten sich die Bewerberinnen durch Umhänge, Masken und schwarze Schuhkreme um Mund und Nase entstellen lassen. Einstimmig fiel die Wahl auf die Nummer 2. Bei der Demaskierung war der Beifall für die Siegerin (Bild links) reichlich gequält. Ihre Schönheit erschöpft sich offensichtlich zwischen Sohle und Hüfte FOTO Keystone



„KRONPRINS FREDERIK" STEIGT AUS DEM WASSER

Am Parkeston Kai im englischen Hafen Harwich wird in Tag- und Nachtschichten gearbeitet. Die Pumpen kreischen, in dicken Strahlen gurgelt das Wasser aus den Bullaugen, Druckluft treibt das Wrack an die Oberfläche. Nur noch 30 Grad beträgt der Winkel des dänischen Passagierschiffes, das am 20. April ausbrannte und kenterte. Die Bergung macht sich bezahlt, denn sowie die Schlammassen herausgespült sind, wird das Schiff sich ganz aufrichten und wieder schwimmen FOTOS: UP

KRIEG um NASEN

Martine Carol war eine gute Schauspielerin, aber nicht schön. Ihre Nase war schuld

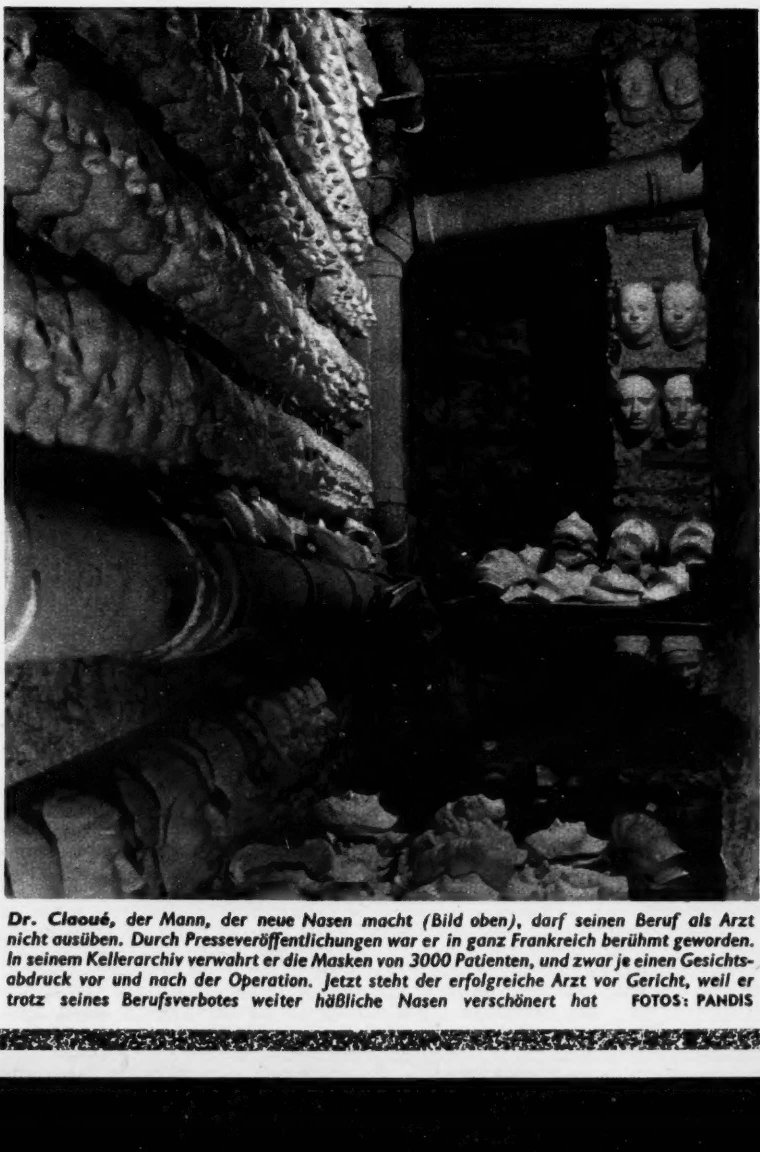
Die zweite Nase hat Martine von Claoue. Und plötzlich wurde sie berühmt

Marie Daems hatte beim Film lange Zeit keine Chance. Ihre Nase war zu groß

Mit der neuen Nase kam auch der Erfolg. Marie Daemes wurde Filmstar

Häßlichkeit darf man nicht heilen — weil sie keine Krankheit ist. Der Schönheitschirurg Dr. Claoué aus Paris erhielt Berufsverbot

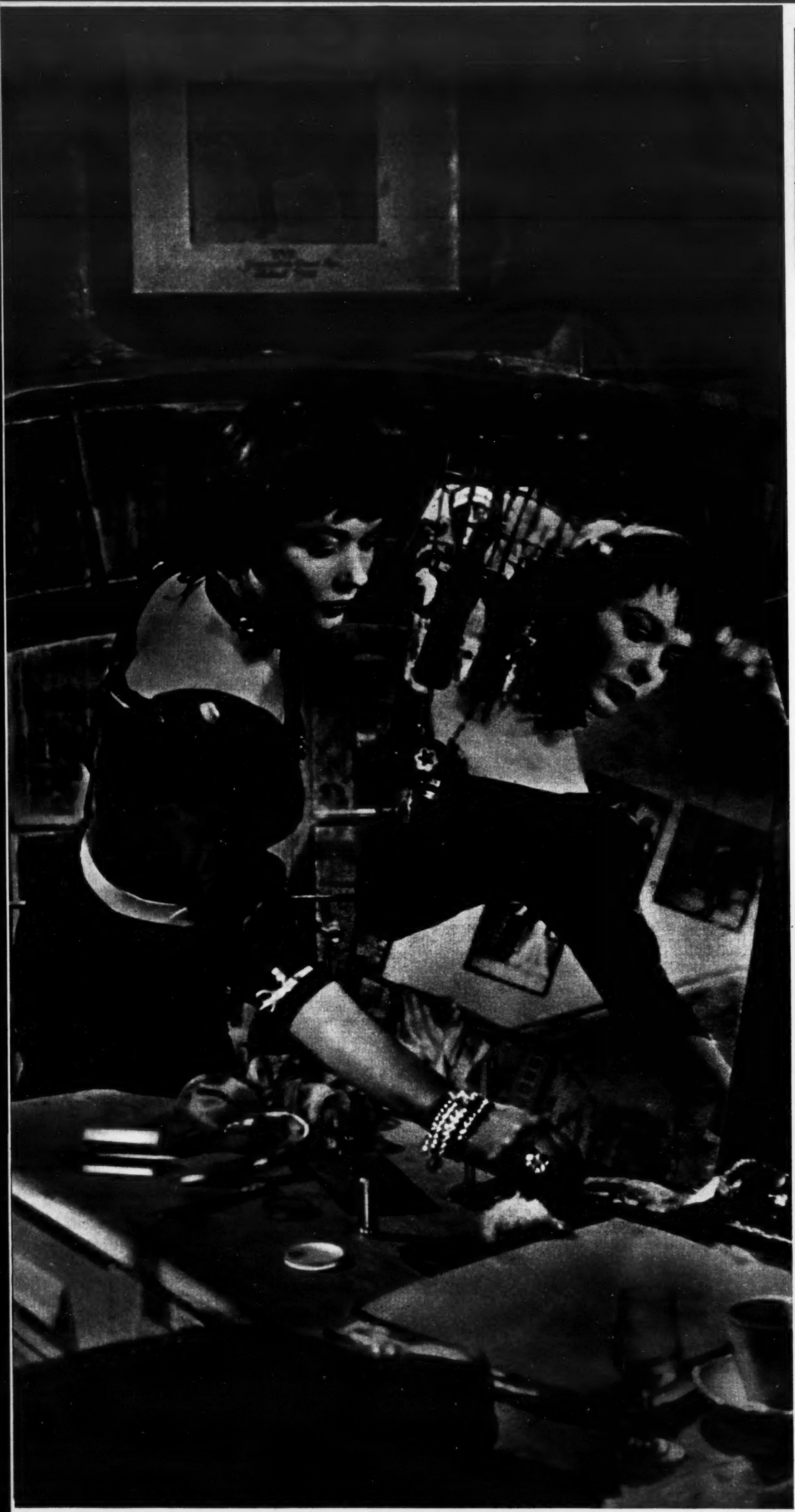
Es ist kein Geheimnis in Paris: Wem die Nase nicht paßt, der geht zu Dr. Claoué. Er macht ihm eine neue. Dreitausend Nasen stammen aus seiner Werkstatt, und jeder Patient ging zufrieden und glücklich nach Hause. Aber während die moderne Wissenschaft immer größeren Wert darauf legt, die Krankheit auf ihre seelischen Ursachen zu beleuchten, während anerkannt wird, daß ein Mensch mit entstelltem Gesicht bis zur Krankhaftigkeit unter diesem Schönheitsfehler leiden kann, stellen sich die Kollegen des erfolgreichen Dr. Claoué auf einen merkwürdigen Standpunkt: Dr. Claoué ist kein Arzt, sagen sie. Er ist ein Bastler. Schönheitsoperationen sind keine medizinischen Eingriffe und daher unnötig. Also muß man diesem Arzt, der zwar sein Diplom als Doktor der Medizin hat, sein Handwerk legen. Sie erreichten denn auch, daß der „Ausschuß für die Zulassung von Ärzten" dem Kollegen Claoué Berufsverbot erteilte. Denn Dr. Claoué hat sich auf Nasen spezialisiert, aber diese Nasen sind keine kranken Nasen. Sie sind nur häßlich, und Häßlichkeit ist keine Krankheit. Daß Häßlichkeit heilbar ist, wie Dr. Claoué an 3000 Nasen demonstriert hat, fällt nicht ins Gewicht. Das heißt also, Dr. Claoué dürfte einen Furunkel aus der Nase entfernen, aber keine Warze von der Nase. Seit er Berufsverbot hat, darf er natürlich auch keinen Furunkel mehr entfernen. Wenn aber eine Schönheitsoperation kein ärztlicher Eingriff ist, dann könnte Dr. Claoué doch als Herr Claoué, Spezialist für Schönheitsoperationen, weiterhin Nasen verschönern? Das ist ein Irrtum, denn sonst stünde er nicht jetzt wegen unerlaubter Tätigkeit vor Gericht, weil er gesunde und häßliche Nasen durch „nicht ärztliche Eingriffe" verschönerte, obwohl ihm die Tätigkeit als Arzt verboten war. Hatte er den lieben Kollegen auch als Herr Claoué noch zu viel Erfolg? Wurde er ihnen zu berühmt? Dann wäre es in Frankreich nicht anders als in Deutschland, wo Ärzte, die durch Veröffentlichungen in der Presse bekannt werden, von ihren Kollegen auch als „unlautere Wettbewerbler" angesehen werden.



Dr. Claoué, der Mann, der neue Nasen macht (Bild oben), darf seinen Beruf als Arzt nicht ausüben. Durch Presseveröffentlichungen war er in ganz Frankreich berühmt geworden. In seinem Kellerarchiv verwahrt er die Masken von 3000 Patienten, und zwar je einen Gesichtsabdruck vor und nach der Operation. Jetzt steht der erfolgreiche Arzt vor Gericht, weil er trotz seines Berufsverbotes weiter häßliche Nasen verschönert hat FOTOS: PANDIS

Irgen

Anatole Litvak, Regisseur der „Entscheidung vo… Problem, an dem heute irgendwo in der Wel… Amts wegen wird die Liebe abgestempelt un…



Irgendwo in der Welt würde er seinem früheren Kompaniechef noch einmal begegnen, ihm oder einem anderen, der das Leben nach Kategorien einteilt und für den Karteikarten mehr gelten als Regungen des Herzens. Robert fuhr lange nach dem Krieg als Zivilist nach Frankreich. Irgendwo im Süden begegnete er ihm ganz zufällig. Der Kompaniechef war nun auch Zivilist. Der Krieg war längst vorbei. Robert dachte nicht an Rache oder Vergeltung, er war abgestumpft. Er sah in ihm nicht den Kompaniechef und nicht den Zivilisten. Er sah die Maschine, die Menschen zertrampelt, weil sie nicht nach dem einzelnen fragt, sondern abstempelt und nur von großen Schubladen weiß, in die sie Menschen einordnet wie Karteikarten. Eine Art Karteikarte hatte damals alles kaputt gemacht. Die Karte war gelb. Mit den Alliierten hatte der Soldat Robert Paris „befreit". Ein Paris, in dem Uniformen herrschten und in dem die Liebe eine Ware war, die mit Schokolade bezahlt wurde. Das Mädchen Lisa hatte kein Zuhause, und Robert „wohnte" in der Bahnhofshalle, aus der man einen Schlafsaal für US-Truppen gemacht hatte. Er hatte Schokolade und sie war allein. Für Nina, eine flüchtige Freundin Lisas, bestand das Leben aus dem Handel zwischen Liebe und Schokolade. Sie gab ihr Zimmer der Freundin und dem Soldaten. Aber aus dem Handel wurde nichts. Lisa und Robert hatten sich zueinander verirrt und langsam wuchs in den billig möblierten Wänden eine Liebe. Noch ehe sie selbst darum wußten, zertrümmerten Karabinerkolben das zaghaft keimende Glück. Eine Polizeirazzia enthüllt, daß Lisa keine feste Adresse hat und unverheiratet mit Robert zusammenlebt. Also ist sie auch so eine ... Sie wird untersucht, abgestempelt und bekommt die „gelbe Karte". Robert will sie retten. Aber da ist der Kompaniechef. Man heiratet kein Mädchen mit „gelber Karte". Man wird versetzt. Lisa wartet das Ende nicht ab. Sie will kein Ende, kein solches. Sie geht in die Seine. Robert ist Soldat und hat zu gehorchen. Als er von dem Wagen springt, will er nicht fliehen. Es ist nur ein Auflehnen gegen die Maschine. Aber er ist gesprungen und die Maschine stempelt ihn um. Vom Soldaten zum Deserteur.

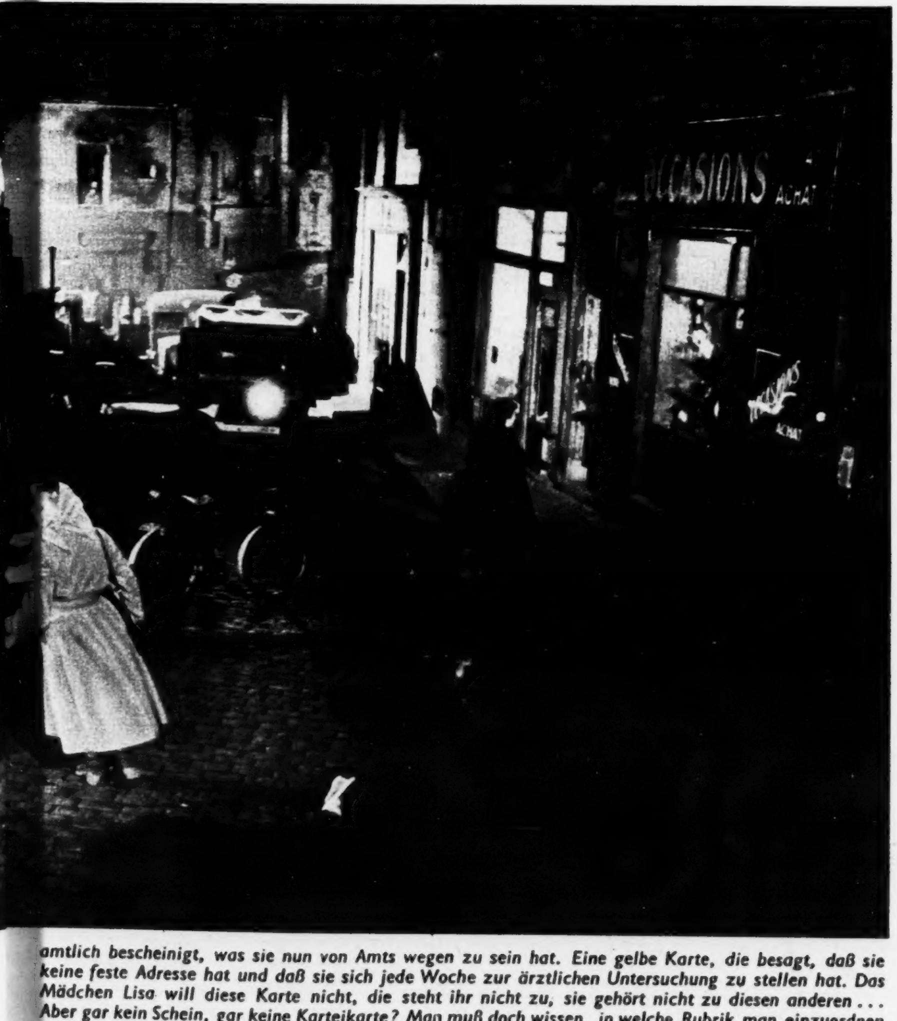
Man braucht nicht zu hungern, das ist Ninas Lebensauffassung. Es ist kalt in Paris, es gibt keine Wohnungen, kein Brot — nur Elend. Aber da sind doch die „Befreier". Die Amerikaner haben alles, ihre Schokolade und ihre Zigaretten. Nur ihre Mädchen haben sie nicht. Da kann Nina helfen. Heute ist sie in Paris, morgen in Marseille. Heute ist es ein Sergeant, morgen ein Kapitän. „Du bist dumm, Lisa", sagt sie zu ihrer Freundin. „Zieh' in mein Zimmer, ich brauche es nicht. Du wirst es schon merken, bald hast du mehr zum Leben, als du brauchst". Und Nina (Barbara Laage) hat es gar nicht schlecht gemeint, als sie dem amerikanischen Soldaten Robert Teller das gleiche Zimmer anbot. In dem Schlafsack auf dem Bahnhof konnte er ja nicht zu Hause sein, und Lisa war so hübsch

Irgendwo ... In dem Roman ist es die Via Flaminia in Rom, in dem Film eine Straße in Paris. Bei einer Razzia wird Lisa (Dany Robin) aufgegriffen. Sie hat keine feste Adresse, sie ist mit ihrem Robert nicht verheiratet. Also ist sie eine Herumtreiberin. Es gibt ja so viele von dieser Sorte. Sie muß zur Polizei, sie muß sich untersuchen lassen, steht in der Reihe mit den vielen anderen, die so sind. Und dann bekommt sie es

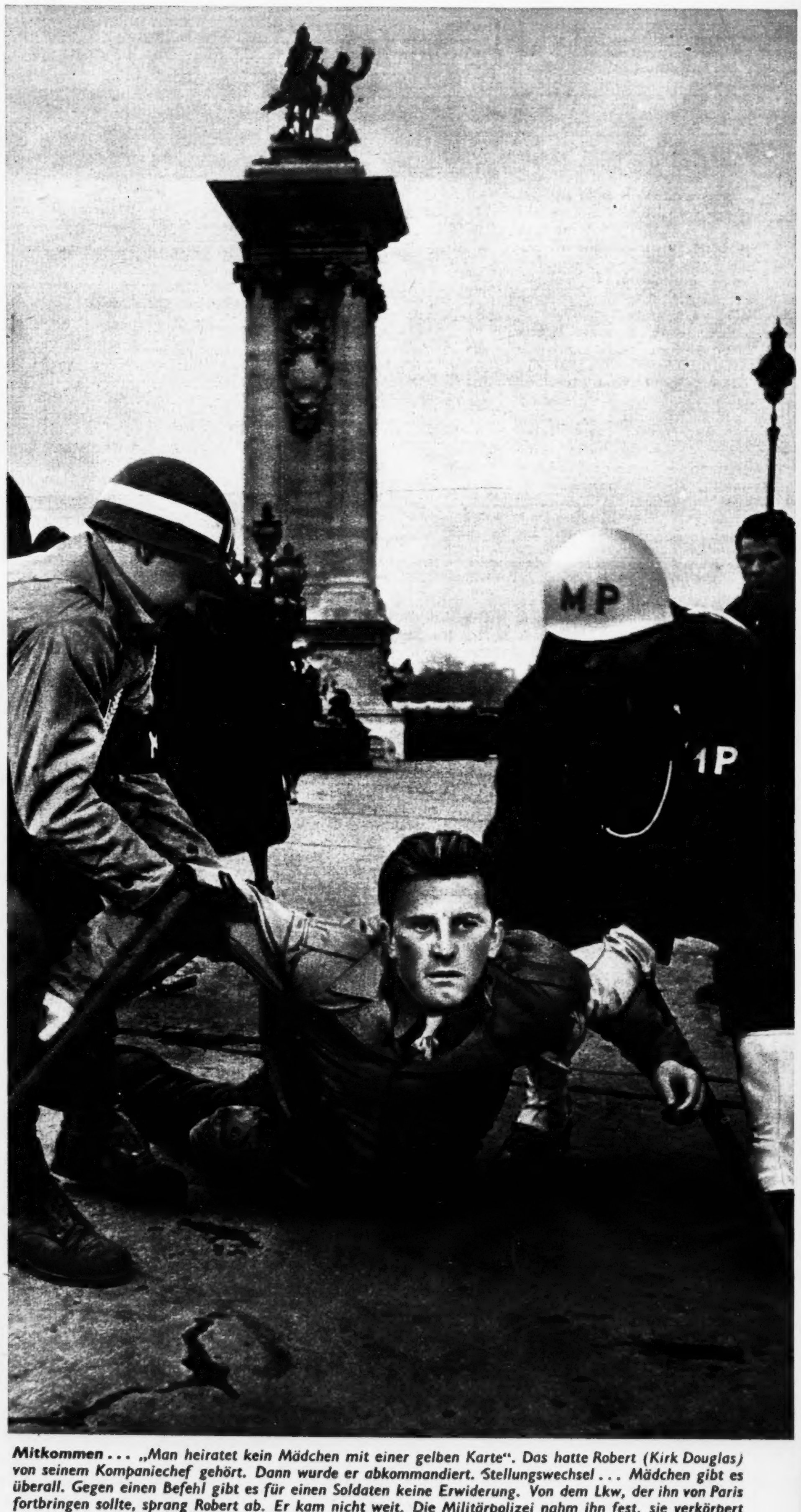
…adur in der Welt

…Morgengrauen", hat den Bestseller von Alfred Hayes „Das Mädchen auf der Via Flaminia" verfilmt. Roman und Film rühren an ein … wei liebende Menschen zerbrechen können. Eine zarte Liebe gerät in die Maschinerie einer erbarmungslosen Bürokratie. Von … erurteilt, ehe sie erblühen konnte. Und die Maschine fragt nicht danach, ob sie Menschenleben zertrümmert, wenn sie zuschlägt.

Schokolade? So fing es an, doch es endete nicht so. Der US-Soldat bot dem französischen Madchen Schokolade an. Schokolade und Zigaretten — dafür konnte man doch alles haben. Ja, ein Mädchen vielleicht. Irgendeins, aber keine Liebe. Etwas Kühles und Fremdes war erst zwischen dem französischen Mädchen und dem amerikanischen Soldaten. Lisa haßte ihn beinah und Robert wollte nicht wirklich lieben. Liebe paßte doch nicht hinein in Bomben und Standortwechsel. Mit Schokolade wäre es einfacher. Man hat bezahlt und man kann gehen, wann man will. Aber die Liebe fragt nicht danach, wo sie hinpaßt. Ehe Lisa und der Soldat ihre Liebe zueinander willkommen heißen konnten, war sie da. Und ehe sie in Ninas billig möbliertem Zimmer so etwas wie ein Zuhause gefunden hatten, war es zu spät



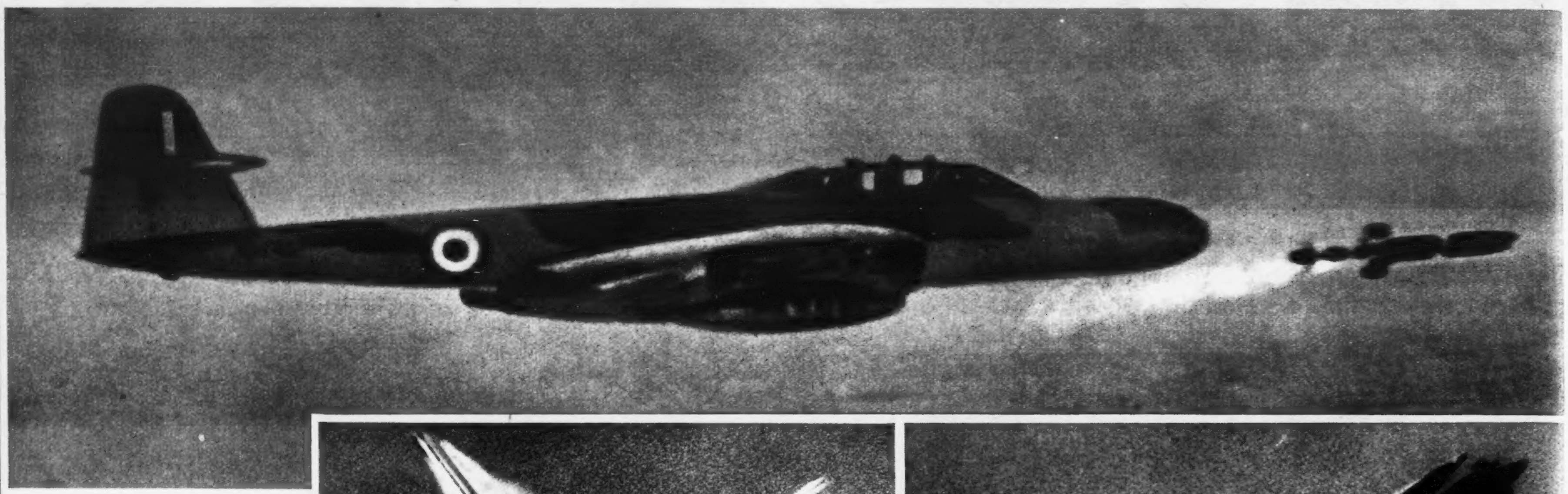
amtlich bescheinigt, was sie nun von Amts wegen zu sein hat. Eine gelbe Karte, die besagt, daß sie keine feste Adresse hat und daß sie sich jede Woche zur ärztlichen Untersuchung zu stellen hat. Das Mädchen Lisa will diese Karte nicht, die steht ihr nicht zu, sie gehört nicht zu diesen anderen ... Aber gar kein Schein, gar keine Karteikarte? Man muß doch wissen, in welche Rubrik man einzuordnen ist. Was hat das mit den Gefühlen eines einzelnen zu tun? Man ist das, wofür man gehalten wird. Das Mädchen Lisa entschließt sich für eine Rubrik. Dann haben sie doch wenigstens den Totenschein

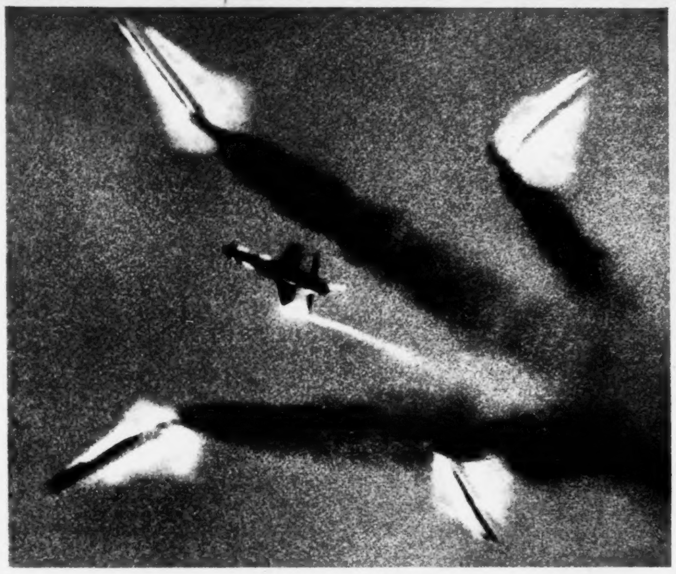


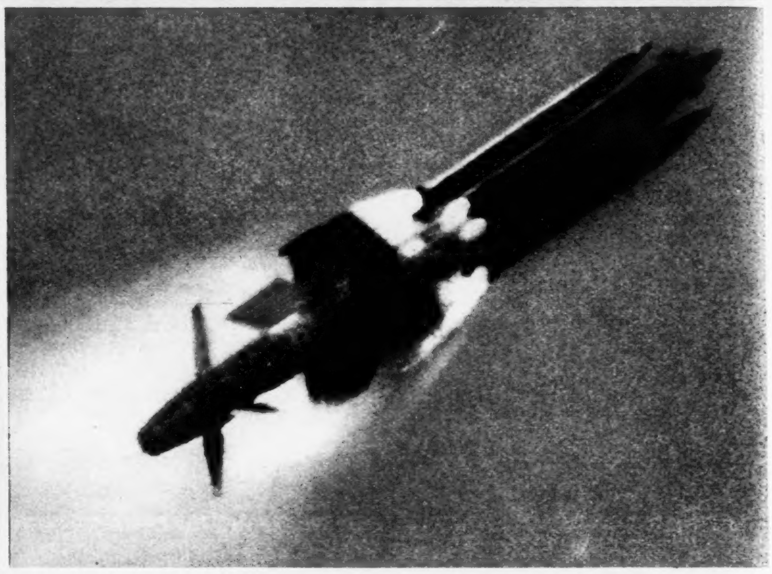
Mitkommen ... „Man heiratet kein Mädchen mit einer gelben Karte". Das hatte Robert (Kirk Douglas) von seinem Kompaniechef gehört. Dann wurde er abkommandiert. Stellungswechsel ... Mädchen gibt es überall. Gegen einen Befehl gibt es für einen Soldaten keine Erwiderung. Von dem Lkw, der ihn von Paris fortbringen sollte, sprang Robert ab. Er kam nicht weit. Die Militärpolizei nahm ihn fest, sie verkörpert eine Macht, und diese Macht ist stärker. Der Soldat Robert Teller ist ein Deserteur. Er leistet Widerstand gegen die Militärgewalt. Gewalt ist brutal, wo wäre da Platz für die Liebe? FOTOS: WEHR

Ist die Zeit der Bombenflugzeuge endgültig vorbei?

Englands neueste Flak-Raketen, die „Bomber-Killer", holen automatisch die schnellsten Flugzeuge vom Himmel







Der Pilot des Meteorjägers der RAF drückt auf den Abzugsknopf. Von jetzt ab arbeitet das Elektronengehirn der Rakete automatisch (oben). Zusatztreibsätze bringen die Rakete in Sekunden auf 3200 Stundenkilometer. Die jetzt überflüssigen vier Treibsatzpaare werden gleichzeitig in den Raum abgestoßen (Bild rechts). Die Rakete ortet ihr Ziel, die Radar-Fernlenkung schaltet sich aus. Wie ein Jagdhund pirscht sie sich blitzschnell an den Gegner heran. (Bild außen). Abschütteln und Ausmanövrieren gibt es nicht mehr. Sowie die Rakete in die günstigste Reichweite zum Ziel kommt, explodiert die Sprengladung. FOTOS: UP

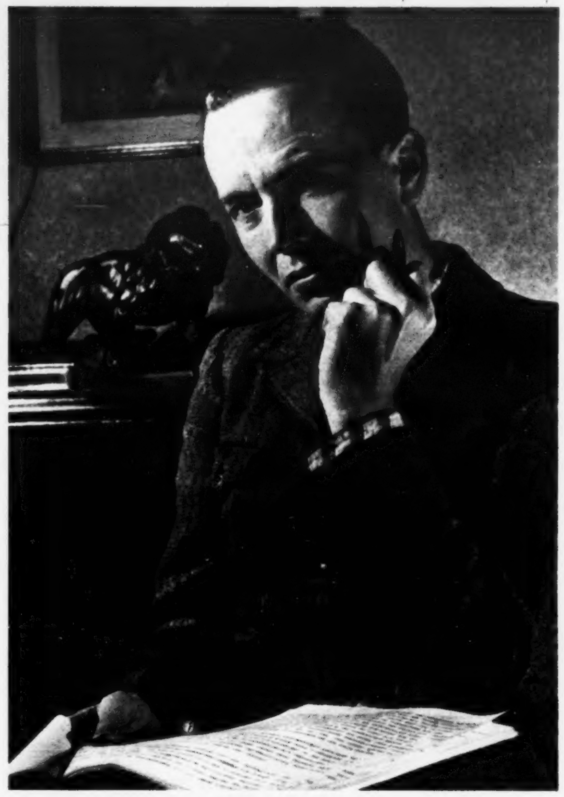
Der Mann, den Schalke 04 nicht bezahlen konnte

Der fliegende Deutsche, Bert Trautmann, Kriegsgefangener a. D. und Torwart der Manchester City, wirft sich in den Schuß des Mittelstürmers der Wolverhampton Wanderers, Swinbourne, und gibt dem Ball den Effet nach oben über die Latte. Der Mann, für den die „City" 20000 Pfund (200000 DM) Ablösegeld gefordert hatte, rettete seinen Verein vor Katastrophen, denn die Stürmer aus Manchester brachten in vier Spielen der neuen Saison nicht ein Tor zustande. Und Trautmanns Klub, der sich in der letzten Spielzeit gerade noch im „Oberhaus" hielt, hängt ohne Pluspunkt am Ende der Tabelle

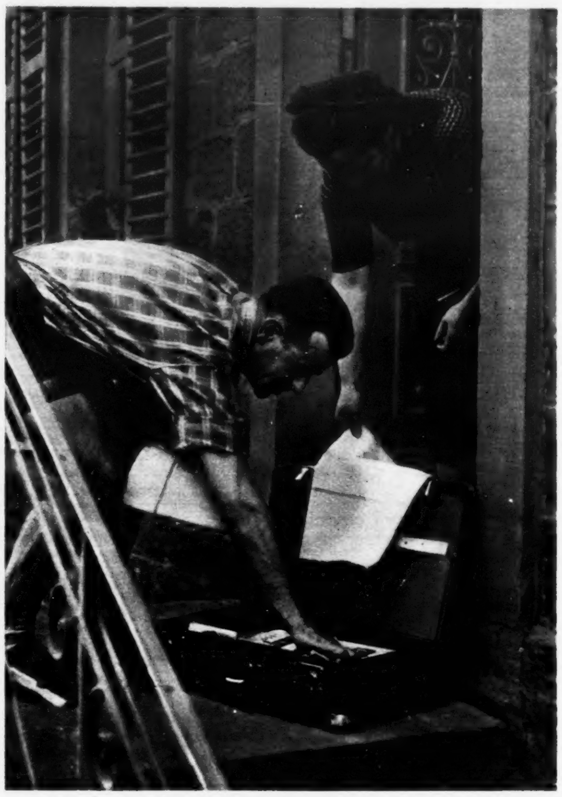
In Lüneburg lernten sie sich kennen: der Arbeitslose Edmund Gleede und der ehemalige SRP-Mann Mathias Kruchem. Als Kruchem von seinem Manuskript „Ich spreche Hitler frei" erzählte und vorschlug, einen Verlag zu gründen, war der Erwerbslose Feuer und Flamme. „Arbeitsgemeinschaft 33" wurde die neue Firma beziehungsvoll genannt. Der Schutzumschlag war fertig, aber für das Manuskript fand sich kein Drucker. Da nahm Gleedes Nachbarin, die Witwe Kaderau, die Geschäftsführung in die Hand. Auf ihre Annonce: „Nebenverdienst für schriftstellerisch Begabte mit politischem Weitblick", meldete sich Herbert Aust, Vertreter in Reinigungsmitteln. Seiner Branche nach schien Aust die Gewähr dafür zu bieten, daß er Kruchems Manuskript verkaufsreif reinigen könne. 3000 Exemplare wurden hergestellt. 2862 blieben unverkäuflich liegen. Erfolg der mit so großen Erwartungen gestarteten Arbeitsgemeinschaft 33: Eine Strafanzeige des Arbeitsamtes gegen Herrn Gleede wegen Betruges, weil er während seiner Verlegerlaufbahn 1089,30 DM Arbeitslosenunterstützung zu Unrecht bezogen hat

Mit Hitler ist kein Geschäft zu machen

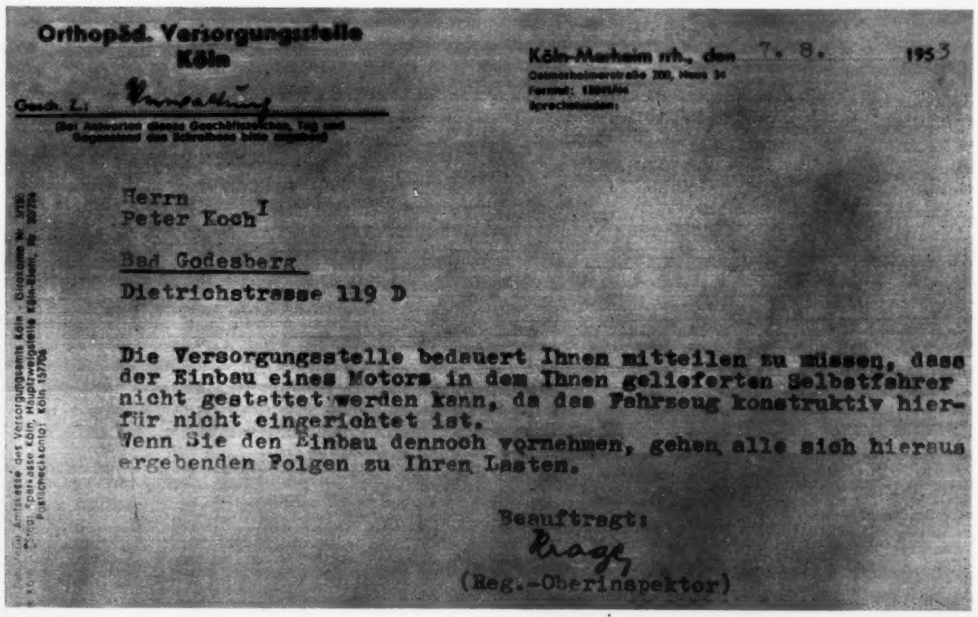
Die Behauptung, daß es in Deutschland von Neo-Nazis und Untergrundbewegungen nur so wimmele, taucht immer wieder irgendwo in der Welt auf. Ganz wider Willen haben jetzt in Lüneburg vier Unbelehrbare, die unter der Firma „Arbeitsgemeinschaft 33" die nebenstehende Broschüre herausgaben, den Beweis dafür erbracht, daß die NS-Ideologie in Deutschland kein Echo mehr findet.



Mathias Kruchem, *Exfeldwebel, Journalist und Propagandaredner der verbotenen SRP, versprach sich und seinen Teilhabern goldene Berge vom „Hitler-Freispruch". Aber sowohl die Broschüre als auch der Verlagsname „Arbeitsgemeinschaft 33", den Kruchem für eine werbetechnische Bombe hielt, erwiesen sich als Fehlzünder*



Vertreter für Reinigungsmittel *Herbert Aust aus Garitz bei Bad Kissingen hat Kruchems Manuskript umgeschrieben. Die „Hitler-Freispruch"-Broschüre ist keine Empfehlung für Herrn Aust, der zur Bundestagswahl am 6. September für die Deutsche Partei kandidieren will* **FOTOS: HANS-JOACHIM KRAUSE (2), BRUNO WASKE (1)**



Orthopäd. Versorgungsstelle
Köln

Köln-Merheim rrh., den 7. 8. 1953

Gesch. Z.: Verwaltung

Herrn
Peter Koch I

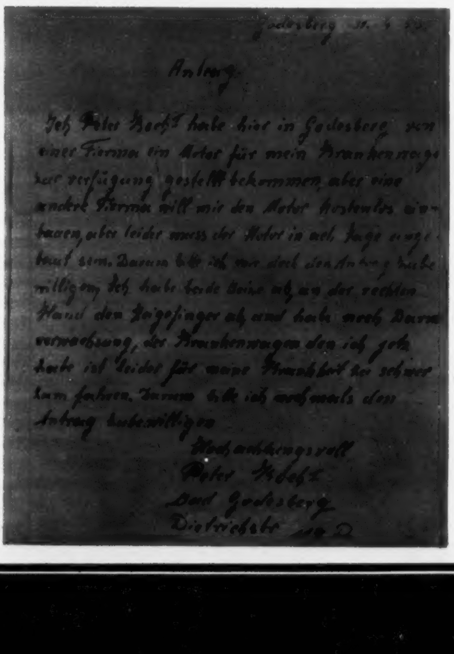
Bad Godesberg
Dietrichstrasse 119 D

Die Versorgungsstelle bedauert Ihnen mitteilen zu müssen, dass der Einbau eines Motors in dem Ihnen gelieferten Selbstfahrer nicht gestattet werden kann, da das Fahrzeug konstruktiv hierfür nicht eingerichtet ist.
Wenn Sie den Einbau dennoch vornehmen, gehen alle sich hieraus ergebenden Folgen zu Ihren Lasten.

Beauftragt:
Kraga
(Reg.-Oberinspektor)

Des Vaterlandes Dank ist ungewiß

Schwerkrank kam Peter Koch (links) aus russischer Gefangenschaft nach Bad Godesberg zurück. Beide Beine und ein Zeigefinger mußten amputiert werden. Eines Tages schenkt ihm ein Kriegskamerad einen Sachs-Motor für seinen vom Versorgungsamt gestellten Rollstuhl. Ein Fachgeschäft war sofort bereit, den Einbau und auch spätere eventuell notwendige Reparaturen am Wagen unentgeltlich zu übernehmen. Nun schreibt Peter Koch pflichtschuldigst an seine Versorgungsstelle nach Köln (Bild rechts). Die werden das schon genehmigen, meint er, es kostet ja nichts. Aber Koch hat sich geirrt. Der Antrag wird kurz und kühl abgelehnt (Bild oben). Wie wohl hätte es dem Amputierten und uns allen getan, wenn das Versorgungsamt ihm zum Beispiel geschrieben hätte: Mach' den Motor ruhig dran und komm zur Begutachtung her, denn sicher gibt es mehr Amputierte, denen so außerplanmäßig geholfen werden kann. **FOTOS: PRINZ**



Godesberg [illegible]

Antrag

Ich Peter Koch I habe hier in Godesberg von einer Firma ein Motor für mein Krankenwagen zur verfügung gestellt bekommen, aber eine andere Firma will mir den Motor kostenlos einbauen, aber leider muss der Motor in mein Wagen eingebaut sein. Darum bitte ich nur doch den Antrag zu bewilligen. Ich habe beide Beine ab, an der rechten Hand den Zeigefinger ab und habe noch Darmverwachsung, der Krankenwagen den ich jetzt habe ist leider für meine Krankheit zu schwer zum fahren. Darum bitte ich nochmals den Antrag zu bewilligen

Hochachtungsvoll
Peter Koch I
Bad Godesberg
Dietrichstr. 119 D

„Zur Pflege meiner Haut schätze ich, ihrer hervorragenden Wirksamkeit wegen, Kaloderma-Präparate außerordentlich." ERNA BERGER, KAMMERSÄNGERIN

junocreme Eine mittelfette Schönheitscreme mit universellem Charakter. Sowohl als Nährcreme für den Nachtgebrauch wie als mattierende und hautschützende Tagescreme von hervorragender Wirkung. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

aktivcreme Fettreiche Spezial-Nährcreme. Wird von der Haut in kurzer Zeit restlos absorbiert, verhindert und beseitigt Faltenbildung, kräftigt das Hautgewebe und erhält die Haut jugendfrisch und elastisch. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

velvetcreme Hautglättende und mattierende Spezial-Tagescreme. Egalisiert den Teint, verleiht der Haut einen bleibenden, samtartig matten Schimmer und schützt sie gegen Witterungseinflüsse. Ideale Puderunterlage. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

reinigungscreme Spezial-Reinigungscreme von intensiv tiefdringender Wirkung, die sich bis in die feinsten Porenkanälchen erstreckt und sie von allen die Hautatmung behindernden Verunreinigungen befreit. *Topf DM 2,50*

gesichtswasser Porenreinigendes Haut-Tonikum von ausgesprochen erfrischender und belebender Wirkung. Verhindert Bildung großporiger Haut und stimuliert Blutzirkulation und Aktivität der Hautzellen. *Flasche DM 2,20 Doppelfl. DM 3,60*

KALODERMA

verjüngt IHRE *Haut*

KALODERMA SEIFE *Für die Pflege Ihrer Haut ist die Wahl der richtigen Seife von oft ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb empfehlen wir Ihnen Kaloderma-Seife: sie ist sahnig, mild, von unübertroffener Reinheit und wird auf Basis von Honig und Glycerin hergestellt, kosmetischen Substanzen von erprobter Wirksamkeit.*

Die wahre Geschichte (9)

Wo hö

Niemand glaubte so recht daran, die Geschichte klang zu unwahrscheinlich. Unser Pariser Vertreter Lutrand ist dann dennoch an den angeblichen Schauplatz dieser menschlichen Tragödie gefahren, ins Departement Haute-Vienne in Mittelfrankreich. Und er fand dort alles

Liebe und *Wahnsinn im Ballett. Louis Bertrand Castelli, der von dieser erschütternden Geschichte erfuhr, gestaltete diese in meisterhaften Szenen*

Gleich nach Feierabend ging Georges aus seiner Werkstatt an den Fluß am Rande der kleinen Stadt. Ein schmaler Steg schlängelte sich über die abgeernteten Felder. Die ausgetrocknete Erde hatte Risse wie gesprungenes Glas. Staub hing in der sonnendurchglühten Luft. Georges spürte die Sonne im Nacken. Sie stand nur noch eine Handbreit über der Hügelkette des Tales, aber ihre Strahlen stachen wie ein Schwarm halbverdursteter Mücken. Ohne aufzusehen ging Georges seinem langen Schatten nach. In dem dürren Gras sprangen zu Dutzenden die Grillen vor seinen Füßen hoch, als ob sie ihn begleiten würden, Schritt für Schritt, bis an den Fluß.

Er hatte noch viel Zeit. Vor Anbruch der Dunkelheit konnte Kathérine nicht kommen. Zwischen den Weiden, die ihr Versteck wie eine Laube umschlossen, zog er sich gemächlich aus und rutschte nackt das steile, lehmige Ufer hinunter ins Wasser. Der Fluß war hier mannstief. Die starke Strömung schnitt an dieser Stelle eine kleine Bucht in das Land und drängte das Wasser an dieser Seite des Ufers zusammen, während das breite Bett von der Mitte ab trocken blieb.

Georges ließ sich bis zu der Weide am Ende seiner Bucht treiben und hängte sich an den starken Ast, der weit über das Ufer hinausragte. Dicht neben ihm berührte ein spitzer, abgesplitterter Zweig merkwürdig singend und gurgelnd das treibende Wasser. Wie eine Grammophonnadel, hatte Kathérine einmal gesagt. Und dabei war es geblieben. Sooft sie sich trafen, gingen sie zu ihrem Versteck am Fluß, krochen auf den Ast der Weide und hörten dem Geplätscher ihres Grammophons zu.

Seit vielen Jahren ging das schon so. Georges konnte sich nicht erinnern, daß es einmal anders gewesen wäre. Als Kinder waren sie tagaus, tagein beisammen, und später, als Marie in der Kreisstadt das Gymnasium besuchen mußte und nur noch während der Ferien zu Hause war, gehörte ihnen immer noch der Sommer. Ihre Elternhäuser standen in enger Nachbarschaft in der gleichen Straße, Kathérine und Georges sind im gleichen Jahr geboren, sie lernten in einer Klasse lesen und schreiben, und obendrein waren sie noch miteinander verwandt. Seine Mutter und ihr Vater waren Vetter und Base.

Aber das alles galt jetzt nichts mehr. Onkel Jean hatte große Dinge vor mit seiner Tochter. Sein Ehrgeiz tyrannisierte die ganze Familie. Dabei hatte er als armer Musiker, mit einer Geige unter dem Arm, in das wohlhabende Kaufmannshaus hineingeheiratet. Seit dem Hochzeitstag lag die Geige allerdings unberührt im Kasten. Wenn man Onkel Jean glauben wollte, so hatte nur das satte, sorgenfreie Leben aus der Kasse des Krämerladens seiner Künstlerlaufbahn ein vorzeitiges Ende gesetzt. Wer weiß, was sonst noch aus ihm geworden wäre.

Kathérine sollte das nachholen. Mit fünf Jahren wollte er ein Wunderkind aus ihr machen und zwang sie stundenlang auf den Klavierstuhl. Wie eine aufgezogene Puppe leierte sie die qualvoll eingeübten Etüden herunter. Kathérine wurde kein Wunderkind. Es war nur ein Wunder, daß das zarte, kränkelnde Mädchen mit der schon fast durchsichtigen Haut die harten Dressuren ihres Vaters überlebte. Damals durfte Georges noch in die Wohnung der reichen Verwandten. Stundenlang hockte er reglos auf dem Teppich neben dem Klavier und zitterte mit Kathérine vor dem nächsten Fehler, der unweigerlich kommen mußte. Diese Klavierstunden waren für die Kinder eine endlose, täglich zweimal sich wiederholende Folter, vor der es kein Entrinnen gab. Das war die Zeit, in der sie ihr Versteck fanden, in dem sie sich für Stunden sicher fühlten vor den Drohungen der Erwachsenen. Das waren die Jahre, in denen sie mit ihrer Angst ganz allein waren, wobei Georges in die Rolle gedrängt wurde, sich schützend und tröstend vor das Mädchen zu stellen.

Von zu Hause hatte der Junge nichts zu befürchten. Er durfte tun und lassen, was ihm gefiel. Niemand fragte ihn, woher er kam, wenn er sich abends schweigend an den Tisch setzte, niemand fragte, wohin er ging, wenn er unauffällig zum Haustor hinaus schlich.

Kathérine litt weiter unter der peinigenden Strenge des Vaters, auch als sie dem Alter der Wunderkinder entwachsen war. Seine Methoden nahmen nur andere Formen an. Jetzt zwang er sie nicht mehr zu stundenlangen Fingerübungen, jetzt quälte er sie mit boshaften Bemerkungen über ihre Unzulänglichkeiten. Nicht einmal zu einem Wunderkind hatte es bei ihr gereicht, trotz seiner jahrelangen, aufopfernden Mühen ... was war überhaupt mit ihr anzufangen? Er hatte eine Art sie anzusehen, daß sie verschüchtert keinen Ton herausbringen konnte und feuchte Hände bekam. Er ließ sie weit über die Jahre hinaus in Kinderkleidern herumlaufen, und als sie endlich zum erstenmal Seidenstrümpfe anziehen durfte, kam prompt sein bissiger Spott.

„Reichlich dürr für ein Fräulein, findest du nicht?"

Sie war gar nicht dürr. Sie hatte nur niemanden, der ihr das ausredete. Sie war auch nicht linkisch, schwerfällig und ungraziös, sie war nur verschüchtert bis auf den tiefsten Grund ihrer Seele. Sie wurde von Jahr zu Jahr menschenscheuer, auch als sie aus dem Elternhaus wegkam, um das Gymnasium zu besuchen.

Der einzige Mensch, der wußte, daß sie auch herzhaft lachen konnte, war Georges. Nur vor ihm gab sie sich ungehemmt und unverkrampft. Er war ihr

…öt die Liebe auf?

bestätigt, Wort für Wort, belegt durch Bilder und Dokumente, ergänzt durch die Aussagen der Angehörigen. — Vor ihm war schon ein anderer dieser Geschichte nachgegangen. Louis Bertrand Castelli, der daraus ein Ballett schuf, wie es selbst Paris noch nicht gesehen hatte.

weit mehr als ein Freund und Spielgefährte; er ersetzte ihr auch noch die Freundin und den Bruder. Daran änderte sich nichts, als er zu einem kräftigen Burschen heranwuchs, der Automechaniker werden wollte und die Arbeit frühzeitig kennenlernte. Sie sah ihn noch immer mit den Augen des Kindes, sie hatte es am liebsten, wenn er stundenlang neben ihr auf dem Weidenast über dem Wasser hockte oder in der glühenden Mittagshitze mit ihr badete.

Georges machte dieses Spiel eine Zeitlang noch mit; weil er merkte, wieviel es ihr bedeutete, weil es ihm selbst eine liebe Gewohnheit geworden war und weil eine unerklärliche Scheu ihn davon zurückhielt, sie einfach in die Arme zu nehmen. Wie oft hatte er sich das vorgenommen ... Wenn er dann aber sah, wie arglos sie vor ihm Rock und Bluse abstreifte, verließ ihn vor Scham und Reue der Mut. Nur im Wasser, wenn sie mit beiden Händen am Weidenast hingen, drängte er sich so nah als möglich an sie heran, denn eines Tages, so hoffte er, müßte sie doch merken, daß ihr Georges, der sie berührte, kein Kind und kein Junge mehr war.

Eines Tages kam sie nicht mehr. Der Vater hatte ihr das Zusammensein mit Georges verboten, der ungeschliffene Bauernlümmel sei kein Umgang für sie.

Kathérine gehorchte aufs Wort. Sie war jetzt neunzehn Jahre alt, aber sie hatte ihrem Vater nicht mehr Widerstand entgegenzusetzen als damals, als sie noch ein Wunderkind werden sollte. Andrerseits reizte gerade dieser widerspruchslose Gehorsam den Vater zu immer unsinnigeren Verboten. Er wußte genau, wie innig sie in ihrer Harmlosigkeit an dem Jungen hing, er wußte auch, daß er ihr durch das Verbot weh tat. Mehr wollte er nicht, weiter dachte er auch nicht ... Wahrscheinlich war er sogar überzeugt, daß sie sich mit Georges heimlich treffen würde.

Georges dachte nicht daran, sich diesem Zwang zu beugen. Die Traumbilder seiner Kindheit wurden wieder lebendig. Wie oft hatte er sich damals gewünscht, Kathérine von dem Klavier, das wie ein schwarzes Ungeheuer die Ursache aller Angst zu sein schien, befreien zu können. Heute forderte ihn ihr Vater, der zudem sein Onkel war, offen heraus. Georges liebte Kathérine, darüber war er sich jetzt endlich klar geworden, und es war selbstverständlich, daß er ihr auch jetzt wieder beistand. Er kannte es ja gar nicht anders. Aber diesmal kamen noch sein gekränkter Stolz dazu und der Wunsch, seinem Onkel Jean endlich die zahllosen Demütigungen heimzuzahlen.

Er wußte, daß ihr Vater jeden Donnerstag seinen Herrenabend hatte, auf den er großen Wert legte. Wie einfach war es da für Kathérine, sich für zwei, drei Stunden aus dem Haus zu stehlen.

Als sie das erstemal kam, fieberte sie vor Angst. Sie saßen in ihrem Versteck, sahen hinab auf das lautlos treibende Wasser und wußten nichts miteinander anzufangen. Jetzt hatte die Angst also auch auf ihre Beziehungen zu Georges übergegriffen, jetzt war ihr auch diese Unbefangenheit genommen.

Nach einer knappen Stunde sprang sie auf und lief beinahe grußlos davon.

In der nächsten Woche war es nicht anders. Georges, der einfache Mechaniker, fühlte, daß er dagegen etwas ankämpfen mußte, das unfaßbar tief im Herzen seiner Kathérine saß. Von Unterbewußtsein, von Neurosen und von schizoiden Typen hatte er noch nie etwas gehört. Er wußte nur, daß er zupacken mußte, daß er sie mit allen Mitteln, die einem Mann einer Frau gegenüber zu Gebote stehen, ganz an sich reißen mußte, bevor sie ihm endgültig entglitt.

•

Georges stieg aus dem Wasser und ließ sich von der Luft trocknen. Eine Kirchturmuhr schlug achtmal. Die Dämmerung wuchs jetzt gemächlich aus dem breiten Tal an den sanften Hängen der Hügel hoch.

Alles vollzieht sich gemächlich und unaufdringlich in dieser Landschaft. Das Departement Haute-Vienne hat nichts Gewaltiges, nichts Imposantes, nichts Sehenswertes. Die Berge sind keine Berge, sondern allenfalls Hügel, und die Hänge dieser Hügel sind nicht von Wäldern überzogen, sondern von Wäldchen. Man könnte sie auch Haine nennen: Akazienhaine, Eichenhaine, Birkenhaine. Zwischendurch gibt es auch Weingärten. Aber der Wein, der hier wächst, ist nicht der Rede und schon gar nicht einer schmucken Etikette wert. Er ist anspruchslos und süffig, und er genügt den Menschen, die hier leben, die ein Dorf oder ein Städtchen, einen Fluß zwischen zwei Hügeln, dazu Äcker, Wiesen, Weingärten und einige Haine ihre Heimat nennen — und die anscheinend zufrieden sind.

Georges sah sie im Halbdunkel schon von weitem kommen. Sie hatte einen tänzelnden, wiegenden Gang, der in seiner Anmut in seltsamen Kontrast zu ihrer verzehrenden Unruhe stand. Es sah tatsächlich aus, als liefe sie froh und überglücklich über die Wiese.

Abgehetzt brach sie durch das Weidengestrüpp in ihr Versteck.

„Da bin ich", flüsterte sie und warf sich erschöpft neben ihn auf den Boden. Er biß sich auf die Lippen und würgte das Mitleid herunter. Er zwang sich zu der Überlegung, wie er sie dazu bringen könnte, und kam sich dabei vor wie ein Verbrecher vor seinem ahnungslosen Opfer. Aber er ließ nicht locker. Er wußte, daß diese Augustnacht die Entscheidung bringen mußte. Nur die ersten Worte fielen ihm unsagbar schwer.

Er wartete, bis ihr fliegender Atem sich beruhigt hatte, dann preßte er mühsam hervor:

„Du liebst mich, Kathérine. Sag es doch: du l i e b s t mich!"

Sie richtete den Oberkörper auf, so daß sie vor ihm kniete. Ihr Gesicht konnte er im dunklen Schatten der Sträucher nicht erkennen. Er ahnte nur, daß sie jetzt wieder von ihrer Angst überfallen wurde und daß sie seine Worte womöglich gar nicht verstanden hatte.

„Die Algen" nennt Louis Bertrand Castelli sein Ballett, in dem er zwei Liebende bis in die Bezirke des Wahnsinns verfolgt. Monate hat er in einer Heilanstalt zugebracht, um die Kranken beobachten zu können. Dabei stieß er auf das Schicksal Georges und Kathérines. Bis in den Abgrund ist Georges seiner Geliebten nachgestiegen und nimmt sie schützend in seine Arme. Aber sie sieht und hört und fühlt ihn nicht mehr. Welten trennen sie voneinander

Ein Familienbild, *dem das unfaßbare Schicksal noch nicht anzumerken ist, das den beiden Kindern bevorsteht. Kathérine und Georges wachsen gemeinsam in einem kleinen Städtchen in Mittelfrankreich auf. Ihre Eltern sind miteinander verwandt, so daß Georges tagaus, tagein mit Kathérine zusammen ist. Das Verhängnis beginnt damit, daß ihr Vater (Hintergrund) von einem fanatischen Ehrgeiz besessen, aus seinem Töchterchen ein Wunderkind machen will und das Mädchen in eine Angstpsychose treibt. Stundenlang muß sie täglich vor dem Klavier sitzen (rechts), nie ist der Vater mit ihr zufrieden. Um so inniger hängt sie an Georges, mit dem sie für Stunden ihrer Not entrinnen kann. Nur von ihrem Wahn kann auch er sie später nicht mehr erlösen*

Da nahm er ihren Kopf in seine Hände und zog sie an sich. Ihre Lippen waren kalt und trocken und sie hing leblos wie eine Puppe in seinen Armen. Aber er spürte den Duft ihrer Haare, und da waren wieder die heißen Sommertage, er sah ihren Körper im Wasser schimmern, er sah ihre nackten Arme, die sich nach dem Ast der Weide streckten und er hörte das helle, singende Geplätscher des Baumes, der seinen Zweig in den Fluß tauchte ... und da preßte er sie unter sich ...

Irgendwie gelang es ihr dann später, sich ihm zu entreißen. Im nächsten Augenblick war sie auch schon verschwunden. Er sah nur noch ihre helle Bluse sekundenschnell im Wasser treiben.

*

Es ist nicht wahr; Georges war nach dem Vorfall dieser Augustnacht noch lange nicht wie ausgewechselt. Er ging weiter seiner Arbeit nach, im Frühherbst legte er seine Meisterprüfung ab und richtete sich zäh und beharrlich in einem Schuppen seines Elternhauses eine eigene Werkstatt ein. Vor dem Tor ließ er ein Schild anbringen: Garage — Réparations.

Die Nachrichten, die ihm über Kathérines Befinden zugetragen wurden, ließen ihn scheinbar ebenso unberührt, wie die Gerüchte, die über jenen Vorfall immer noch im Umlauf waren.

Die Kathérine ist ins Wasser gegangen, weil Georges sie verlassen wollte, wurde erzählt. Nur mit Mühe und Not habe er sie erretten können.

Andere, die über die Zustände im Hause des ehemaligen Musikers Jean besser Bescheid wußten, berichteten von einem gemeinsamen Selbstmordversuch des Liebespaares. Dabei habe sie aber die Strömung aus der tiefen Stelle schnell auf eine Sandbank getrieben. So seien sie mit dem Leben davongekommen.

Nachbarn wiederum haben gesehen, wie Georges das leblose Mädchen auf den Armen in das Haus ihrer Eltern getragen hat. Er sei dann selbst nach dem Arzt gelaufen und habe solange vor dem Tor gewartet, bis die Untersuchung beendet war.

„Sie lebt", soll ihm der Arzt zugerufen haben. Und kein Wort mehr.

Wochenlang hieß es nur: sie lebt. Kein Wort über die Art ihrer Krankheit. Eines Tages kam dann ein fremder Arzt.

„Der ist aus Limoges", tuschelten die Leute. Jeder wußte, was das zu bedeuten hat. Wer es aber genau wissen wollte, dem wurde gesagt:

„Die arme Kathérine, die ist verrückt geworden. Bald wird man sie nach Limoges überführen."

Es gab viele Leute, die Georges nicht aus den Augen ließen, als vor dem Haus seines Onkels Jean ein Krankenwagen aus Limoges vorfuhr. Er stand in seiner Werkstatt vor der Drehbank und feilte und feilte und feilte ...

*

Georges war ganz allein mit seiner Schuld. Zunächst merkte er sie gar nicht, zunächst schien es, als ließe sie sich von der Arbeit übertönen. Er hütete sein Geheimnis vor sich selbst und versuchte es zu vergraben und zuzuschütten. Als das nicht ging, versuchte er sich zu rechtfertigen. Er kam nicht weit damit. Die Augustnacht saß zu fest in seinem Gedächtnis fest. Immer die gleichen Bilder sprangen ihn an, bis er alles körperlich nacherlebte ohne Hoffnung auf einen Ausweg.

Bald ertappte er sich dabei, daß er seine Spaziergänge immer näher an das Versteck ausdehnte, das er seit damals gemieden hatte. Mit jedem Schritt, den er sich näher an den Fluß heranwagte, wich seine Erinnerung weiter zurück, bis er Kathérine schließlich nur noch als Kind sah. Hilflos in ihrer Angst, glücklich und gelöst neben ihm in ihrem Versteck.

Als er endlich in dem Weidengestrüpp saß, war es, als sei er von einem weiten Weg wieder heimgekehrt. Hatte er nicht fünfzehn Jahre seines Lebens hier verbracht? Kannte der knorrige Ast, der sich immer noch waagerecht über das Wasser hinausreckte, nicht alle seine Nöte und Freuden, alle Höhen und Tiefen seines Lebens? Und gehörte das Mädchen Kathérine nicht mit hierher?

Zum drittenmal faßte er den Entschluß, sie zu erlösen und zu befreien. Erst waren es die Traumgesichte des Kindes, die ihn dazu trieben, dann der Trotz und die erwachende Liebe des jungen Mannes, und jetzt die unausweichliche Schuld und die Sehnsucht, die kein anderes Ziel mehr kennt.

Mit zäher, geduldiger Systematik begann er sein Vorhaben auszuführen. Erst mußte er zu ihr hinter die Mauern der Anstalt, und dahin konnte er nur gelangen, wenn ihn der Krankenwagen abholte.

Langsam und bedächtig begann er mit der Selbstzerstörung. Er wußte, daß er sich in die Rolle zuerst hineinleben mußte. Und er wollte Zeit gewinnen, um diesen schrecklich langen Weg der Demütigung ertragen zu können.

Georges brauchte ein ganzes Jahr. So lange dauerte es, bis er von den Menschen als Irrer aus der Gemeinschaft gestoßen wurde. Dazu kommt, daß er nur die augenfälligste und lächerlichste Form des Irreseins kannte. Er spielte den Dorfnarren und wurde zum Dorfnarren. Die Kinder liefen ihm nach, wenn er über die Straßen trottete. In seinem Schuppen, in dem er seine Werkstatt errichtet hatte, hauste er verwahrlost wie ein krankes Tier. Nur wenn er glaubte, dieses grauenhafte Spiel, diese völlige Einsamkeit unter den Menschen, nicht länger ertragen zu können, verkroch er sich in sein Versteck am Fluß.

Bis er eines Tages von Kindern auch hier aufgetrieben wurde. Da nagelte er sein Schild „Garage — Reparations" an die alte Weide, setzte sich auf den Ast und feilte und feilte und feilte ... Der Krankenwagen aus Limoges holte ihn dann endlich ab.

Das Tor in der großen Mauer schloß sich vorläufig hinter Georges. Er sollte zur Beobachtung in der Anstalt bleiben.

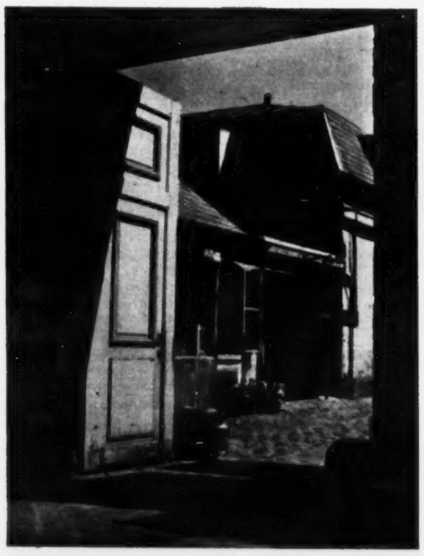
In dieser Situation, die ihn vor die schwierigste Aufgabe seiner Rolle stellte, der er wahrscheinlich doch nicht gewachsen gewesen wäre, kam ihm der Wahnsinn des Krieges zu Hilfe, der draußen gerade ausbrach. Das veränderte selbst in einer Heilanstalt den Rhythmus des Lebens. Ärzte wurden von heut auf morgen abberufen, die Zahl der Wärter und der Hilfskräfte mußte auf ein Mindestmaß verringert werden. Dafür erhöhte sich, je näher die Fronten rückten, die Zahl der Patienten. Viele der Neulinge bedurften allerdings keiner ärztlichen Betreuung. Sie kamen nur um Schutz zu suchen vor dem Wahnsinn, der draußen wütete.

Georges Beobachtung fiel daher glimpflich aus. Er simulierte nur soviel als unbedingt notwendig war, und das war ihm bereits bis zu den Reflexbewegungen in Fleisch und Blut übergegangen. Er machte hier nicht mehr den kompletten Dorfnarren aus sich.

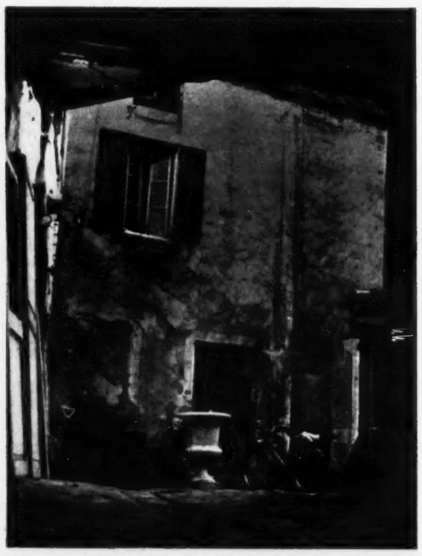
Im Gegenteil: Georges zeigte sich anstellig, er gehorchte willig und begriff erstaunlich schnell jeden Auftrag. In normalen Zeiten wäre er damit bestimmt aufgeflogen. Aber jetzt, während des Krieges, waren die Leiter der Anstalt froh über jede Arbeitskraft.

Georges durfte sich frei bewegen, er mußte Haus- und Gartenarbeiten verrichten und gelegentlich wurde er sogar zu Besorgungen in die Stadt geschickt. Nur noch einige Korridore trennten ihn von Kathérine. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann ihm auch noch dieser letzte

(FORTSETZUNG AUF SEITE 25)



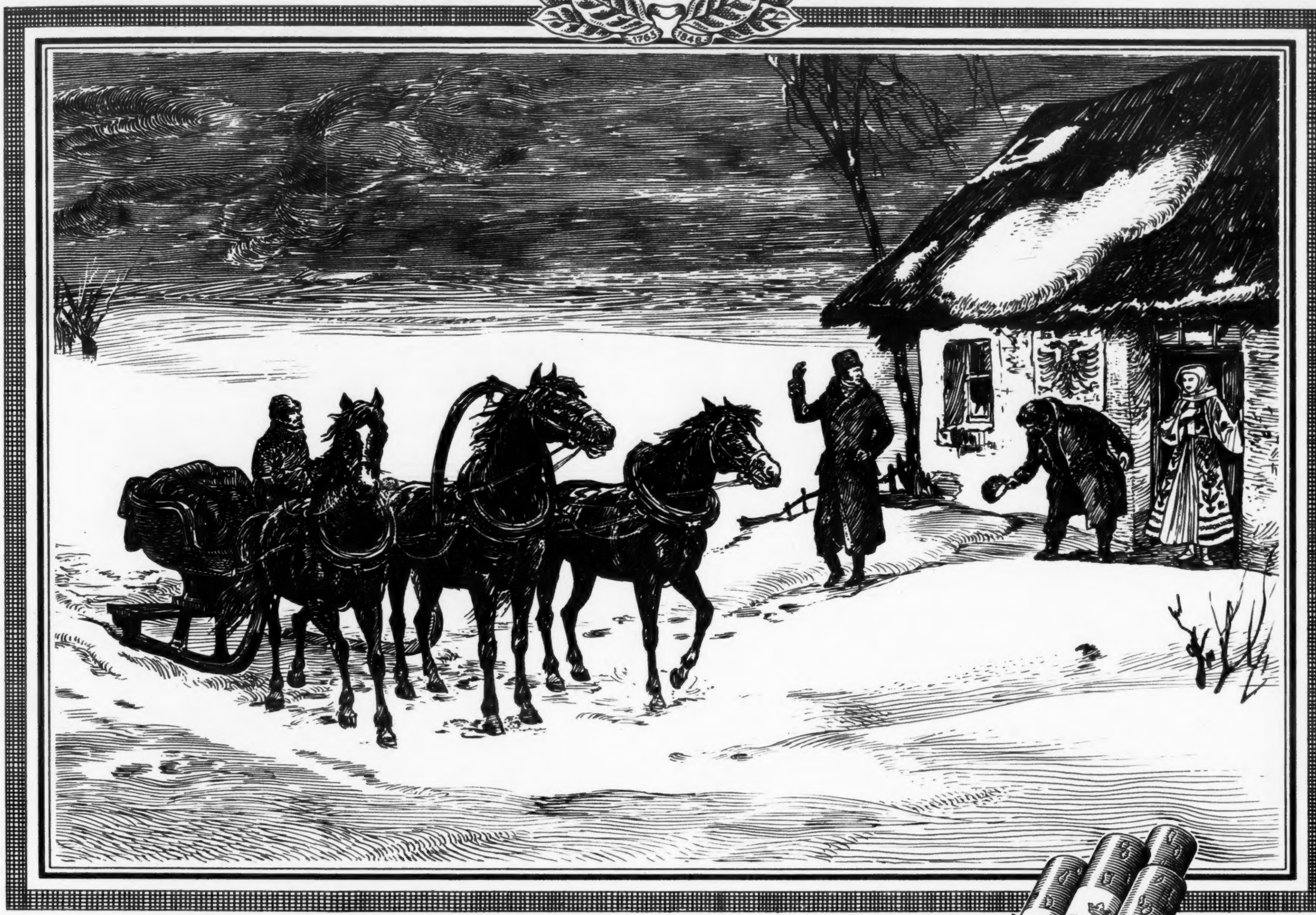
Das Elternhaus *Kathérines in einem kleinen Städtchen des Departements Haute-Vienne. Die wohlhabende Kaufmannsfamilie sorgt für die sorgfältige Erziehung des einzigen Mädchens. Eines Tages wird ihr der Umgang mit dem Freund verboten. Das löst dann den zweiten Schock aus*



In der gleichen Straße *wohnt Georges, allerdings viel ärmlicher und primitiver. Dafür kann er als Kind den ganzen Tag tun und lassen was er will. Aber er läßt Kathérine keine Stunde allein. Instinktiv fühlt er, daß sie ihn braucht, und daß das Ihr ganzes Leben lang immer so bleiben wird*

JOH. JAK. ASTOR UND SEINE ZEIT

Bahnbrechend für das technische Zeitalter wirken zu Beginn des XIX. Jahrhunderts große Erfinder und Unternehmer, berühmte Staatsmänner, Künstler, Gelehrte. Einen der glanzvollsten Namen jener Epoche trägt JOHANN JAKOB ASTOR, der deutsche Bauernsohn und arme Auswanderer, der zum größten Unternehmer seiner Zeit und zum reichsten Mann der Neuen Welt emporsteigt.



Die Luft der Freiheit

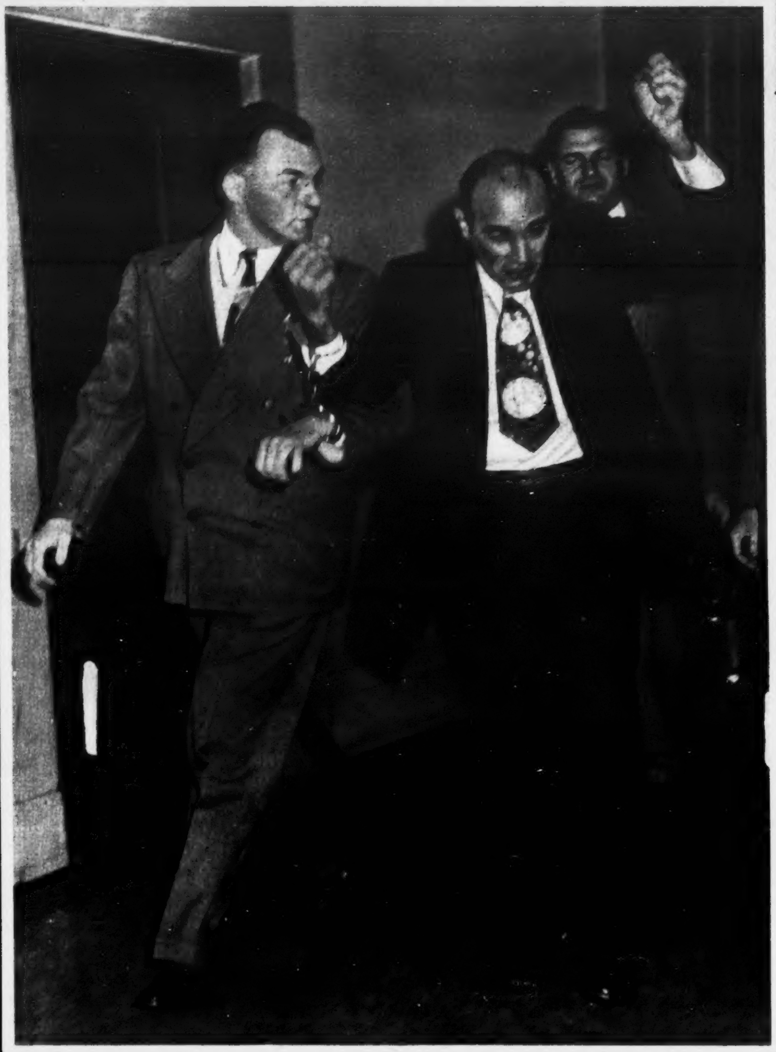
Die Pferde der Troika zittern in der klirrenden Kälte, im Schnee verweht liegt die Wegspur vom Norden, von St. Petersburg. Dort, hinter dem grauen, endlosen Horizont verrauchen in diesem Dezember 1825 die Flammen des Aufruhrs der jungen Adligen, der „Dekabristen" — Väterchen Zar läßt sich keine aus dem Westen eingeschmuggelten Ideen der Freiheit auftrotzen ... Auch der junge Diplomat Alexander Puschkin muß flüchten. Aber er ist ein Dichter. Seine Rast beim alten Postmeister und dessen schöner Tochter gestaltet er zur tragischen Erzählung — er formt als erster die Sprache seines Volkes zu unsterblichen Werken der Weltliteratur. Doch klagend schreibt er dem Freund: „Gleich mir muß man in dumpfer asiatischer Verbannung gelebt haben, um den Wert der europäischen Luft zu empfinden ..."

Das Königsformat der ASTOR verbindet die Vorteile einer größeren Tabakmenge mit höherem Genuß und ausgezeichneter Bekömmlichkeit. Das Mundstück aus Naturkork wirkt als Isolierschicht gegen jede Minderung des edlen Aromas. Die Raucherin der ASTOR empfindet das Naturkorkmundstück als eine besondere Annehmlichkeit, weil es keine Spur ihres Lippenstiftes annimmt.

IM KÖNIGSFORMAT MIT KORK

10-Stück-Packung DM 1.–
20-Stück-Packung DM 2.–

WALDORF – ASTORIA · HAMBURG UND MÜNCHEN



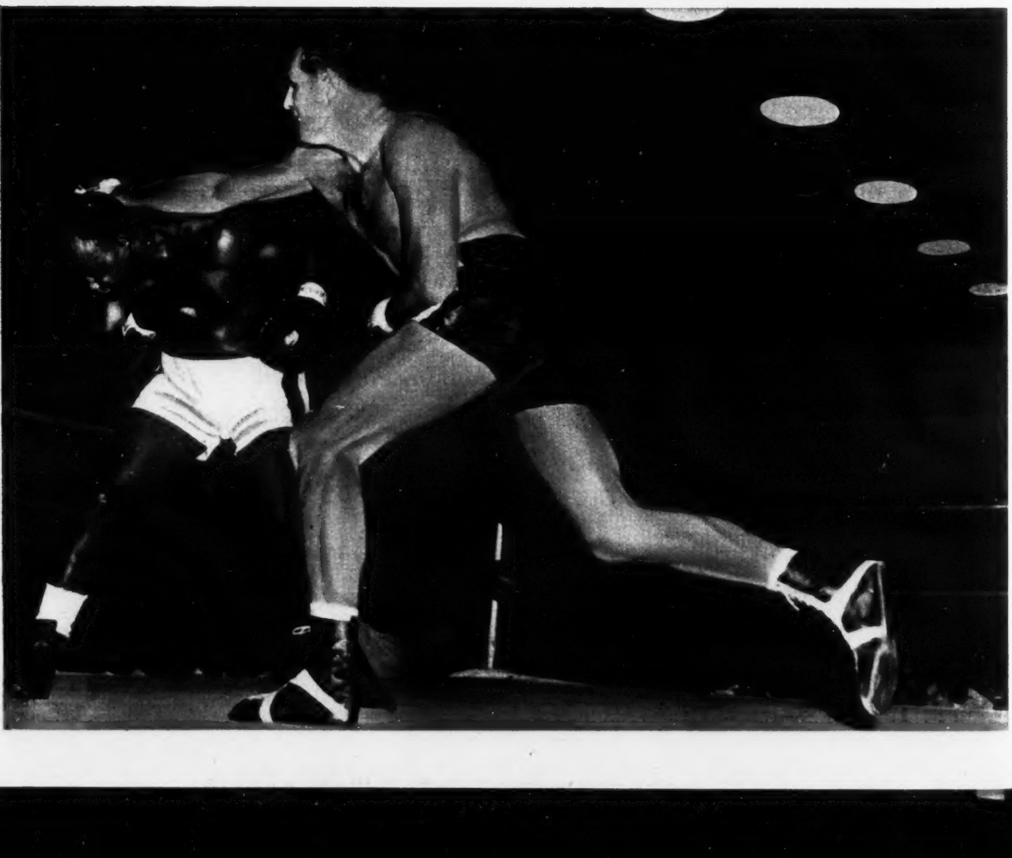
Die Mörder der einsamen Herzen

In unserem nächsten Heft beginnt die Geschichte verlassener Frauen, die von der Sehnsucht getrieben, dem größten Verbrechen Amerikas zum Opfer fielen

MIT VOLLEN SEGELN *führt das Schulschiff „Eagle" amerikanische Marinekadetten, die über ein Jahr lang in europäischen Gewässern kreuzten, in die Heimat zurück. Vor 1945 hieß das Schiff „Horst Wessel". Deutsche Kadetten erlernten auf ihm die Anfangsgründe der Seefahrt. Dann wurde „Horst Wessel" als Reparationsgut beschlagnahmt* FOTO: up

LANG *bleiben bei dem Pariser Modeschöpfer Pierre Balmain auch die Abendkleider. Balmain ist in Diors Schlachtruf für die langen Röcke selbst am Abend nicht eingestimmt, neu ist bei Balmain die Eiffelturmlinie* FOTO: up

HALBLANG *schneidet der Pariser Alwyn Gemble seine neue Winterkollektion. Er verkürzte die Röcke, bleibt aber eine Handbreit unter Christian Diors Länge. Hüften, Taille und Brustpartie sind betont* FOTO: up



FALLOBST *für Hein ten Hoff war der 25 Pfund leichtere Jimmy Rousse, den der lange Oldenburger in Newark durch technischen k. o. in der 5. Runde besiegte. Das ist der vierte k.o.-Sieg des viel geschmähten Hein in den USA. Nun munkelt man schon von Gegnern der ersten Klasse, nachdem der Ex-Europameister eindeutig bewiesen hat, daß er der zweiten amerikanischen Klasse klar überlegen ist. Das reichlich zerschmetterte Gesicht des Negers (oben) beweist, daß die Rechte ten Hoffs zuschlägt wie einst. Noch zählt er drüben zu den „Unbeschriebenen", aber schon nennt man als künftige Gegner den kubanischen Meister Gino Valdez oder den Ex-Weltmeister Charles. Schafft er es, einen von beiden zu bezwingen, dann hat er das Gröbste hinter sich. Und eins wird ihm immer bleiben: er kann sich rühmen, daß er alles, was er in den Vereinigten Staaten erreicht hat, gegen die Prophezeihungen der gesamten Fachwelt geschafft hat* FOTO: up

Du sollst nicht kahl sein!

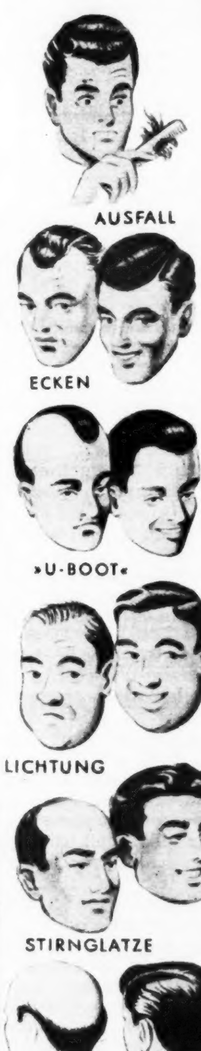
Eine Freudenbotschaft für Haarkranke und Kahle:

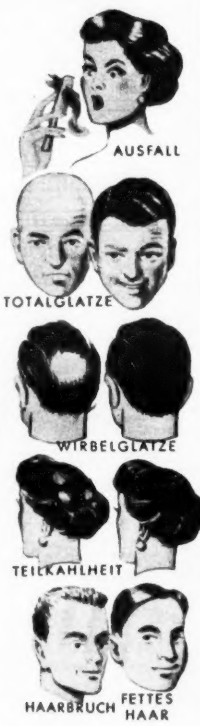
WISSENSCHAFT BESIEGTE KAHLHEIT:

Im Jahre 1947 meldete der wissenschaftliche Kosmetiker W. Heger nach langjähriger Forschung sein Lebenswerk zum Patent an. Namhafte Ärzte erklärten damals, daß diese Erfindung grundlegende Wandlungen bringen wird auf vielen kosmetischen und medizinischen Gebieten.
W. Heger hatte vollkommen neuartige Verfahren entwickelt, um durch die Haut hindurch wirksame Substanzen angenehm und schmerzlos in die Tiefe der Gewebe zu bringen.
Man konnte damit erstmalig die Haarwurzeln tief unter der Hautoberfläche erreichen und zuverlässig behandeln. Es gelangen dadurch ans Wunderbare grenzende Haarkuren, einschließlich der sicheren Wiederbehaarung langjährig kahler Kopfhaut.
Eine umfangreiche wissenschaftliche Organisation unter Leitung des Erfinders steht jetzt Haarkranken und Kahlen aus aller Welt hilfsbereit zur Verfügung.

Keine Versprechungen, sondern sicht- und fühlbare Beweise

Zuerst neue Haare haben, dann erst zahlen!





Noch nie in der Geschichte wissenschaftlicher Kosmetik konnte der Öffentlichkeit ein solches Angebot unterbreitet werden.
Die Sicherheit der Hegerschen Methoden fordert jedoch geradezu zu so einer kostenlosen und **vorhergehenden** Beweisführung heraus. Zehntausende von Erprobungen in fast zwei Jahrzehnte langer Forschung bewiesen dies eindeutig.
Wenn Sie also früher enttäuscht wurden und an nichts mehr glaubten, soll Sie dieser kostenlose Versuch davon überzeugen, daß Hegers Methoden in wenigen Tagen Haarausfall abstellen oder wesentlich bessern. Ebenso rasch erzielen wir, selbst an viele Jahrzehnte lang kahl gewesenen Stellen, einen dichten und richtig „greifbaren" Neuwuchs.
Diese kostenlose Probe dient aber auch uns zur Vergewisserung, daß Ihr Haarboden auf Hegers Methoden gut anspricht. Wäre dies nicht der Fall, würden wir Ihren Haarschaden gar nicht zur Behandlung annehmen.
Um wirklich seriösen Interessenten eine überzeugende, aber doch risikolose Erprobung zu ermöglichen, haben wir folgendes System eingerichtet:

Ernste Interessenten behandeln wir vorerst kostenlos!

Sie bezahlen die Kur erst, wenn Sie deren Erfolg mit eigenen Augen sehen bzw. den Neuwuchs mit eigenen Fingern fühlen können

1. Jedermann in Westdeutschland wird auf Wunsch kostenlos vorbehandelt. (Ausland nur zahlend.)
2. Die wissenschaftlichen Grundlagen und Referenzen, Erfolgsnachweise, die Arten, Preise und die Dauer der Heim- oder Institutsbehandlungen sind in einem Buch niedergelegt mit dem Titel: „Heger's GOLDENE RATSCHLÄGE zur Erhaltung und Wiedererlangung gesunden Haarwuchses". Es hat fast 100 Seiten Text, über 100 Illustrationen und enthält bisher nicht bekannt gewesene Einzelheiten und Ratschläge für die wissenschaftliche Pflege gesunden und kranken Haares.
3. Gegen einen Einsatz von DM 3.— (Ausland DM 5.—) senden wir dieses Buch mit unserem ausführlichen Angebot zur Einsicht. Wer es gelesen hat und sendet es binnen zwei Wochen zurück, erhält sein Geld abzüglich Portospesen postwendend wieder.
4. In kostenlose Vorbehandlung und später in zahlende Behandlung werden nur solche Fälle angenommen, die nach unserer Überprüfung Aussicht auf guten Erfolg haben.
5. Wir bitten, den Text von nebenstehendem Gutschein auf eine Karte oder einen Brief abzuschreiben (kann auch ausgeschnitten und aufgeklebt werden). Den Einsatz von DM 3.— bitten wir auf Postscheckkonto W. Heger, München, 111999, zu überweisen **oder mit Nachnahme** erheben zu lassen.

GUTSCHEIN

für ein Buch
»GOLDENE RATSCHLÄGE«
gegen Einsatz von DM 3.—
und für eine
KOSTENLOSE PROBEKUR
Den Einsatz von DM 3.—
- überweise ich mit Postscheck Wilh. Heger, München, 111999
- bitte mit Nachnahme zuzügl. Spesen zu erheben (DM 3.50)

(Gewünschtes bitte mitzuteilen)
An Herrn W. Heger
München 23/10, Leopoldstraße 49

Bitte diesen Gutschein auf eine Karte oder Brief abzuschreiben

W. HEGER in Heger's PERCUTOR-INSTITUT

München 23/10, Leopoldstraße 49 (Eingang Kaiserstraße)

Wer nach München kommt oder in München wohnt, besuche das weltbekannte Institut persönlich.
Wegen großen Andranges empfiehlt sich eine telefonische Voranmeldung unter Nr. 39779

We

- das verblüfft, und doch ist es wahr

Denn 1 Zentimeter DuroDont (also halb so viel wie gewohnt) genügt schon für eine intensive Zahnpflege. Selbst bei dieser kleinen Menge wird man immer das Gefühl haben, man hätte bedeutend mehr genommen – so aktiv ist DuroDont. – Hinzu kommt der köstlich erfrischende Pfefferminzgeschmack.

Jede 90 Pfg. Tube DuroDont enthält 200 intensive Zahnpflegen – sie reicht also länger als 3 Monate. So sparsam ist DuroDont!

Und so wirkt DuroDont:

- **Wo keine Zahnbürste hinkommt, dringen die kleinen mikrofeinen DuroDont-Bläschen vor.**
- **Weiße Zähne durch die Kombination von Kalichloricum und Sulfo-Körper nach DRP 736918.**
- **Gegen Zahnfäule wirkt der Ammoniumzusatz.**
- **Für frischen Atem sorgen naturreine edle Pfefferminzöle.**

FÜR 200 ZAHNPFLEGEN!

D-1393

TUBE FÜR 200 ZAHNPFLEGEN 90 PFG · KLEINERE TUBE 50 PFG

T344

Der Riss in Ritas Rechenbuch

ist wirklich kein Anlaß zum Weinen. In Büchern, Briefen und Papieren kann künftig nicht mehr viel passieren. Der glasklare Tesafilm haftet von selbst. Beim Verpacken, Befestigen, Flicken und Basteln ist er täglich zu brauchen. Sie sind jedesmal froh, wenn Sie ihn gleich zur Hand haben.

Mit Handabroller 0.60 u. 1.75 DM
Zum Nachfüllen 0.45 u. 0.90 DM
Im Schreibwarengeschäft vorrätig

P. BEIERSDORF & CO. AG., HAMBURG

Ein Herz macht Karriere

Ein Ehe-Roman aus unseren Tagen / Von Cornelius Bruck

Was bisher geschah: Andreas Herwarth hat sich aus kleinen Verhältnissen zu einem geachteten Großindustriellen emporgearbeitet. Unter seiner Leitung ist aus der bescheidenen Dorfschmiede ein großes Maschinenwerk geworden. Mitten in diesem Werk steht noch das kleine Stammhaus der Familie, das ‚Bude' genannt wird. An einem regnerischen Augustabend, als Andreas Herwarth wichtige Gäste erwartet, ruft ihn ein dringender Anruf ins Werk zurück: in der ‚Bude', zu der nur Andreas einen Schlüssel besitzt, ist Lichtschein beobachtet worden. Andreas rast ins Werk zurück. Zusammen mit dem Wächter und dem Pförtner durchsucht er die ‚Bude'. Sie finden Fußspuren. Andreas lehnt es jedoch ab, die Polizei zu holen; über den Vorfall soll unter keinen Umständen gesprochen werden. Unterdessen empfängt Frau Elise, die schüchterne, zurückhaltende Ehefrau Andreas', die Gäste. Sie ist verstört; sie hat kurz vorher ein Gespräch ihrer Kinder, des achtzehnjährigen Gerd und der sechzehnjährigen Sabine, belauscht, in dem von einer faszinierenden Frau die Rede war, die den Vater in seinem Büro besucht hat. Ihre Beunruhigung wächst, als Andreas mit der Fremden aus dem Werk zurückkehrt. Er stellt sie den Gästen als Madame Delorme vor. Frau Elise kann ihre Bestürzung und Abneigung nicht verbergen.

3. Fortsetzung.

Andreas tritt so dicht an seine Frau heran, daß sie unwillkürlich einen Schritt zurückweicht. „Unmöglich!" stößt er zwischen zusammengekniffenen Zähnen hervor.

Die Diener haben sich in die entfernten Ecken der Halle zurückgezogen und tun sehr beschäftigt. Aber Elise weiß, daß sie die Ohren spitzen, um jedes Wort mitzubekommen.

Sie ist ratlos in ihrer Bestürzung. Immer hat Andreas es bisher vermieden, ihr ein Wort eines auch noch so milden Vorwurfs vor den Leuten zu geben; das gehörte zu den unverrückbaren Grundsätzen der Wohlerzogenheit, auf die er so sehr hielt. Was er ihr zu sagen hatte, sagte er ihr sonst in seiner ruhigen, nachsichtigen Art hinter verschlossenen Türen, und er war dann sorgfältig darauf bedacht, auch die Kinder fernzuhalten.

Um so bestürzender ist, was sie in diesem Augenblick erlebt. Andreas hat die vertrauten Züge verloren. Die Augen, in denen sonst etwas wie gütige Mahnung erschien, haben einen kalten Glanz. Der Mund, der sonst einen zahmen Vorwurf mit einem leicht verlegenen Lächeln begleitete, ist ein schmaler, scharfer Strich. Und als Elise die Härte und Fremdheit dieses Gesichtes nicht länger erträgt und den Blick senkt, sieht sie, daß die Hände des Mannes geballt sind.

So stehen sie einander gegenüber. Eine Minute. Zwei Minuten.

Das Summen der Stimmen im Nebenzimmer ist lauter geworden. Gläser klingen, Riebsams ein bißchen polternde Stimme ertönt, Gelächter springt auf.

Andreas besinnt sich. „Komm!" sagt er kurz. „Wir sprechen nachher darüber!" Er wendet sich zur Tür zurück.

„Nein!" erwidert Elise. Nun ist alles an ihr und in ihr starr von Trotz. „Nein!" Sie setzt sich in Bewegung, geht zur Treppe, die zu ihren Zimmern hinaufführt.

An der untersten Stufe stellt Andreas sich ihr in den Weg. „Was soll das?" Seine Frage ist wie ein trockener Peitschenschlag.

„Daß ich mich schlafen lege."

„Und warum — wenn ich fragen darf?"

„Als unmögliche Frau ..."

„Ich habe nicht gesagt, daß du eine unmögliche Frau bist", fällt er ihr ins Wort.

„Du hast es mir vorhin in unserem Gespräch zu verstehen gegeben. Du hast es mir gezeigt, als du mit der fremden Frau hereinkamst. Und du hast es eben sogar gesagt."

„Ich habe gemeint ..."

Sie drängt sich an ihm vorbei. „Laß uns später darüber streiten, was du gemeint hast und was nicht. Deine Gäste warten."

Er packt sie am Arm. „Es sind auch deine Gäste."

„Auch die ungebetenen?" Sie bereut die Worte im Augenblick, da sie sie spricht. Hat sie sich nicht vorgenommen, ihn durch ihre Stummheit zu einer Erklärung über die fremde Frau herauszufordern? Nun hat sie sich preisgegeben, indem sie sich auf einer gefährlichen Schwäche ertappen ließ.

Sie will sich losreißen und die Treppe hinaufeilen. Doch Andreas' Finger pressen ihr Handgelenk. „Wen meinst du damit?" fragt er leise drohend.

„Als ob du das nicht wüßtest!"

„Bestimmt, Elise, du mußt mir glauben, wenn ich dir sage, daß ich beim besten Willen keine Ahnung habe ..." Er spricht ein wenig umständlich und in seiner Stimme schwingt jetzt ein versöhnlicher Ton mit. Doch gerade dieses behutsame Einlenken macht Elise erst recht stutzig. Ist es nicht der eindeutige Beweis, daß Andreas ein schlechtes Gewissen hat?

Sie lächelt verzerrt. „Merkwürdig", sagt sie dann mit spöttischer Betonung. „Bis jetzt haben wir die Gästeliste immer lang und breit miteinander besprochen. Und ausgerechnet diese Frau bringst du ins Haus, ohne daß ich vorher ..."

„Wenn du Madame Delorme meinst — die Einladung hat sich erst im letzten Augenblick ergeben."

„Während du vorhin ins Werk gerufen wurdest?" Elise weiß selber nicht, woher sie mit einemmal den Mut zu solchen Fragen nimmt, die wie ein peinliches Verhör sind. Vielleicht ist es die Unverfrorenheit, mit der sie sich angeschwindelt glaubt.

Andreas hat seine Frau freigegeben. „Nein ... das heißt ... eigentlich ..." Er schweigt unsicher und sieht an ihr vorbei.

„Mach mir doch nichts vor, Andreas!" Elise hat ihre Stimme erhoben. „Es stand doch schon heute mittag fest, daß diese Frau kommen würde. Sogar Gerd hat davon gewußt. Ein kurzer Anruf aus dem Werk hätte genügt, damit auch ich ..."

„Wenn es das ist, Elise", unterbricht er sie beschwörend, „es ist ganz einfach erklärt: ich wollte es dir sagen, als ich nach Hause kam. Doch dann wurde aus dem Werk telefoniert und ..."

„... du konntest gar nicht schnell genug hinüberkommen. Sogar deine — wichtigen Gäste hast du über eine halbe

Stunde lang hier sitzen lassen. Und dann kamst du zusammen mit ihr zurück."

„Es war purer Zufall, Elise! Ich hab sie hier vor der Tür getroffen. Sie kam gerade im Wagen vorgefahren. Wir müssen uns ihrer ein bißchen annehmen. Sie gehört zu Geschäftsfreunden in Paris, die stark nach Marokko hinüber arbeiten. Tu mir den Gefallen und benimm dich ihr gegenüber wie ... wie ..."

„... wie eine unmögliche Frau!" Aufs neue verlassen sie die Nerven. Sie stehen wieder an dem Punkt, von dem ihr Gespräch seinen Ausgang genommen hat. Und nichts ist geklärt. Aus der ersten Verstimmung dieses Abends ist eine harte Auseinandersetzung geworden, aus trüben Gedanken ein bohrender Verdacht. Die beiden Eheleute waren einander noch nie so fern wie in dieser Stunde.

„Was war denn eigentlich so wichtiges im Werk, Andreas?" fragt Elise, ohne sein Gesicht aus den Augen zu lassen.

Sie sieht, daß er eine Spur blasser wird und daß es nervös um seine Mundwinkel zuckt.

Ein kurzes Zögern, dann sagt er hastig: „Die Tür zum Tresorraum war nicht abgeschlossen ... du weißt ja, im Tresor liegen wichtige Pläne und Zeichnungen ... ja ..."

Wenn es überhaupt noch einen Zweifel gab, daß er lügt — jetzt wird es für Elise zur felsenfesten Gewißheit. Hat ihr nicht Kießling etwas von einem geheimnisvollen Licht erzählt, das in der „Bude" beobachtet worden sei? Wenn es wirklich so gewesen wäre, hätte Andreas es ihr doch getrost sagen können. Es stimmt eben nicht — es ist offenbar ein abgekartetes Spiel, ein Vorwand, unter dem Andreas sich von zu Hause fortholen ließ, um sich mit dieser schwarzen Fremden zu treffen. Doch sofort meldet sich wieder der Zweifel: wenn es so ist — weshalb hat Andreas dann den ursprünglichen Vorwand nicht aufrechterhalten? Weshalb greift er dann plötzlich zu der Ausrede mit dem Tresorraum? Kommt ihm vielleicht das Licht in der „Bude" als Grund angesichts dieses scharf zugespitzten Gespräches zu läppisch vor?

Sie ist nahe daran, ihm ins Gesicht zu schreien was sie weiß und denkt und glaubt.

Da erscheint Hertha Riebsam in der Halle. Sie schaut sich suchend um, sieht die beiden Eheleute auf der Treppe stehen und kommt eilig herübergewatschelt.

„Was ist denn bloß los, Elise?" ruft sie ungeniert. Mit einemmal bleibt sie stehen und schlägt die Hände zusammen: „Mein Gott, du bist ja bleich wie 'n Leichenhemd! Ist dir nicht gut?" Erschrocken wandern ihre Augen zwischen den beiden hin und her.

Ehe Elise antworten kann, sagt Andreas: „Ja, meiner Frau ist plötzlich schlecht geworden, Hertha! Bitte, nimm sie ein bißchen unter deine Fittiche!"

„Klar doch! Wär doch gelacht, wenn wir sie nicht wieder auf die Beine kriegen würden!" Sie nimmt Elise wie ein Kind bei der Hand. „Komm mit, 'n Glas Schampus wird dir gut tun."

Elise verharrt einen Augenblick unschlüssig, dann läßt sie sich willenlos mit fortziehen. Wieder empfindet sie wohltuend die Nähe dieser robusten, energischen Frau, die sicher nur ein derbes Lachen für Elises Sorgen und Zweifel haben würde.

— — —

Andreas steht noch eine kleine Weile am Fuß der Treppe und sieht den beiden Frauen mit unbewegter Miene nach. Dann, nach einem resignierten Achselzucken, kehrt er zu den Gästen zurück.

Das Bild dieses Abends hat sich in der letzten Viertelstunde gewandelt. Als wäre mit dem Erscheinen der schönen Fremden der zündende Funke in die Gesellschaft gefahren. Es wird schneller getrunken, lebhafter gesprochen und lauter gelacht. Der drückende Bann der ersten halben Stunde ist gewichen.

Die Unmutsfalte verschwindet von Andreas' Stirn. Er nimmt ein Glas zur Hand und baut sich mitten im Raum auf. Eine ungezwungene, launige Ansprache gehört zu diesen Abenden. Diesmal fällt sie allerdings ein wenig kurz aus; sie gilt im wesentlichen Madame Delorme und Numad Hasim, die zum ersten Male in diesem Hause seien und die er bäte, recht oft in dieses Haus einzukehren. Ein Toast auf die beiden fremden Gäste, auf die ganze Gesellschaft, auf einen schönen Verlauf dieses Abends.

Auf einen schönen Abend! — Während Andreas zu einem Tisch geht, lächelt er grimmig in sich hinein. Als ob für ihn

W 01537

groß format

Qualität

Wer LUX raucht, weiß warum:

Das größere (78mm) Lux-Spezial-Format verlängert und veredelt den Genuß. Es reguliert den Brand, kühlt den Rauch, intensiviert das Aroma und fördert die Bekömmlichkeit der Zigarette. Den Duft ihrer süßen, milden Virginias, ihrer würzigen, honigfarbenen Burleys bringt es zu höchster und reinster Entfaltung.

im 78 mm Lux-Spezial-Format

Wie kommt es, daß so viele Filmstars gerade Luxor benutzen? Weil Luxor nur reinste und natürliche Rohstoffe enthält, die für eine besonders milde Hautpflege bürgen. Wie rein diese schneeweiße Seife, wie vollkommen diese Hautpflege ist, spüren Sie, wenn Sie den sahnig-milden Schaum auf Ihre Haut wirken lassen, das erfrischt und verschönt von Grund auf.

LUXOR die reine, weiße Schönheitsseife

die gleiche Markenseife, wie sie Filmstars benutzen, auch für Sie

55 Pf. BADEGRÖSSE 80 Pf.

★ 9 von 10 Hollywood-Filmstars benutzen Luxor Toiletteseife ★

persönlich dieser Abend noch zu retten wäre! Der rätselhafte Vorgang in der Bude, die Enttäuschung über Elises Versagen, die Szene in der Halle — es ist ein bißchen viel auf einmal.

Dabei hat er — bis auf einen einzigen Punkt — vor Elise die Wahrheit gesprochen. Er hat Josephine Delorme tatsächlich vor dem Portal getroffen, als er aus dem Werk zurückkam. Ihr Wagen mußte eben vorgefahren sein, die Beleuchtung im Innern war eingeschaltet und durch die beschlagene Rückscheibe erkannte Andreas undeutlich den Kopf mit dem schweren, dunklen Haarknoten. Ein seltsames Gefühl meldete sich bei ihm. War es Unbehagen? War es eine unbestimmte Erwartung? Er mußte daran denken, was der Pförtner Porges ihm über den Chauffeur dieser Frau gesagt hatte? Er hätte sich den Burschen gerne einmal angesehen. Weshalb stieg der Mann denn nicht aus und öffnete den Schlag, wie es sich gehörte? Jetzt neigte die Frau den Kopf nach vorne, als spräche sie eindringlich mit dem Fahrer, anscheinend gab sie ihm Anweisungen für später. Die beiden waren offensichtlich so vertieft, daß sie nicht merkten, wie sich Herwarths Wagen hinter den ihren schob. „Soll ich mal kräftig hupen, Herr Herwarth?" fragte Thomsen. Andreas winkte ab, denn gerade erschien der Hausdiener mit einem gewaltigen Schirm, um die Dame ins Haus zu geleiten. Sicher hatte sie nur darauf gewartet.

Andreas war schon ausgestiegen, als ihm ein Gedanke kam. „Hören Sie, Thomsen", sagte er gedämpft zu seinem Chauffeur. „Es läge mir viel daran, wenn Sie sich des Fahrers da vorne ein bißchen annehmen würden. Sicher soll er hier in der Nähe auf die Dame warten. Könnten Sie ihn da nicht zu sich in die Wohnung einladen. Trinken Sie ein Glas Bier mit ihm und dann ..." Er brach ab und setzte dann hastig hinzu: „Ich weiß, ich mute Ihnen allerhand zu, nach den letzten schweren Tagen — aber es liegt mir wirklich viel daran. Lassen Sie sich von dem Mann nicht ausfragen! Im Gegenteil: suchen Sie ein bißchen über ihn zu erfahren! Ganz unauffällig natürlich!" Dann war er ins Haus geeilt.

Wenn er jetzt daran zurückdenkt, kommt ihm das Intermezzo reichlich unwürdig und unklug vor. Unwürdig, weil er seinen Fahrer angehalten hat, einem anderen nachzuspionieren! Was wird Thomsen darüber denken, daß ein Andreas Herwarth Wert darauf legt, seine Informationen von einem fremden Chauffeur zu beziehen? Unklug und übereilt aber ist der Entschluß, weil er auf heimliche Weise einen weiteren Menschen mit etwas verknüpft, was allein sein Geheimnis bleiben muß. Was nun, wenn der fremde Fahrer seine sonderbaren Andeutungen aus der Pförtnerloge wiederholt? Wenn Thomsen aufmerksam wird, wie offensichtlich Porges und Krosanke schon aufmerksam geworden sind?

Alles dies geht ihm durch den Kopf, während er von Tisch zu Tisch geht. Er prostet diesem und jenem zu, er spricht hier und da ein paar Worte — doch immer wieder ertappt er sich, wie er gar nicht auf die Antworten achtet, sondern abwesend vor sich hinstiert.

„Du mußt dir endlich mal einige Wochen Ruhe gönnen, Andreas!" meint Riebsam, der alte Freund.

„Ich fühl mich völlig frisch!" gibt Andreas zurück.

„Na, na!" erwidert der andere.

Von Zeit zu Zeit suchen Andreas' Augen die Französin. Wirklich ein guter Einfall, sie am Tisch von Brandeisen und diesem Numad zu placieren! Auf diese Weise hat er die beiden unschädlich gemacht, bis er sich selber um sie kümmern und das Gespräch, das vorhin schon zu einer regelrechten Unterredung gediehen schien, an sich reißen kann. Unglaublich, daß Elise nicht einmal fertiggebracht hat, die beiden Herren auseinanderzuhalten. Sein ‚Unmöglich' vorhin kam aus dieser Enttäuschung. Aber dann hatte er alle Hände voll zu tun gehabt, um Elises dummen, unbegreiflichen Eifersuchtsanfall abzuwehren.

Dabei ist es das erste Mal, daß seine Frau ihm eine Szene dieser Art macht. Er konnte nächtelang im Werk arbeiten,

er konnte wochenlang auf Reisen sein — niemals hatte sie ihn mit einem Mißtrauen gequält, das in anderen Ehen unter solchen Umständen gang und gäbe war. Sie hatte auch keinen Anlaß zu solchem Mißtrauen gehabt. Auch vor Josephine Delorme waren viele schöne Frauen in dieses Haus gekommen. Er war zu allen freundlich und liebenswürdig gewesen — aber Elise hatte niemals auch nur die leiseste Andeutung gemacht, daß sie an seiner Treue zweifelte.

Gewiß hatte er sie manchmal mit den anderen verglichen und dann wohl gewünscht, daß sie ein bißchen mehr auf sich gäbe und sich stärker in den Mittelpunkt dieser Gesellschaften rückte. Das war schließlich ein bedeutsamer Teil der Pflichten, die sie in ihrer Ehe übernommen hatte. Natürlich nicht ganz freiwillig, denn vor achtzehn Jahren, als sie ihren gemeinsamen Weg begannen, konnten sie nicht damit rechnen, daß dieser Weg sie auf solche Höhen führen würde. Aber man sagt schließlich nicht mit Unrecht, daß der Mensch mit den Aufgaben, die ihm das Leben stellt, wächst. Warum sollte es ausgerechnet bei Elise anders sein. Er hatte versucht, ihr dabei zu helfen — und im geheimen hatte ihn ihre Unbeholfenheit doch etwas ungeduldig gemacht. Doch die wenigen Stunden, die er dann mit ihr und den Kindern spielend und lesend am Familientisch verbrachte, hatten ihn mit vielem versöhnt.

Er sieht wieder zu Madame Delorme hinüber. Sie ist gerade dabei, eine Zigarette in ihre überlange goldene Spitze zu stecken, während sie den lebhaften Worten des Arabers lauscht. Da steht unversehens Gerd neben ihrem Sessel. Er hält ein brennendes Streich-

Teppiche

Haargarn-Teppiche
55/110 10,95. 190/285 98,-. 160/220 **65,-**

Velour-Teppiche 170/230 **113,20**
240/340 236,65. 190/280 155,20.

Ferner Edel-Woll-Teppiche, Smyrna, Tournay, Perser Muster bis 300 x 520 cm Größe.

Haargarn- und Woll-Velour-Bettumrandungen 3teilig
modern - geblümt oder einfarbig
135,80 114,85 113,40 97,85 **78,70**

Haargarn- und Kokos-Läufer, Selbstrollrollos

! Wir ermöglichen Ihnen die Anschaffung preiswerter Teppiche mit oder ohne Anzahlung durch unsere selten günstigen Zahlungspläne bis 10 Raten ab DM **10,-**. Fracht- und verpackungsfreie Lieferung. Skonto bei Barzahlung.

— UNSER WERBEANGEBOT: —
Haltbare BOUCLÉ-TEPPICHE mit festem Rücken Gr. 190 x 285 nur **68,75**

Fordern Sie noch heute frei per Post unser großes Auswahlpäckchen 5 Tage zur Ansicht.

Teppich-Kibek
Elmshorn 203

holz in der Hand. Sie blickt halb überrascht, halb belustigt zu ihm auf, ohne die Zigarette zwischen die Lippen zu stecken. Das Streichholz erlischt. Gerd zündet ein zweites an. Die Frau beugt sich vor. Die beiden Gesichter sind vom rötlichen Widerschein der kleinen Flamme erhellt. Ganz deutlich prägt sich Andreas in dieser Sekunde Gerds jungenhaftes, unschuldiges Profil unter der blonden Tolle ein — und ihm zugewandt die kühnen Linien eines Frauenantlitzes, das Andreas noch niemals gesehen zu haben glaubt. Es ist von einer wilden, barbarischen Schönheit, begehrlich und begehrenswert, lockend und sich versagend in einem.

Bevor Andreas es festhalten kann, erlischt das Hölzchen. Josephine Delorme nickt dankend und zeigt auf einen nahen Sessel. Gerd zieht ihn heran und setzt sich.

„Früh übt sich . . .!" lacht neben Andreas eine gemütliche Stimme. Doktor Becker, Anwalt aus Osnabrück, ein schwerer Mann mit einem dreifachen Kinn, zwinkert vielsagend. „So einen Vater hätt' ich auch haben mögen, Herwarth! Der mir ein solches Spielzeug aus Paris mitbringt!"

Andreas begreift nicht gleich. Er starrt seinem Gegenüber betroffen in die Augen, die vom Alkohol schon ein wenig gerötet sind. Der Doktor Becker spitzt genießerisch den Mund. „Bei solchem Anblick kann man glatt vergessen, daß man auf die Sechzig losmarschiert! Das geht ins Blut wie Ihr bester Sekt, lieber Herwarth!"

Da versteht Andreas. Man glaubt, daß er Madame Delorme von seiner jüngsten Pariser Reise mitgebracht hat. Und es ist nicht schwer zu kombinieren, welche Schlüsse man sonst noch zieht. Elise steht also gar nicht allein mit ihren Verdächtigungen. An allen Tischen lauern sie — in heimlichen Blicken, solange er in der Nähe ist, und zu kleinen, boshaften Bemerkungen geballt, wenn er außer Hörweite ist.

Aber seltsam: so sehr er bemüht ist, sich in eine Empörung über soviel abwegige, lüsterne Phantasie hineinzusteigern — diese Empörung will sich nicht einstellen. Er entsinnt sich jetzt sogar des kleinen Triumphgefühls, mit dem er vorhin, die Fremde an seiner Seite, hereinkam. Natürlich ist es nur die Freude gewesen, seiner Gesellschaft einen neuen, schönen und interessanten Gast zuführen zu können. Er hat es wenigstens geglaubt. Nun muß er sich fragen, ob nicht unbewußt doch etwas anderes im Spiel war.

Er weiß nicht, daß er schon eine Zeitlang unverwandt zu Josephine Delorme hinübergestarrt hat. Erst Beckers Stimme weckt ihn wieder aus seiner grüblerischen Versunkenheit: „Da passen Sie nur auf, daß es im Hause Herwarth keine Tragödie im Don-Carlos-Stil gibt, mein Lieber!" Und mit einem neuen Augenzwinkern: „Nun, der Doktor Becker hält sich als Anwalt stets zu Diensten!"

Andreas möchte in das feiste Gesicht mit dem anzüglichen Grinsen schlagen. Er erhebt sich ostentativ und will sich einen anderen Tisch suchen.

Nach wenigen Schritten bleibt er wie angewurzelt stehen. Elise kommt aus der Halle zurück. Er hat angenommen, daß sie längst wieder in der Ecke sitzt, scheu und geduckt, wie es ihre Art ist. Mehr noch als ihr Erscheinen überrascht ihn ihr neues Aussehen und ihr Gebahren.

Ihr Gesicht ist stark gerötet, ihre Augen schwimmen und der Mund hängt ein wenig schief. Sie hält sich unnatürlich steif, schwankt dabei unverkennbar und vollführt eckig rudernde Bewegungen mit den Armen.

So kommt sie auf ihren Mann zu. „Hallo, Andreas!" sagt sie und stößt bei jeder Silbe mit der Zunge an. „Du mußt entschuldigen . . . wegen vorhin . . . Hertha hat das auch gesagt . . . ist ja alles Quatsch von mir . . ." Sie versucht zu lächeln, aber es wird nur eine klägliche Grimasse daraus. „Du hast ganz recht . . . man braucht bloß 'n paar Glas Sekt zu trinken . . . dann sieht alles gleich ganz anders aus . . . Hertha hat das auch gesagt . . . Wo bist du denn, Hertha?" Sie dreht sich um und verliert beinahe das Gleichgewicht.

Hertha Riebsam steht hinter ihr und ringt die Hände. „Ich hab's nicht verhindern können, Andreas! Sie wollt partout trinken! Ein Glas nach'm andern. Und alles durcheinander. Ich hab zu dir kommen wollen, aber ich konnt sie doch nicht allein . . ."

„Ach, Quatsch, Hertha!" fährt Elise dazwischen. „Andreas hat es doch extra erlaubt . . . damit ich endlich mal meine . . ."

W 13002

neu in technischer Vollendung, Klang und Formgebung

(UND ÜBERRASCHEND PREISWERT)

Entwickelt und hergestellt auf Basis der weltweiten Erfahrung der IT&T*

SCHAUB-FERNSEHEMPFÄNGER „FE 53 K"

Standgerät modernster Konstruktion · Markante Vorzüge:

Hervorragender Bildeffekt durch Verwendung der neuen großen 42 cm - LORENZ - BILDRÖHRE mit ihrem metallisierten Spezialbildschirm.

Gleichbleibende Bildschärfe durch das unübertroffen stabile Toroid-Ablenksystem.

Klangvolle Tonwiedergabe durch Mehrfach-Gegenkopplung; Konzertlautsprecher und Hochtonlautsprecher.

Hohe Empfindlichkeit und Verstärkung durch 21 Röhren und 3 Germanium-Dioden.

Weiteste Empfangsmöglichkeit auf 10 Fernsehkanälen.

Einfachste Bedienung: Alle Einstellknöpfe an der Vorderseite.

Formschönes Edelholzgehäuse · Fahrbar auf Rollen

* *Die IT&T (International Telephone and Telegraph Corporation) mit ihrem weltumspannenden Netz eigener Forschungslaboratorien und Herstellungsbetrieben ist das international führende Unternehmen der Nachrichtentechnik. Die Verwertung ihrer Entwicklungen und Patente auf dem Gebiet des Radio- und Fernsehwesens steht für Deutschland uneingeschränkt den beiden ihr angeschlossenen Firmen LORENZ und SCHAUB zu.*

LORENZ PATENT IT&T AUSTAUSCH **SCHAUB**

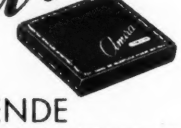
RADIO- UND FERNSEH-GERÄTE

............für immer von „jenen Tagen" soweit wie möglich befreit zu werden — ist das nicht Ihr ewiger Wunsch? AMIRA hat schon unzähligen Frauen diesen Wunsch erfüllt. Auch Ihnen wird dieses **nie zuvor** empfundene Gefühl des Frei- und Unbeschwertseins sicher sagen: **Das ist der gute Weg.**

Wir schicken Ihnen kostenlos das Büchlein „Befreite Tage" und eine Probepackung AMIRA. Anschrift: AMANDI-G.m.b.H. Unterkochen-14 / Württemberg

115 C3

Amira



DIE BEFREIENDE FRAUENHYGIENE

W 03216

Viel Freude bringt der Paddelsport mit einem Fläschchen Sekt an Bord; die Segler trinken ebenso begeistert

HENKELL

PIKKOLO

für jedermann erschwinglich!

⑥

Der PIKKOLO *nur* ECHT *von* HENKELL

Sie sucht nach dem Wort, findet es nicht und fährt fort: „Ist ja auch egal ... die **Hauptsache, daß ich jetzt tanzen kann ..** vor allem mit dem ... mit dem ... wie heißt er doch, der kleine, nette Zigeuner."

Eine kurze Weile ist Totenstille im Raum gewesen. Nun flackert die Unterhaltung wieder auf, man spricht hastig und überlaut, als wolle man das trunkene Stammeln der Gastgeberin übertönen.

Andreas ist aus seiner Erstarrung erwacht. Er versucht, Elise mit sanfter Gewalt zum Ausgang zu drängen. Aber sie entwindet sich seinen Händen mit einem kurzen Ruck. „Ich will jetzt tanzen ..." Ihre Augen huschen unsicher durch den Raum. „Wo ist Gerd ... er soll 'ne Tanzplatte auflegen ... er wollt es doch vorhin schon ..."

Keiner der Gäste nimmt mehr Notiz von der peinlichen Szene. Man ist angestrengt bemüht, wegzusehen.

Aber gerade diese betonte Nachsicht raubt Andreas die letzte Fassung. Er packt seine Frau mit hartem Griff am Ellenbogen. „So hilf mir doch, Hertha!" zischt er Frau Riebsam an. Die greift zaghaft nach dem anderen Arm der Trunkenen. „So nimm doch Vernunft an, Elise!" jammert sie.

Elise dreht sich hin und her, während sie zur Tür geführt wird. „So laßt mich doch los!" keucht sie. „Was wollt ihr denn von mir! Ich will tanzen! Ich soll doch fröhlich sein! Jetzt habt ihr mich doch soweit! Ich kann jetzt fröhlich sein!"

Draußen in der Halle fällt sie in sich zusammen, ein leeres, hilfloses Bündel Mensch. Sie bricht in Weinen aus, es kommt in wimmernden Stößen, dazwischen unartikulierte Laute, die ein letzter schwacher Protest sind.

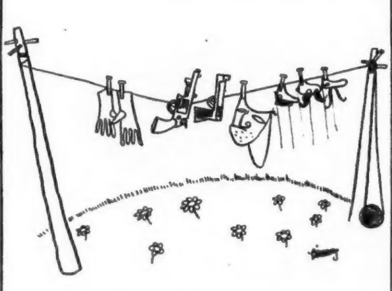
Das Hauspersonal lugt verstört durch die Türen.

Kurzentschlossen nimmt Andreas die Wimmernde auf beide Arme und trägt sie die Treppe hinauf.

Elise hat beide Arme um seinen Nacken gelegt, ihr Kopf pendelt haltlos hin und her, sie hat die Augen geschlossen und schluchzt in sich hinein.

In diesem Augenblick empfindet Andreas weder Zorn noch Empörung, noch Scham. Grenzenlose Niedergeschlagenheit lähmt ihn — fast ist es wie Trauer um etwas unwiderruflich Verlorenes.

Hertha Riebsam reißt die Tür zum Schlafzimmer auf. Behutsam legt Andreas seine Frau aufs Bett. Sie hebt die Lider, es kostet sie eine kleine Kraftanstrengung, dann starrt sie ihn furchtsam aus verschleierten Augen an.



Der Detektiv hat Ferien

Er erträgt den Blick dieser Augen nur wenige Sekunden; rasch wendet er sich an Frau Riebsam, die sich mit schuldbewußter Miene im Hintergrund hält. „Laß ihr einen Mokka heraufkommen, Hertha! Und sorgt dafür, daß sie unter allen Umständen hier oben bleibt!"

Die rundliche Frau nickt und schluckt ein paarmal schwer. „Wirklich, Andreas, ich wollte nur ..."

Andreas winkt müde ab. „Schon gut, Hertha! Wenn du es einrichten könntest, heute nacht bei Elise zu bleiben ..." Ihn bewegt dabei der Gedanke, daß er auf diese Weise heute nacht und morgen früh um die Auseinandersetzung herumkommt, die sich mit harten Worten und Tränen an diesen Skandal knüpfen wird.

„Wie konnte es nur soweit kommen?" grübelt er fieberhaft, während er die Treppe hinuntersteigt. „Was hat Elise gerade in diesem Augenblick so aus dem Gleichgewicht gebracht?" Es bedrückt ihn, daß sich in seinem unmittelbaren Bereich eine menschliche Katastrophe angebahnt hat, von der er nichts ahnte.

Mit einemmal fällt ihm ein, daß während des Streites auf der Treppe auch der Name Gerd gefallen ist. Er entsinnt sich des Zusammenhanges nicht mehr genau, er wird den Jungen sobald wie möglich zur Rede stellen.

In der Halle kommt ihm Brandeisen entgegen, ein hoher, hagerer Mann mit einem Geierkopf, der sich aus einem vorsintflutlichen Stehkragen reckt. Das kalte Funkeln in seinen Augen, vor dem Elise soviel Angst hat, ist noch stärker geworden. „Wäre es nicht das beste, wir Gäste würden uns so peu à peu empfehlen, Herr Herwarth?" fragt er in eisiger Freundlichkeit.

Die erste Antwort auf den Skandal! Brandeisen zieht es vor, das Haus zu verlassen, ehe es zu der entscheidenden Aussprache zwischen Numad, Andreas und ihm gekommen ist. Oder hat er sich vielleicht schon über den Kopf Herwarths hinweg mit dem Araber geeinigt? „Dummes Zeug!" beruhigt sich Andreas; er weiß schließlich, daß man solche schwerwiegenden Transaktionen nicht in wenigen Minuten bei einem Glas Wein abspricht.

„Im Gegenteil, Herr Brandeisen!" erwidert Andreas mit betonter Liebenswürdigkeit. „Wollen Sie mich mit dem kalten Büfett allein sitzen lassen?"

„Das ist natürlich ein Grund", lächelt der Geierkopf. Seite an Seite, in gut gespielter Eintracht, kehren sie in die Gesellschaft zurück.

Andreas spricht einige entschuldigende Worte: „Meine Frau ... ein bißchen überarbeitet ... fühlte sich den ganzen Tag schon nicht wohl ... hat sich trotzdem ihren Aufgaben als Gastgeberin nicht entziehen wollen ... leider ein kleiner menschlicher Kurzschluß ... nun, wir müssen eben ohne sie auskommen."

Bedauernde "Ohs" der Damen, verständnisvolles Nicken der Herren — dann tut man wieder so, als sei nichts geschehen.

Als Andreas sich an den Tisch Brandeisens begibt, muß er feststellen, daß Madame Delorme und Gerd nicht mehr da sind. Er kann sie auch an keinem der anderen Tische entdecken.

Sabine hat offenbar seinen suchenden Blick bemerkt. Sie kommt zu ihm und sagt leise: „Wenn du Gerd suchst, Pappi — der ist mit dieser ... dieser ... na, du weißt schon ... er ist mit ihr im Musikzimmer drüben."

„Woher weißt du das?"

„Er hat es mir gesagt. Diese ... diese Frau will ein paar Chansons zum besten geben, und Gerd soll sie auf dem Flügel begleiten. Ich wollte es erst, weil ich es doch viel besser kann, aber sie hat darauf bestanden, daß Gerd mitkommt!" Und nach einem kleinen Zaudern fügt sie hinzu: „Ich hab richtig ein bißchen Angst vor der fremden Frau, Pappi!"

Er lacht gezwungen: „Aber weshalb denn, Bienchen?" Und ein bißchen lahm: „Alle Pariserinnen produzieren sich nun einmal gern." Aber dann macht er doch kehrt und geht zum Musikzimmer.

Wieder muß er die Halle durchqueren. Die Tür zum Musikzimmer ist halb geöffnet. Andreas hört das dunkle Lachen der Frau, dann Gerds helle Stimme. Einen Moment ist er versucht zu lauschen. Doch dann wird ihm das Alberne, Unwürdige seiner Situation bewußt: ist er ein Primaner, der seiner heimlich Angebeteten nachspürt? Mit einem kleinen Ruck öffnet er die Tür.

Gerd und Madame Delorme stehen am Flügel und blättern in Notenheften. Josephine hat ihren Arm um die Schulter des Jungen gelegt, aber sie hält sich doch so, daß ihre Körper sich nicht berühren. Es sieht nach einer ganz harmlosen, geschwisterlichen Vertrautheit aus. Die beiden haben Andreas noch nicht bemerkt.

Er räuspert sich. Da fahren sie herum. Josephine läßt ihren Arm sinken. Gerds Gesicht wird flammend rot. Einen Augenblick steht er wie ein ertappter Sünder da, dann faßt er sich schnell. „Hallo, Vater!" tut er überlegen. "Die Hausfrau schon wieder auf'm Damm?"

Andreas beachtet seine Frage nicht. Seine Augen sind starr auf die Frau gerichtet. Sie steht gegen den Flügel gelehnt, den Oberkörper ein wenig zurückgebogen, der schimmernde Stoff spannt sich über ihrer üppigen Brust. Sie hält die Lippen leicht geöffnet, die Zähne schimmern — ein verspieltes Lächeln, halb herausfordernd, halb schuldbewußt. Nun senken sich die Lider ein wenig, aber unter den langen dunklen Wimpern bleibt ein Flirren und Flimmern sichtbar.

Andreas spürt, daß sein Wille unter diesem Blick dahinschmilzt.

[FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT]

Leserbriefe

Riesenfreude

Meine Tochter kam wie ein Weihnachtsmann beladen von der Post und brachte den STERN in Bündeln angeschleppt, einschließlich Heft 23 vom 1. 6. 1953. Ich muß Dir sagen, Dein Weg, Menschen eine Riesenfreude zu machen, ohne als erstes die realistische Kehrseite zu präsentieren, hat meinen stark erschütterten Glauben sehr gefestigt. Was wir hier fast am letzten Zipfelchen der Erdkugel zu finden hofften, kommt jetzt von Hamburg. Die Welt dreht sich doch, und da sie sich in unserem Falle rückwärts dreht, ziehen nun auch die Bilder einjähriger Ereignisse rücklaufend an uns vorbei, und wenn wir das Ende erreichen, lesen wir wieder vorwärts. Unsere Jugend wird die Schwierigkeiten überwinden, deutsche Worte nicht englisch zu lesen. Es stört uns überhaupt nicht, wenn Du erst acht Wochen später bei uns erscheinst. Deine neue Reise zu uns hat noch länger gedauert, zehn Wochen denke ich, aber es lag sicher an den stürmischen Wetterverhältnissen dieses Winters, die uns zeitweilig von der Außenwelt abschnitten. Und so hoffen wir, Dich wieder regelmäßig bei uns zu sehen, wenn auch abhängig vom Wettergott, aber er soll ja mit den Sternen verbündet sein.

Kingston/Australien — U. Damberger

Ohne fremde Hilfe

Zu der Bildfolge im STERN-Heft 32/53, „Drei Stufen gegen Nächstenliebe", möchte ich Ihnen folgendes mitteilen: Anläßlich der Entwicklung eines Gymnastikrades für körperbehinderte Kinder, hatte ich zusammen mit dem Erfinder und einem Berliner Kinderarzt Gelegenheit, einen kleinen, durch spinale Kinderlähmung schwer gelähmten Jungen im Alter von neun Jahren zu beobachten, der von seiner Mutter dazu angehalten worden war, mit eiserner Energie und fleißigem Training das Radfahren zu erlernen und seitdem ohne fremde Hilfe mit seinem Rad, das eine besondere, kippsichere Vorrichtung hat, zur Schule fährt. Wir alle waren von der Leistung dieses Jungen, der auf solche Weise ein schweres Schicksal mutig zu meistern verstand, derart beeindruckt, daß wir von ihm einen kleinen Schmalfilm gedreht haben.

Berlin-Neukölln — R. Laukner

Aufsehen

Lieber STERN, ich sah in Deinem Heft 34 auf der Rückseite das Bild von der lächelnden Garbo. So gern ich immer wieder Filme mit der „Göttlichen" sehe und so sehr ich mich freue, wenn ihr Bild durch die Zeitungen geht — so habe ich mich doch oft geärgert, daß sie immer so fotoscheu ist. Solch eine Frau muß doch an das Interesse an ihrer Person gewöhnt sein, und manchmal habe ich gedacht, sie will damit Aufsehen erregen. Wenn sie nicht immer so deutlich gezeigt hätte, daß sie keine Belästigung wünscht, dann hätte man sie vielleicht längst in Ruhe gelassen.

Bochum — S. Seilering

Gruß an Kessi

Herrlich! Lieber STERN, ich möchte mich für die süße Kessi bedanken. Damit hast Du Deinen Lesern wirklich ein Geschenk gemacht! Jetzt freue ich mich noch einmal so toll auf jede neue Woche, die mir den STERN bringt. Natürlich habe ich meine Lösung bereits an die kleine Kessi abgeschickt, und selbst wenn ich nicht zu den glücklichen Gewinnern gehöre, soll es mich nicht ärgern. Die Chance habe ich ja jede Woche. Also vielen Dank und schönen Gruß an Kessi.

Münster — M. Moduss

Ferien

Ich kann meine Erregung kaum meistern. Was mich im STERN Nr. 34 am meisten aufgeregt hat, das war der Bericht über die „Rhein-Ruhr-Feriengemeinschaft". Das ist doch wirklich eine unglaubliche Unverschämtheit dieser Geschäftemacher. Die Ferienkinder, deren Eltern vielleicht sauer ersparte Groschen hergegeben haben, einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Wie mag den armen Kindern zumute gewesen sein, plötzlich so verlassen am Ziel zu stehen? Sie haben sich ihre Ferien sicher anders gedacht. Gegen solche Betrüger, wie den Gründer und Kassierer der Feriengemeinschaft, sollte man wirklich ganz scharf vorgehen. Hat dieser Mensch sich denn gar keine Gedanken darüber gemacht, was mit den Kindern geschehen soll? Er konnte doch nicht einfach damit rechnen, daß die Behörden sich um die Kinder kümmern würden, und was mögen die Eltern ausgestanden haben, bis sie ihre Kinder wieder bei sich hatten!

München — F. Briert

Zerbrochen

Ich bin tief erschüttert über die wahre Geschichte (7) im STERN Nr. 34. Daß eine Mutter sich so verhalten kann, hätte ich nie für möglich gehalten. Wie konnte sie zusehen, daß ihr eigenes Kind wegen Muttermordes vor Gericht und ins Zuchthaus kam. Dieses junge Menschenkind, dessen Leben doch erst am Anfang stand. Ich sehe einen Wink des Himmels darin, daß Marietta ihrer Mutter wieder begegnet ist und sie selbst gerichtet hat. Aber ihr eigenes Leben war ja doch zerbrochen, durch die Schuld dieser Mutter, während die Mutter doch kaum für ihr Verbrechen gebüßt hat. Denn wenn diese Mutter wirklich später Gewissensbisse empfunden hätte, dann hätte sie ja immer noch Zeit gehabt, hinzugehen und ihre Tat einzugestehen. Ihrer Tochter hätte sie damit viel ersparen können. So traf die Strafe sie, als sie arm und mit dem Leben fertig war.

Hamm — G. Decken

Sie lügen nicht

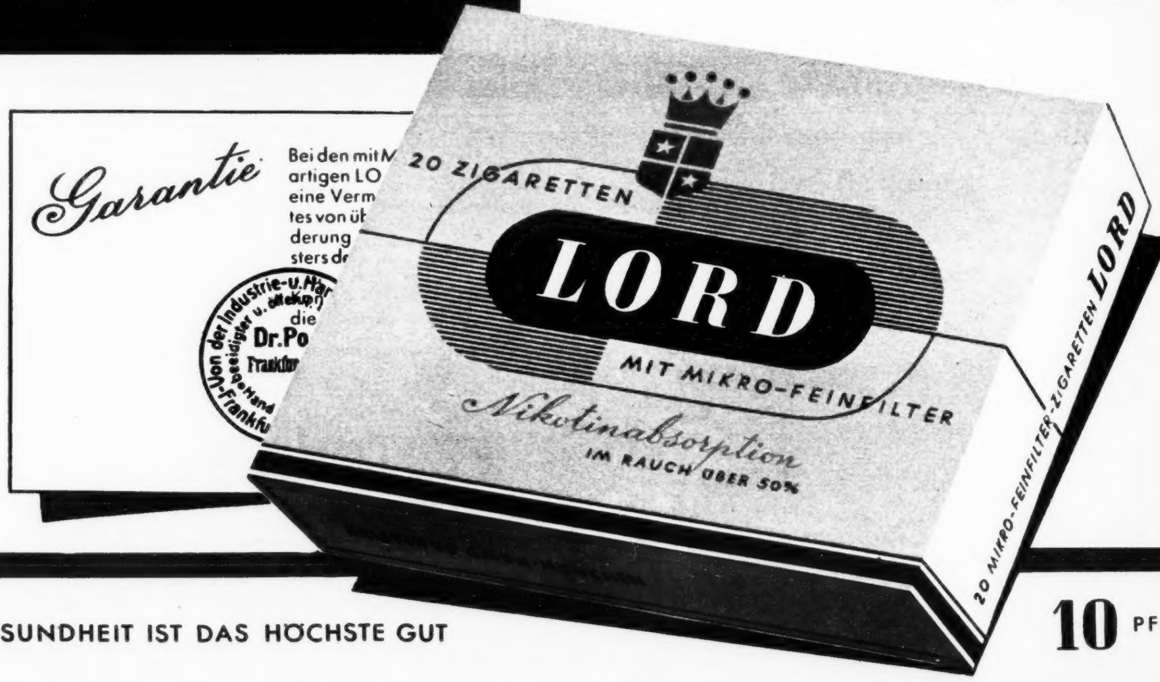
Lieber STERN, ein Wort zu Deiner Rubrik „Die Sterne lügen nicht". Lange Zeit habe ich das Horoskop kaum angesehen. Ich dachte mir eben, das ist ein Horoskop wie die tausend anderen, die doch alle nur allgemeine Redensarten bringen. Seit einiger Zeit habe ich mich jedoch eines Besseren belehren lassen. Es ist mir nämlich aufgegangen, daß die Voraussagen im STERN sich auf eine merkwürdig genaue und pünktliche Art erfüllen. Ich habe das Horoskop mit anderen verglichen und festgestellt, daß es sich von den anderen unterschied. Jetzt sehe ich mir immer zuerst das Horoskop an und bin überzeugt . . . Die Sterne lügen doch nicht.

Regensburg — H. Blader

Rauchen mit Verstand

Ausgehend von den Erkenntnissen der modernen Atomforschung ist es nach jahrelangen Versuchen von Wissenschaftlern, Chemikern und Ärzten gelungen, ein neues Filterprinzip zu entwickeln, das zur Schaffung des Mikro-Feinfilters geführt hat. Das Mikro-Feinfilterprinzip erzielt den wohlabgewogenen Maximaleffekt einer Nikotin-Absorption im Rauch von über 50%. Die neue LORD ist die einzige Zigarette, bei der diese neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in Form des Mikro-Feinfilters (Bundespatent ang.) zur Anwendung gekommen sind.

50 % weniger Nicotin im Rauch



GESUNDHEIT IST DAS HÖCHSTE GUT

10 PFG

Schlankwerden
für Ihn und Sie
Neu durch Hormone
(äußerlich)

HORMON-GRANDIOSA jahrelang als radikales Schlankheitsmittel — unschädlich, kein Hungern — in USA verbreitet. Neu in Europa, da Hormone erst am 5. 7. 1952 für Entfettungszwecke vom Bundesministerium freigegeben wurden. Ärztl. Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen Gewichtsabnahme bis zu 4 Pfund wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch Sie können so schlank sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küsswetter, New York, im nebenstehend. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen Hormon-Grandiosa anwenden. Gewichtsabnahme von 10 Pfund und mehr (je nach Veranlagung) garantiert ohne Hungern, bestes Wohlbefinden. BERNET LEATHER COMPANY, NEW YORK 19. Allein. Versand d. MARGUERITE BERNET, BAD HARZBURG 26, Postf. Preise m. Prosp. b. Vorauszahlg.: Normalpackung 7,85, Luxuspackung 9,-, Doppelpackg. 12,— DM. Per Nachn. 50 Pfg. mehr.

DREISTERN

Expandro
das dehnbare Metall-Uhrband für Damen und Herren

Edelstahl DM 8.50 und 9.-
14 Krt. Goldauflage DM 16.- und 18.-

GEWINNE MIT Kessi

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angehörigen von Verlag u. Redaktion des STERN.

2. Schicken Sie Ihre Lösung auf einer Postkarte an den STERN, Hamburg 1, Curienstr. 1. Fügen Sie den Vermerk ‚Kessi-Preisausschreiben' hinzu. Auf die Rückseite schreiben Sie den gesuchten Schlageranfang sowie Ihren Namen und Adresse.

3. Einsendeschluß für das 3. Preisausschreiben ist der 9. September 1953. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.

4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Trifft keiner die richtige Antwort oder gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mitverteilt.

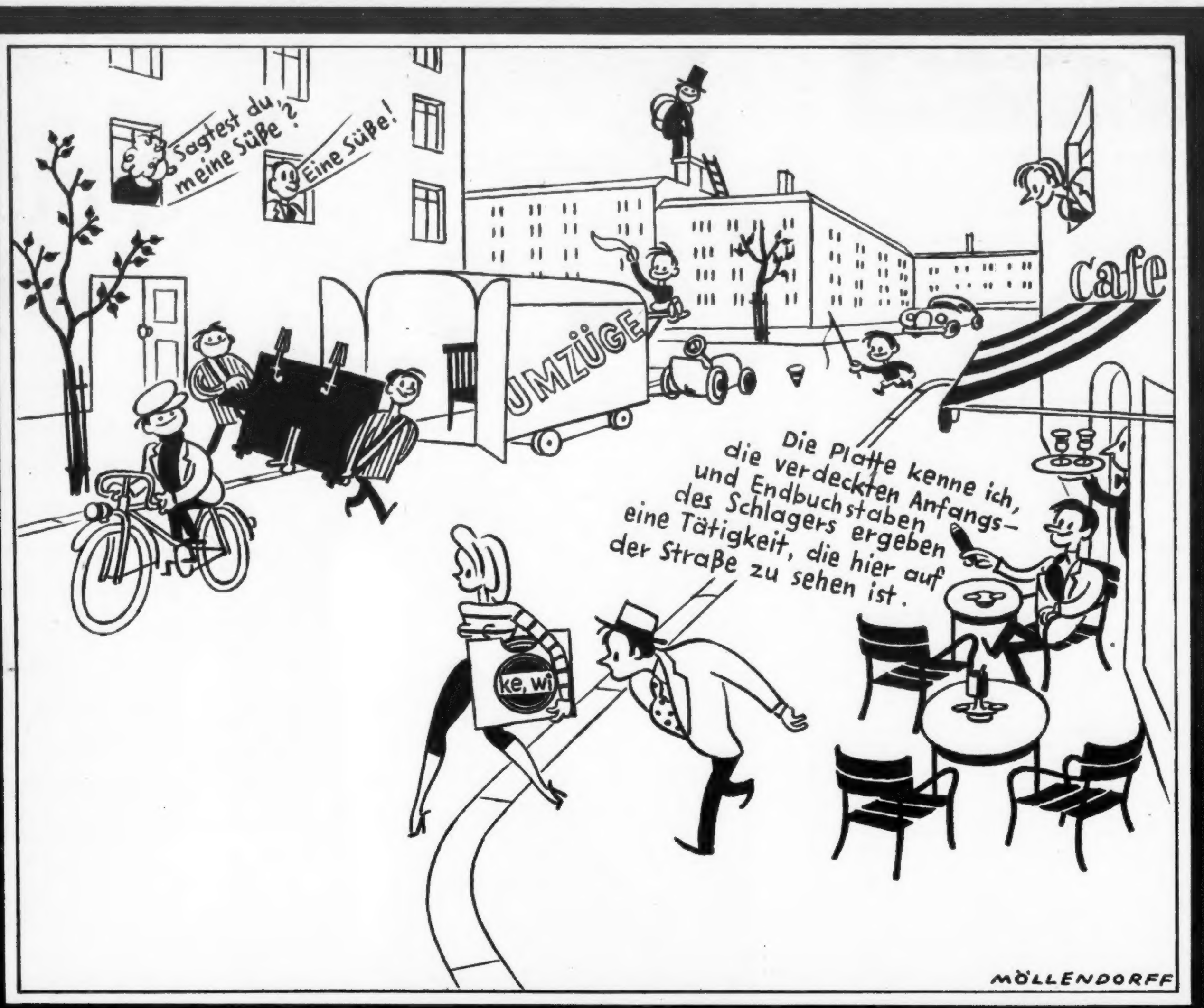
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des STERN bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

IN DIESER WOCHE

1000,— DM

Verlag und Redaktion des STERN setzen für die Gewinner des 3. Kessi-Preisausschreibens 50 Barpreise zu insgesamt 1000,— DM aus.

1. Preis		DM 300,—
2. Preis		DM 100,—
3. Preis		DM 50,—
4.—5. Preis	je	DM 25,—
6.—10. Preis	je	DM 20,—
11.—50. Preis	je	DM 10,—



Kessi-Preisfrage Nr. 3: Wie heißt der Schlager auf der Schallplatte, die Kessi trägt? Achtung, der junge Mann mit der Zigarre weiß etwas!

1878 also war **die Geburtsstunde des Lodenmantels! ***

* er wurde von LODENFREY geschaffen

Dieses Inserat erschien am 2. Juli 1891 in der Kölnischen Zeitung

Vor 13 Jahren

habe ich als Erster in Deutschland **Präp. wasserdichte Loden** zu fabriciren begonnen und bin seither von der durch meine Erfolge gezeitigten Concurrenz weder erreicht noch übertroffen worden.

Ich fabricire wie bisher meine in der Wolle präp. Loden in 2 Qual. u. 2 Farben und verarbeite selbe in Eigener Schneiderei zu

Havelocks in 2 Façons, **Wettermänteln** in 6 Façons, unter Berücksichtigung besonderer Wünsche.

Außer obigen Artikeln fertige seit 1860

Gebirgsloden als Specialität in 7 Melangen und 12 Qual. (darunter sehr leichte Sommerqual.) und daraus

Lodenjoppen in verschiedenen Façons,

Mäntel, Gamaschen, Kniehosen, compl. Jagd- u. Touristen-Anzüge ꝛc.

Damenloden in den verschiedensten Melangen und Farben.

Halte großes Lager in **Lodenhüten und Mützen** für Herren u. Damen, **Rucksäcken, Bergstöcken, Steigeisen, Eispickel, Schneereifen u. -Brillen, Laternen, Lederhosen** in versch. Ledersorten, **Normalwäsche, Bergschuhe** ꝛc.

Tausende von Anerkennungsschreiben und lobender Erwähnungen, darunter aus hohen und höchsten Kreisen, geben Zeugnis von zufriedenstellender Bedienung.

Alles Nähere im illustr. Preiscourant, mit oder ohne Muster, gratis und franco. 5

Wollenwaaren-, Joppen- und Mäntelfabrik
Joh. Gg. Frey, München, Windenmacherstraße

Gewachsen aus eigener Kraft!

Unter der Beständigkeit von Fleiß und Können

haben wir den Loden fast ein Jahrhundert

von seinen Ur-Anfängen bis zum

perlon-Loden unserer Tage entwickelt

LODEN Frey MÜNCHEN

Modell „KENT", ein sehr eleganter Mantel aus perlon-Loden DM 159.- in einfarb. Loden ab DM 98.-

Wo hört die Liebe auf?

[FORTSETZUNG VON SEITE 14]

Weg geöffnet werden würde. Er hatte Geduld und konnte warten.

Und dann kam der Augenblick, auf den er zwei Jahre lang warten mußte, und demzuliebe er sein Leben geopfert hatte: er stand Kathérine gegenüber.

Aber sie sah ihn nicht. Sie sah durch ihn hindurch, weltenweit von ihm getrennt.

Nun hatte Georges in dem Jahr seines Aufenthaltes in der Anstalt schon viel zu viel beobachtet und gelernt, als daß er den Kampf um Kathérine gleich aufgegeben hätte. Er war felsenfest davon überzeugt, daß er allmählich wieder das Bewußtsein in ihr wecken könne. Und mit der gleichen zähen Beharrlichkeit, mit der er sein Leben zerstört hatte, begann er das ihre wieder aufzubauen. Dabei kam ihm indirekt auch einmal der Reichtum ihres Vaters, seines Onkels Jean, zugute. Er hatte für seine unglückliche Tochter in der Anstalt ein freundliches, stilles Zimmer bestellt, und Georges wußte es so einzurichten, daß er täglich ein, zwei Stunden ungestört mit ihr verbringen konnte.

Jahre vergingen so. Nichts änderte sich, es gab kein vor und kein zurück, und Georges merkte es schon längst nicht mehr. Er dämmerte mit ihr dahin und ließ seine Gedanken in monotoner Gleichförmigkeit nur noch um den Fluß, um den singenden Baum, um das Versteck in dem dichten Ufergebüsch kreisen.

Aber einmal noch wurde er hellwach gerüttelt. Viel mehr, als er ertragen konnte.

Es hieß, der Krieg sei zu Ende, es hieß, eine Kommission werde Limoges besuchen, um auch hier alle Patienten einer eingehenden Überprüfung zu unterziehen.

Georges witterte mit dem Instinkt, der ihm noch verblieben war, die Gefahr. Als er vor den prüfenden Ärzten stand, verlor er vor Aufregung alle Selbstbeherrschung.

Jetzt, wo der Fall Georges zum erstenmal eingehend untersucht wurde, war es nicht schwer, sein Geheimnis bis in alle Einzelheiten zu enträtseln. Erschüttert von dieser grenzenlosen Treue, versuchten die Ärzte auf ihn einzuwirken. Er war entlassungsfähig ... er mußte entlassen werden ... ein gesunder Mensch von 26 Jahren konnte doch nicht in einer Anstalt lebendig begraben werden.

Georges wollte nicht hinaus, er konnte nicht ohne Kathérine zurück an den Fluß und an den Baum. Und was gab es sonst noch auf dieser Welt? Die Vorstellung, daß alles vergeblich war, daß auch sein dritter Versuch, Kathérine zu befreien, mißlungen war, und daß er jetzt hinaus mußte, völlig allein, ziellos, kontaktlos ... das alles jagte eine nie gekannte Angst in ihm hoch. Erst schrie und tobte er noch bewußt, noch einmal kam sein routiniertes Simulieren zum Durchbruch, dann aber sprang auch die letzte Saite.

Georges wurde endgültig in die Liste der Heilanstalt als Patient aufgenommen.

*

Langsam, wie ein schweres Aufatmen vor dem Erwachen, senkt sich der Vorhang vor dem stummen Aufschrei des letzten Bildes. Die Zuschauer lösen sich aus der Erstarrung, in der sie zwei Stunden lang befangen waren.

Dann klatschen und rufen sie sich in die vertraute Gegenwart zurück, Lärm und Licht erfüllt das Haus, mit dumpfem Gepolter klappen die Sitze hoch, man schüttelt verlegen die Rührung ab, man lächeln und nickt sich zu und hat das Bedürfnis zu reden, irgend etwas, das die Beklemmung löst, und sei es nur die lapidare Feststellung: ... großartig, was? Finden Sie nicht? ... Verdammt noch mal, aber hart an der Grenze ... weiter geht's wirklich nicht mehr ... dieser getanzte Wahnsinn, diese tänzerische Ausdeutung des Abnormen, diese in Bewegung aufgelösten Wesen, die keine Vernunft, kein kritisches Bewußtsein deckt ... das ist Nacktheit der Seelen ... unerträglich, wenn Louis Bertrand Castelli nicht wäre ...

Louis Bertrand Castelli steht auf der Bühne und mit ihm das Ballett der Janine Charrat. Applaus überschüttet die Truppe im „Théatre des Champs-Elysées".

Draußen vor den Flügeltüren des Theaters wartet Paris. Das Leben dieser Stadt drängt sich sofort wieder in den Vordergrund. Unfaßlich weit versinkt die Welt, in der Georges und Kathérine gefangen sind, räumlich ganz nah beieinander, und doch durch Abgründe getrennt.

— ENDE —

R x 1600 a

frisch – und frei

von Körpergeruch durch regelmäßiges Waschen **mit**

DIESE NEUE SEIFE

ist mild und duftet herrlich. Sie gibt Ihnen den ganzen Tag über das Bewußtsein absoluter Sauberkeit und Frische.

Wohltuende Frische in allen Situationen – auch für Sie!

Niemand weiß sicher, ob er ganz frei ist von lästigem Körpergeruch. Wir selbst bemerken ihn meist nicht, die anderen aber sind peinlich berührt. Hier hilft Rexona, die Schönheitsseife mit dem speziellen Wirkstoff. Regelmäßiges Waschen mit dieser Seife befreit Sie nachhaltig von störendem Körpergeruch. Darüber hinaus ist Rexona eine wundervoll milde Hautpflege.

Regelmäßiges Waschen mit Rexona

- hemmt hochgradig die Entwicklung von geruchbildenden Hautbakterien,
- befreit nachhaltig von dem so lästigen Körpergeruch,
- schenkt auch Ihnen Frische, Schönheit und Selbstvertrauen.

Denken Sie daran, wenn Sie das nächste Stück Seife kaufen: Rexona muß es sein!

Probieren Sie Rexona ohne Risiko

Wir sind davon überzeugt, daß Rexona auch bei Ihnen Anklang findet. Im Ausnahmefall erstatten wir (bei Einsendung des benutzten Seifenstückes) Kaufpreis und Porto zurück. Dieses Angebot ist befristet bis 10. 1. 1954.

Sunlicht Gesellschaft · Hamburg

Rexona

SCHÖNHEITSSEIFE GEGEN KÖRPERGERUCH

FERNSEHTRUHE »LOHENGRIN«

Eine Spitzenleistung unseres Werkes!

Beste Verarbeitung, ausgesuchte Edelhölzer, patentierte elektrisch-automatische Deckelöffnung mittels Druckknopfbedienung für den Plattenwechsler

Fernseh-Chassis Mende FAVORIT · Bildgröße 372 × 278 mm
Radiogerät Mende-Klaviertasten-Spitzensuper OTHELLO
19 Kreise, davon 11 UKW-Kreise · 4 Wellenbereiche
Lautsprecher-Breitbandkombination · 10fach-Plattenwechsler für 3 Geschwindigkeiten zum Abspielen von Lang- und Normalspielplatten · Automatisch, indirekt beleuchtete Hausbar
Plattenfächer mit Ständer und Ablage für 25-cm-Langspielplatten
Hochglanz handpoliert · Breite 110 cm, Tiefe 52 cm, Höhe 118 cm

KUBA-TONMÖBEL UND APPARATEBAU · WOLFENBÜTTEL

So ein Glückspilz,

der Freude und Nutzen des Photographierens genießt, kann heute jeder sein. PHOTO-PORST schickt Ihnen die Kamera Ihrer Wahl, wenn Sie nur ein Fünftel anzahlen. Den Rest verteilen Sie auf 10 leichte Monatsraten. Der 240-seitige kostenlose »Photohelfer« enthält all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST so günstig bietet, herrliche Bildbeispiele, und wertvolle Ratschläge. Schreiben Sie gleich mal ein Postkärtchen an der Welt größtes Photohaus »DER PHOTO-PORST« NÜRNBERG A 380

Wackelt Ihr Gebiß?

Zehntausende von Zahnersatzträgern aus allen Bevölkerungsschichten benutzen Tag für Tag das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver zur selbsttätigen Reinigung und die bewährte Kukident-Haft-Creme zum Festhalten des künstlichen Gebisses. Dadurch haben die Verbraucher unserer Präparate stets gutaussehende Zähne, keinen unangenehmen Geruch oder störenden Geschmack und ein bakterienfreies, also hygienisch einwandfreies Gebiß.

Außerdem können sie ohne Beschwerden essen, sprechen, lachen, singen, ja, sogar niesen. Das Kukident-Reinigungs-Pulver in der 180 g-Packung kostet 2,50 DM, in der 100 g-Packung 1,50 DM. Eine Originaltube Kukident-Haft-Creme 1,80 DM. Kukident-Haft-Pulver 1,50 DM. Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim (Bergstraße)

Kukident

Besser essen - sparsam kochen!

immer wieder zum Kaffee!

GLÜCKSKLEE-
ERFRISCHUNGSGETRÄNK

Gekühlte Glücksklee-Milch mit der gleichen Menge Wasser verdünnen. Zu 1/8 Ltr. — halb Glücksklee, halb Wasser — den Saft einer Zitrone oder Apfelsine geben, gut umrühren und nach Geschmack zuckern.

NAHRHAFT UND BEKÖMMLICH

Kindern können Sie mit diesem Getränk eine große Freude bereiten. Selbst Kinder, die sonst Milch ablehnen, trinken dieses Glücksklee-Erfrischungsgetränk mit Begeisterung. Der Vitamin D 3-Gehalt der Glücksklee, die in ihr konzentrierten Nährwerte, ihre stets gleichbleibende Güte, die besondere Bekömmlichkeit und ihr Wohlgeschmack sichern ihr einen festen Platz in der sorgfältigen Kinderernährung.

Glücksklee wirkt wie Sahne; mehr als die Hälfte des natürlichen Wassergehaltes ist ihr entzogen. Sie verwässert den Kaffee nicht. Deshalb das köstliche Aroma – deshalb die verlockende goldbraune Farbe! Durch Glücksklee wird jede Tasse Kaffee zum festlichen Genuß.

Macht guten Kaffee besser!

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Im Kampf um die Jugendweltmeisterschaft

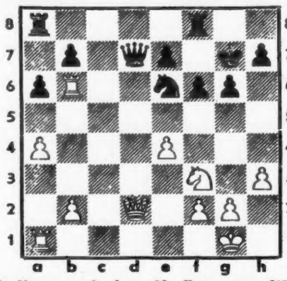
Partie Nr. 183

Damengambit, gespielt um die Jugendweltmeisterschaft zu Kopenhagen, aus dem der deutsche Vertreter zusammen mit dem Argentinier O. Pamo als Sieger hervorging

Weiß: Darga (Deutschland)

Schwarz: Herbin (Frankreich)

1. d4 Sf6 2. c4 d5 3. c×d5 S×d5 4. e4 Sb6 5. Sc3 g6 (Diese Entwicklung ist sehr langsam, 5. . . . e6 nebst c5 versprach leichter Ausgleich.) 6. h3 Lg7 7. Sf3 0—0 8. Le2 Le6 9. 0—0 Lc4 10. L×c4 S×c4 11. De2 Sb6 12. Lf4 c6 13. Tfd1 Sb8—d7 14. d5 (Sehr stark gespielt. Mit dem Bauernvorstoß will Weiß seine überlegene Entwicklung zur Geltung bringen.) 14. . . . c×d5 15. S×d5 S×d5 16. T×d5 De8 17. a4 (Mustergültiges Positionsspiel, es droht weitere Einschnürung durch a5, a6.) 17. . . . a6 (Verhindert zwar das weitere Vordringen des weißen Bauern nach a6, schafft aber eine Schwäche auf b6, die in der Folge von Weiß mustergültig ausgenutzt wird.) 18. De3 Sf6 19. Td4 Sh5 20. Le5 Dc6 (20. . . . f6, um den Läufer g7 vor Abtausch zu schützen, hätte eine wesentliche Schwächung der schwarzen Stellung zur Folge.) 21. L×g7 S×g7 22. Tb4 Se6 23. Tb6 Dd7 24. Dh6 f6 25. De3 Kg7 26. Dd2 (Mit Recht jagt Weiß keinen unsoliden Angriffsplänen nach, sondern versucht durch systematische Vergrößerung seines Stellungsplus im Endspiel den Sieg zu erringen. Das er sich dabei vor Vereinfachung nicht scheut, ist ein Beweis seines guten Stellungsgefühls.) 26. . . .



Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß

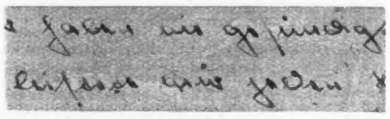
D×d2 27. S×d2 Sd8 28. Tc1 (Die weißen Türme beherrschen nun vollkommen das Spiel. Glückt ein Einbruch in die siebte Reihe, ist der Sieg klargestellt.) 28. . . . Tf7 29. f4 e6 30. Sb3 Te7 31. Sa5 Kf8 32. Tc3 Kf7 33. Sc4 Td7 34. e5 f5 35. Td6 Te7 (Abtausch verbot sich wegen 36. Sd6+ nebst Tc7 mit mühelos gewonnenem Spiel.) 36. Sb6 Tb8 37. Sc8 (Dieser Zug ermöglicht nun das Eindringen der Türme in die 7. Reihe.) 37. . . . Te8 38. Tc7+ Kg8 39. Tdd7 (Turmverdoppelung ist geglückt, das bedeutet den Sieg.) 39. . . . Sf7 40. T×f7 Te×c8 41. Tg7+ Kf8 42. Tcf7+ Ke8 43. T×h7 b5 44. Ta7 Schwarz gibt auf. Eine hervorragende Leistung, welche das große Können und die reife Spielerfahrung unter Beweis stellt.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse

K. O., männlich, 28 Jahre

Macht einen sehr sensiblen und gehemmten Eindruck. Sehr nach innen gekehrt, für andere nur dann zu sprechen, wenn diese auf seine besondere seelische Situation Rücksicht nehmen. Er will sich nicht auseinandersetzen, scheut den Umgang und fürchtet die Verantwortung. Man muß damit rechnen, daß er sich zurückzieht, wenn Aufgaben an ihn herantreten. Auch rein persönlich wird er ein zurückgezogenes, wenn nicht sogar einsames Da-



sein führen. Schreiber wird seinem Wesen gemäß stets abwarten, bis andere die Entschlüsse fassen oder die Initiative ergreifen. Er wird es aber nicht gern sehen, wenn er auf diese Weise in die Zaungastrolle gedrängt ist. Heimlicher Neid macht sich geltend. Er paßt sich immer nur äußerlich an, während er seiner Gesinnung nach vielfach in Feindschaft und nicht selten auch in Unaufrichtigkeit verhält. Seine Gefühle wird der Schreiber meistens nur andeuten, größtenteils aber unterdrücken. Er zwingt sich dazu, Wünschen zu entsagen. Der tiefere Grund dafür liegt keineswegs in einer freiwilligen Entsagung, sondern in dem Bewußtsein, den Kampf um die Durchfechtung der Ansprüche nicht bestehen zu können. In seinen Tätigkeiten befleißigt sich Schreiber größter Sorgfalt und Ordnung. Er beobachtet gut und arbeitet gewissenhaft. Nur muß ihm der Rahmen streng vorgezeichnet sein. Er ist vorsichtig, wagt nicht das Geringste. Materielle Eingriffe in die Sphäre anderer kommen nicht vor.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 53/36

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 28 91, Fernschreiber: Hamburg 0 211 183. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellv. Chefredakteur: Karl Beckmeier. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Jürgen v. Kornatzki, Hans Neumeyer, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker. Chefreporter: Hans Jürgen Wiehe. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schönberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber: München 063 447. Westdeutsche Redaktion: Friedrich Böltz, Düsseldorf, Scharnhorststr. 6, Tel. 4 84 67. Rhein-Main-Redaktion: R. Vera Berthold, Frankfurt a/M, Waitzstr. 1, Tel. 4 40 49. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 12 vom 15. 2. 1953. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.

Wer nicht wählt,

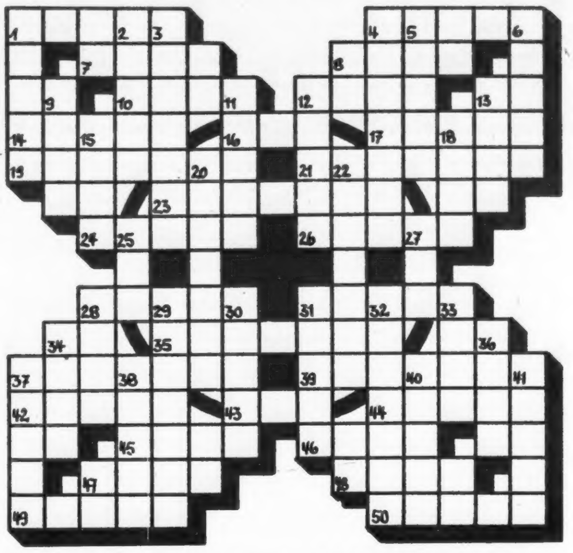
verliert das Recht zur Kritik!

angenehm und mild

DOP Shampoon

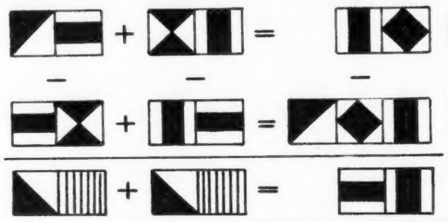
EIN L'OREAL-ERZEUGNIS

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schulgerät, 4. langgezogenes Metall, 7. griechische Gottheit, 8. alkoholisches Getränk, 10. Gesangsstück, 12. schweizerischer Nationalheld, 14. Nagetier, 16. chemisches Element, 17. Bezeichnung Trojas bei Homer, 19. Seefisch, 21. Bienenzüchterei, 23. bäuerliche Frühjahrsarbeit, 24. Küchengerät, 26. Mineral, 28. Schmuckstück, 31. Abkürzungszeichen, 35. Süßwasserfisch, 37. Wechselgebet, 39. unbebaute Fläche, 42. Sohn des Agamemnon in der griechischen Sage, 43. Felsnische, 44. Hauptschlagader, 45. weiblicher Kurzname, 46. Himmelskörper, 47. Stadt in Rußland, 48. Abscheu, 49. englischer Komponist (1857—1934), 50. einjähriges Pferd. — Senkrecht: 1. Stadt in Frankreich, 2. Muse der Dichtkunst, 3. Rheinfelsen, 4. Vergehen (Mehrzahl), 5. Rinne, Einkerbung, 6. Stadt in Mittelitalien, 9. schnelltrocknendes Überzugmittel, 11. geographischer Begriff, 12. geologische Formation, 13. Nebenfluß der Maas, 15. nordischer Gott, 18. vorderasiatischer Staat, 20. Wasserinsekt, 22. Gußform, 25. Lebensgemeinschaft, 27. Nordwesteuropäer, 28. Geflügeltier, 29. Ruhegeldempfänger, 30. weiblicher Vorname, 31. norddeutscher Dichter (1817—1888), 32. Idee, 33. Shakespearesche Dramengestalt, 34. italienische Währungseinheit, 36. Schwimmvogel, 37. Leitseil für Pferde, 38. Hundename, 40. Tuch aus grober Wolle, 41. westafrikanische Hafenstadt.

Raten und Rechnen

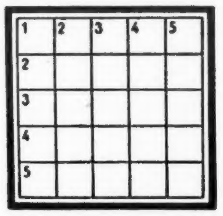


Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

Herr und Knecht

Moderichtung — Weinhaus — Redefreiheit — Tagtraum — Wasserfall — Komet — Samtdecke Kanal — Dachdecker — Verantwortung — Andromeda — Befragung — Tragtier — Schnur — Leiste Esra — Wellblech — Stunde — Sandale — Soubrette — Mantel — Verschraubung — Altersheim Sudetenland — Sichel — Tischdecke — Unverfrorenheit — Eieruhr — Ivonne — Diadem — Knebel Rechtsanwalt. Den vorstehenden Wörtern sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die entnommenen Buchstaben — hintereinander fortlaufend gelesen — einen Vers von Theodor Storm.

Magisches Quadrat



Aus den Buchstaben: aaaaaa c eeee hh ii ll mmm nn s tt sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. arabischer Gruß,
2. berühmte italienische Geigenbauerfamilie,
3. Wasserpfütze,
4. europäische Hauptstadt,
5. Gesichtsausdruck.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 35

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Galle, 4. Reibe. 8. Olga, 10. Hort, 11. Baske, 14. See, 16. Leo, 17. Fee, 18. Lot, 20. Tal, 22. Lid, 23. Hof, 25. Tee, 27. irr, 29. Ade, 31. Man, 33. Abt, 35. Guano, 37. Bali, 38. Hose, 39. Eloge, 40. Trier. — Senkrecht: 1. Gosse, 2. Alge, 3. Lab, 5. Ehe, 6. Brie, 7. Etzel, 9. Ase, 12. Alt, 13. Kot, 15. Elite, 17. Flora, 19. Ode, 21. Ahr, 24. Halbe, 26. Emu, 27. Inn, 28. Stier, 30. Dual, 32. Aal, 34. Base, 35. Gig, 36. Ohr.

Silbenband: 1. Amanda, 2. Romantik, 3. Ladoga, 4. Blechdose, 5. Saline, 6. Thalia, 7. Karneval, 8. Phonetik. Die Mittelsilben ergeben: **Mandoline.**

Silbenrätsel: 1. Regenmantel, 2. Kastanie, 3. Adoption, 4. Luftballon, 5. Oberlehrer, 6. Oboe, 7. Backbord, 8. Odessa, 9. Erinnye, 10. Erdstern, 11. Lachesis, 12. Kalender, 13. Tachometer, 14. Botanik, 15. Tabelle, 16. Turbine, 17. Riesengebirge, 18. Rosemarie, 19. Tarantella, 20. Helsinki, 21. Taschendieb, 22. Schuhmacher, 23. Baldachin, 24. Odenwald. Die dritten und vierten Buchstaben, nebeneinander von oben nach unten gelesen, ergeben: „Gestopfte Roecke sind schlecht, aber besser als Schulden."

Zwillingsschwestern: Nach Entnahme von je drei zusammenhängenden Buchstaben wird folgender Spruch gebildet: „Die Neugierde und die Verleumdung sind Zwillingsschwestern."

Schon nach wenigen Takten

steht NORDMENDE OTHELLO im Mittelpunkt der Familie. Niemand kann sich seiner Klangschönheit entziehen - jeder ist begeistert, so naturgetreu klingt und singt es im Raum.

NORDMENDE OTHELLO entführt groß und klein in die Wunderwelt der Musik.

Mit NORDMENDE OTHELLO hört man alle Feinheiten - es ist das Gerät für höchste Ansprüche.

NORDMENDE

Othello DM 398,-

Einige seiner besonderen Vorzüge sind

Hochleistungs-UKW-Teil mit 11 Kreisen in NORDMENDE Doppelvorkreisschaltung, 11-Röhren-Funktionen, 6-Watt-Endstufe 3 Lautsprecher, eingebaute Ferrit-Peil- und UKW-Antenne, Ortssender-Taste

In jedem guten Fachgeschäft wird Ihnen NORDMENDE **OTHELLO** unverbindlich vorgeführt. Auch Sie werden begeistert sein und sagen:

Unerreicht!

Seitdem ich für meine empfindliche Haut Cadum benutze, ist sie zart und glatt!

Cadum-Seife enthält nämlich Lanolin, das in die Haut eindringt, sie nährt u. geschmeidig macht. Der herrliche, anhaltende Duft, von Cadum-Paris komponiert, wird Sie immer wieder begeistern.

Cadum - die Seife gepflegter Frauen

55 Pf.

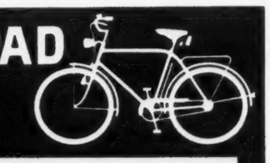
Schlank · Schön
Gesund · Erfolgreich

„Kreuz-Thermalbad"

Mod. 50, die Supra-Heimsauna von Weltruf mit der Infrarot-Reflex-Wärme- und Tiefenstrahlung, bewährt b. Rheuma, Ischias, Lumbago, Fettsucht, Blasen, Hautleiden, Stoffwechsel- u. Erkältungskrankh., f. Lichtltg., zus. rollbar. Auch bequeme Ratenzahlg. 8täg. unverbindl. Probebenützung. Kostenl. Prosp. v. der

KREUZ-THERMALBAD GMBH, München SE 15, Lindwurmstr. 88

TRIEPAD



Markenfahrräder in höchster Qualität
Neue Konstruktionen!
Direkt an Private! 8 Tage zur Ansicht!
Bildkatalog gratis · Bar- od. Teilzahlung
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Dr. Scholl's

SCHAUMBETT

LUFTDURCHLÄSSIG · WASCHBAR · DAUNENWEICH

Eine Wohltat für müde und empfindliche Füße. In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich Original Dr. Scholl's.

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 6. BIS 12. SEPTEMBER 1953

Über die Auslegung gewisser Paragraphen von Vertragswerken scheint man verschiedener Auffassung zu sein, und so könnten Verhandlungen, obwohl sie von einem echten Verständigungswillen getragen sind, vorübergehend ins Stocken geraten: 8./9. IX. An dem neuen Kurs hält man deswegen aber fest. Am 10./11. IX. ist die allgemeine Lage als günstig zu beurteilen — allerdings nicht, weil positive Resultate erzielt wären, sondern weil man sich nicht darauf versteift, auf der Erörterung von Fragen zu beharren, sondern ihre Lösung an einem späteren Termin ohne die geringsten Schwierigkeiten für möglich hält. Wie weit das eine trügerische Hoffnung ist, wird sich im Oktober herausstellen.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Ihre Kritik, die Sie üben möchten, ist unangebracht und außerdem überflüssig. Die Menschen, die sich um Sie kümmern, verdienen Ihr Vertrauen. Am 7. und 12. IX. sollten Sie sich erkenntlich zeigen; man wird es Ihnen danken.
1.—9. Januar Geborene: Wenigstens äußere Komplikationen müßten sich jetzt vermeiden lassen. Schätzen Sie das nicht zu gering ein. Wegen einer Lappalie sich am 10. IX. aufzuregen, würde einen schlechten Eindruck machen.
10.—20. Januar Geborene: Nach dem, was Sie in der letzten Zeit eingebüßt haben, werden Sie am 8./9. IX. gern mit einem kleinen Gelegenheits-Auftrag vorlieb nehmen. Der 10./11. IX. wird Sie leider abermals enttäuschen.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Eine psychische Belebung wird sich bei Ihnen angenehm bemerkbar machen. Am 9./10. IX. bietet sich eine Gelegenheit, auf sich aufmerksam machen zu können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Sie daraufhin ein Angebot erhalten.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: In persönlicher Hinsicht versprechen Ihnen diese Tage mehr als in wirtschaftlicher und beruflicher. Am 10. IX. bedenkt man Sie mit einer Aufmerksamkeit, die Sie besonders freuen wird.
9.—18. Februar Geborene: Sie machen weiter große Fortschritte. Für Ihre Zukunft erreichen Sie etwas Wesentliches. Am 6. IX. erhalten Sie eine Anerkennung vor aller Öffentlichkeit. Auch am 10./11. IX. zeichnet man Sie gewiß aus.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Jetzt wird Ihnen nichts geschenkt, damit müssen Sie rechnen. Da Sie nicht ausweichen können, sollten Sie mit aller Energie an die Aufgabe herangehen. Der 12. IX. wird Ihnen dann mindestens schon andeuten, welche Chancen Sie haben.
28. Februar bis 9. März Geborene: Durch Zufall erhalten Sie von etwas Kenntnis, mit dem man Sie erst später überraschen wollte. Lassen Sie sich nichts anmerken, daß Sie Bescheid wissen, aber stellen Sie sich auf die neue Wendung ein.
10.—20. März Geborene: Ein Konflikt scheint sich leider noch mehr zugespitzt zu haben. Besonders am 8./9. IX. besteht die Gefahr, daß man jeden Verhandlungsvorschlag rundweg ablehnt; man weiß, daß Sie rechtlich im Nachteil sind.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Schränken Sie sich in den nächsten Wochen vorsorglich etwas ein. Überlegen Sie sich's, ob Sie einen Prozeß anstrengen wollen; das Erhoffte springt nicht für Sie dabei heraus. Am 9./10. IX. dürften Sie genauer erfahren, was gemeint ist.
31. März bis 9. April Geborene: Die Lage ist für Sie momentan längst nicht so kritisch wie sie oft in der letzten Zeit war. Ihre Arbeitsbedingungen werden angenehmer. Am 5./6. und 10./11. IX. ergibt sich eine Übereinstimmung wie von selbst.
10.—20. April Geborene: Es trägt wesentlich zur Stärkung Ihrer Initiative bei, daß Sie wissen, welchen Rückhalt Sie haben. So günstig Ihre Konstellationen aber zur Zeit sind, es wird nicht lange so bleiben; Gefahr ist im Verzug.

STIER

21.—29. April Geborene: Die praktischen Möglichkeiten mehren sich. Sie müssen Ihnen nur nachgehen und sich gewisse Mühen nicht verdrießen lassen. Am 12. IX. z. B. liegt es ganz an Ihnen, ob Sie aus einem Angebot herausholen, was es für Sie enthält.
30. April bis 9. Mai Geborene: Wundert es Sie, daß man mißgestimmt ist? Man muß es ja wirklich nicht an die große Glocke hängen, wie gut man sich mit jemand versteht. Am 12./13. IX. werden Sie sich kaum wohl in Ihrer Haut fühlen.
10.—20. Mai Geborene: Nur wenn Sie sich nüchtern überlegen, welches Verfahren das zweckmäßigste sein könnte, dürfte es Ihnen glücken, sich ohne Weiterungen aus der Affäre zu ziehen. Am 5./6. IX. wird Sie jedenfalls niemand beneiden.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Sie steuern auf eine seelische Krise zu. Wie gut, daß Sie von Natur aus so realistisch sind, daß Sie sich nicht durch Ihr Herz aus dem Konzept bringen lassen. Am 9./10. IX. fällt es Ihnen nicht schwer, den Uninteressierten zu spielen.
31. Mai bis 9. Juni Geborene: Die Zusammenarbeit läßt zu wünschen übrig, die Geschäfte gingen schon besser. Der 7./8. IX. macht Sie nervös. Aber Sie wissen sich ja in allen Lagen zu trösten, und so werden Sie auch diesmal Ersatz finden.

10.—20. Juni Geborene: Sie haben Großes im Sinn, entsprechend wächst die Menge der Kleinigkeiten, die zu erledigen sind. Am 8./9. IX. glauben Sie sich den Anforderungen nicht gewachsen. Der 10./11. IX. bringt Sie von selbst weiter.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Lassen Sie die Leute reden und denken Sie sich Ihr Teil — das ist auch in Ihrem Fall zur Zeit das beste. Eine wirtschaftliche Überlegung spricht gegen eine persönliche Beziehung, aber daran werden Sie sicherlich festhalten wollen.
2.—11. Juli Geborene: Sie gehen zunehmend methodischer vor. Der Vorteil, den Sie davon haben, wird bald sichtbar und greifbar sein. Um den 7./8. IX. stellen Sie etwas auf die Beine, was uneingeschränkte Anerkennung finden dürfte.
12.—22. Juli Geborene: Manchmal ist der Spatz in der Hand mehr wert als die Taube auf dem Dach, das wissen Sie. Am 8./9. und 13./14. IX. sollten Sie sich danach richten. Sie scheinen sich in eine schlechte Sache verrannt zu haben.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Es fing sehr persönlich an, aber das interessiert Sie wahrscheinlich kaum noch. Sie sind jedoch geschickt genug, die praktischen Vorteile, die diese Beziehung gebracht hat, weiterhin sinnvoll auszunützen. Der 10. IX. ist ergiebig.
2.—12. August Geborene: Man macht kein Hehl aus dem Interesse an Ihnen. Der 10. IX. dürfte ein harmonischer und glücklicher Tag werden. Am 12./13. IX. aber sind Sie um eine Enttäuschung reicher und um eine Hoffnung ärmer.
13.—23. August Geborene: Sie sind das Glückskind dieser Woche, keine Konstellationen sind so vielversprechend wie die Ihren. Der 5./6. und 10./11. IX. müßten große Erfüllungen bringen, zumal wenn Sie ein starkes Horoskop haben.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Bald werden Sie wieder stärker in Erscheinung treten. Am 7. IX. bewältigen Sie ein ungewöhnliches Pensum spielend, und das bleibt nicht unbemerkt. Daß der Gewinn nichts zu wünschen übrig läßt, werden Sie am 12. IX. freimütig zugeben.
3.—12. September Geborene: Sie fühlen sich in der Verfassung, es mit anderen aufzunehmen. Am 7./8. IX. könnten Sie auch Gelegenheit dazu finden, und bestimmt schneiden Sie nicht schlecht dabei ab, wie der 12./13. IX. beweisen wird.
13.—23. September Geborene: Ihrem Einspruch wird wahrscheinlich nicht so ohne weiteres stattgegeben. Besonders am 8./9. IX. könnten Sie auf im Augenblick unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Die Gegner sind schwer zu fassen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Die Arbeit wird sicherlich nicht weniger, aber die Gewinnchancen verringern sich unter Umständen nicht unerheblich. Auch wenn Sie persönlich vorsprechen, ändern Sie daran kaum etwas. Zeigen Sie dann keine Verärgerung, bitte!
3.—12. Oktober Geborene: Es rentiert sich, in dieser Woche etwas genauer hinzuhören und auf die versteckten Komplimente nicht gar zu unliebenswürdig zu reagieren. Der 10. IX. bringt Ihnen etwas, was Sie von Herzen freuen darf.
13.—23. Oktober Geborene: Gute Vorzeichen. Sie haben gewichtige Leute auf Ihrer Seite. Wahrscheinlich fassen Sie es selbst nicht ganz, wie sich alles für Sie doch noch zum Guten entwickeln konnte. Achten Sie auf den 10./11. IX.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: An beruflichen Anregungen fehlt's nicht. Wie wir Sie kennen, werden Sie nicht zaudern, sie aufzugreifen. Der 12. IX. berechtigt zu der Hoffnung, daß es bald möglich sein wird, eine grundsätzliche Regelung zu erzielen.
2.—11. November Geborene: Mit Ihren Einkünften müßten Sie eigentlich zufrieden sein. Ihre Position ist kaum zu erschüttern. Daß Sie trotz allem nicht so recht froh sein können, steht auf einem anderen Blatt: 12./13. IX.
12.—22. November Geborene: Am 6. IX. sind Sie vielleicht recht aufgebracht, und man kann es Ihnen nicht verdenken. Aber es ist besser, Sie zeigen sich als der klügere und gehen den in der Luft liegenden Zusammenstößen aus dem Wege.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Einen belanglos scheinenden Zwischenfall am 7. IX. sollten Sie nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es zieht sich etwas zusammen, was Sie persönlich noch schwer beschäftigen könnte. Gut, daß Sie nicht ohne Hilfe dastehen.
2.—11. Dezember Geborene: Konzentrieren Sie sich. Wohin käme man, wenn man sich über jede Nichtigkeit ärgerte. Daß man nicht gut über Sie spricht, darf Ihnen freilich auch nicht gleichgültig sein. Freundschaftsbeweise am 10. IX.
12.—21. Dezember Geborene: Sie müssen beweglich sein und notwendige Entscheidungen schnell treffen. Dann ist ein Fehlschlag ganz ausgeschlossen. Verlassen Sie sich darauf, Sie machen große Karriere. Der 10./11. IX. bestätigt's abermals.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
GEBOREN ZWISCHEN 6. UND 12. SEPTEMBER 1953

Überdurchschnittlich befähigte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Sie denken praktisch und verstehen es, das Komplizierte auf einen einfachen Nenner zu bringen. Auf Diskussionen lassen sie sich nicht gern ein, weil sie in diesem Punkt vielleicht weniger wendig sind als andere. Im tätigen Wettkampf nehmen sie es dagegen mit jedem auf und erreichen das Ziel meist mit beachtlichem Vorsprung. Sie haben ein angenehmes Wesen, sind jedermann gegenüber von einer gleichbleibenden Freundlichkeit. In der Gesellschaft erfreuen sie sich allgemeiner Schätzung. Wer sich an sie wendet, ist gut beraten. Sie werden öffentlich eine bedeutende Rolle spielen. Die Mädchen sind sehr sensibel. Sie wissen etwas aus sich zu machen. Die Ansprüche, die sie stellen, sind nicht gerade bescheiden, aber was sie wollen, erreichen sie.

GUMMIWERKE FULDA AG · FULDA

Z 3

Die NEUE grüne Zahnpasta
mit dem aktiven*Chlorophyll der Natur
gibt reinen Mund
frischen Atem – für Stunden!

Der Vorteil des aktiven Chlorophylls in Mentasol.
Hier haben Sie mehr als eine gute Zahnpasta, die Ihre Zähne strahlend weiß macht. Mentasol bietet Ihnen neben seiner außerordentlichen Reinigungskraft alle Vorzüge des **aktiven** Chlorophylls. Das bedeutet hervorragenden Schutz für Ihren Mund. Regelmäßige Zahnpflege mit Mentasol gibt Ihnen die Gewißheit, daß Sie Besseres für Ihre Zähne und Ihr Zahnfleisch nicht tun können. Ja, Mentasol bietet perfekte Mundhygiene.

Durch neueste wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt.
Bedeutende Wissenschaftler eines der bekanntesten deutschen hygienischen Institute haben die Wirkung von Mentasol eingehend geprüft und vollauf bestätigt. Beginnen Sie gleich heute mit dieser modernen Mundhygiene. Auch Sie werden all die Vorzüge dieser neuen, grünen Zahnpasta mit dem natürlichen, erfrischenden Aroma bestätigt finden, und Sie werden Mentasol bei Ihrer Zahnpflege bald nicht mehr missen mögen.

***Aktives Chlorophyll, wirksames Chlorophyll**
Chlorophyll ist in allen grünen Pflanzen enthalten. Aber erst durch Umwandlung in bestimmte wasserlösliche Chlorophyllin-Verbindungen werden seine geruchtilgenden und granulationsfördernden Kräfte für die Mundpflege wirksam. Dieses aktive Chlorophyll ist in Mentasol — es macht Ihren Atem für Stunden frisch und rein und hält Ihren Mund gesund

–deshalb bestehen Sie auf
Mentasol CHLOROPHYLL-ZAHNPASTA
perfekte Mundhygiene,
viel mehr als einfaches Zähneputzen

Normaltube 0,65 · Große Tube 1,10 HERGESTELLT VON DER ELIDA GMBH · HAMBURG

Nerven behalten

BIOCITIN *normal* stärkt Körper u. Nerven.
BIOCITIN *B. 12* erneuert und vermehrt außerdem das Blut.
BIOCITIN-*Glutamin* ist mehr als ein einfaches Lecithin-Präparat. Es enthält vor allem 20% natürliche Glutamin-Säure, alle dem Nervenstoffwechsel dienlichen Aufbaustoffe und die lebenswichtigen Vitamine. Biocitin-Glutamin schafft geistige Überlegenheit und gibt körperlichen Schwung. Bitte, wählen Sie —

aber immer
BIOCITIN
seit 50 Jahren bewährt –
seit 50 Jahren Dankschreiben

Karl ist pünktlich wie die Uhr, von
Karline keine Spur, und es schwant
ihm das Malör, seine Frau sitzt beim
Frisör, wo man ihren Kopf verschönt,
während er vor Hunger stöhnt.
MAGGI-FRIDOLIN weiß Rat:
Kalbfleischsuppe! Delikat!
Und im Nu – im Handumdrehen
speist man, als sei nichts geschehen.

1 Würfel = 2 Teller = 20 Dpf.

In jeder Küche: MAGGI Erzeugnisse – immer sehr gut, immer preiswert, immer zeitgemäß. Aus Frankfurt/M Postfach I/188g schreibt gern mehr und schickt Rezepte

MAGGI Fridolin
der freundliche Helfer der Hausfrau

Prinzessin Margaret Rose

Ich liebe Pe

Der Ring schließt sich. Nach 44 Tagen der „Verbannung" kam Peter Townsend wieder nach London. Im grauen Anzug war er einst müde in Richtung Brüssel gefahren. Im Flugzeug jagte er zurück. Offiziell zu einer Konferenz der Luftfahrt-Attachés. Inoffiziell fuhr er am Wochenende an Oxford vorbei zu seiner Mutter. In Brenson bei Oxford weilte Margaret. Und der Hof gab Order, keinerlei Nachricht über ein Treffen der Liebenden herauszugeben.

Prinzessin Margaret Rose und Oberst Townsend: das ist kein Spiel mehr — wenn es je eines gewesen ist. Es kann auch keine Romanze mehr bleiben. Wer in der Welt „Liebespaar Nummer eins" genannt wird, dem bleiben nur noch zwei Wege. Der eine führt in den Kampf um das Recht zur Eheschließung. Der andere in — die Lächerlichkeit.

Die Prinzessin geht in ihr 24. Lebensjahr. Sie ist impulsiv, gescheit und entschlossen. Ihr Verstand und ihre Gefühle sind gereift. Sie wird weder sich noch den Mann, den sie liebt, der Gefahr aussetzen, das „Gesicht zu verlieren".

Es ist eine Ironie der Geschichte: die anglikanische Kirche, welche die Untrennbarkeit der Ehe zu einem Dogma erhebt, verdankt einer Scheidung ihr Entstehen. Als im 16. Jahrhundert der Papst sich weigerte, die Ehe des englischen Königs Heinrich VIII. mit Katharina von Aragonien für ungültig zu erklären, gründete sich der weiberlustige Monarch eine eigene Kirche — es ist die gleiche, die sich heute Margaret und Peter in den Weg stellt.

Der Heftigkeit und Unduldsamkeit einiger Kirchenmänner kommt es auf seltsame logische Sprünge nicht an. „Ein gewisser Townsend", wettert Reverend Bernard Sharp aus Sheffield, „wurde in der Kirche getraut. Er legte einen feierlichen Eid ab, unter allen Umständen bei seiner Frau zu bleiben, bis der Tod sie scheidet. Auf Grund dieses Eides wurde der Ehebund von der Kirche geschlossen. Nachdem Townsend nicht das Ehrgefühl hatte, den ersten Eid zu halten — wer will ihm noch glauben, daß er soviel Ehrgefühl aufbringt, in einer neuen Ehe zu seinem Eide zu stehen?"

Das ist eine fatale Begründung. Denn es war nicht Townsend, der die Ehe brach.

Nicht weniger verblüffend ist die Bekundung eines anderen anglikanischen Geistlichen, des Reverend J. Wilcocksen von Findon Valley, Worthing, Sussex: „Margaret Windsor hat ein Recht, im Rahmen des Gesetzes so zu leben, wie sie es wünscht — und auch den zu heiraten, den sie sich wählt. Als Prinzessin Margaret Rose aber ist sie ein Staatsdiener, angestellt und bezahlt, um im Guten zu wirken und den Menschen durch ihr eigenes Handeln und Denken ein Vorbild zu geben. Aus diesen Gründen haben ihre Arbeitgeber ein Recht, in der Frage ihrer Ehe ein entscheidendes Wort zu sprechen, denn der Steuerzahler bezahlt für ihre Kinder. Niemand könnte sich jedoch in ihre Angelegenheiten mischen, wenn sie den einfachen Namen einer Margaret Windsor annehmen würde..."

Diese harten und klaren, nüchternen und ungerechten Worte sind schon fast ein Bannfluch. Und was für einer: Keine Rede mehr von religiösen Geboten und Rücksichten, nur noch erschreckend materielle Einwände und Forderungen.

Doch solche Worte werden Margaret Rose nicht schrecken. Sie hat auch andere Stimmen aus der hohen Geistlichkeit vernommen. Da war J. F. Ryle, der Bischof von Liverpool. Er bekannte kurz vor seinem Tode freimütig: „Ich sehe nicht ein, warum ein unschuldig geschiedener Eheteil nach der Scheidung nicht wieder heiraten soll. Freilich darf ein Geistlicher nicht gegen sein Gewissen gezwungen werden, Geschiedene zu trauen, wenn er es nun einmal nicht wünscht..."

Es ist erst wenige Wochen her, daß ein anglikanischer Geistlicher, der Reverend Dr. Frederick Oliver, seine Haushälterin heiratete, die vorher als schuldig geschieden wurde.

Ich habe es leichter –

ich trage Everglaze

EVERGLAZE ist die Schutzmarke für Gewebe, die ausgerüstet und geprüft worden sind nach Verfahren und Vorschriften, die von Joseph Bancroft & Sons Co., Wilmington/Delaware, USA, bestimmt und auch kontrolliert werden.

EVERGLAZE ist mühelos zu waschen · auch ohne Bügeln glatt · schmutzabweisend · knitterarm

Peter Townsend

[...]own-
[...]tung
[...]renz
[...]rbei
[...] gab
[...]ben.

[...]ekun- [...] Geist- [...]n Fin- [...]garet [...] des [...]nscht [...]e sich [...] aber [...]d be- [...] den [...]n und [...]iesen [...]Recht, [...]endes [...]ahler [...]önnte [...]n mi- [...] einer [...]e . . ."

[...]n und [...]t ein [...] Rede [...]ksich- [...]e Ein-

[...]garet [...]ndere [...]chkeit [...]er Bi- [...]z vor [...]t ein, [...]heteil [...]raten [...]gegen [...], Ge- [...]n ein-

[...]ß ein [...]erend [...]lterin [...]schie-

Die große Unbekannte *in Margarets Liebesromanze ist die anglikanische Kirche. Wie der Kampf der Prinzessin um ihr Glück die Geistlichkeit in eine Krise geführt hat, schildert dieser Bericht*

„Fürchten Sie sich nicht vor Ihren Kirchenoberen, Hochwürden?" wurde er gefragt.

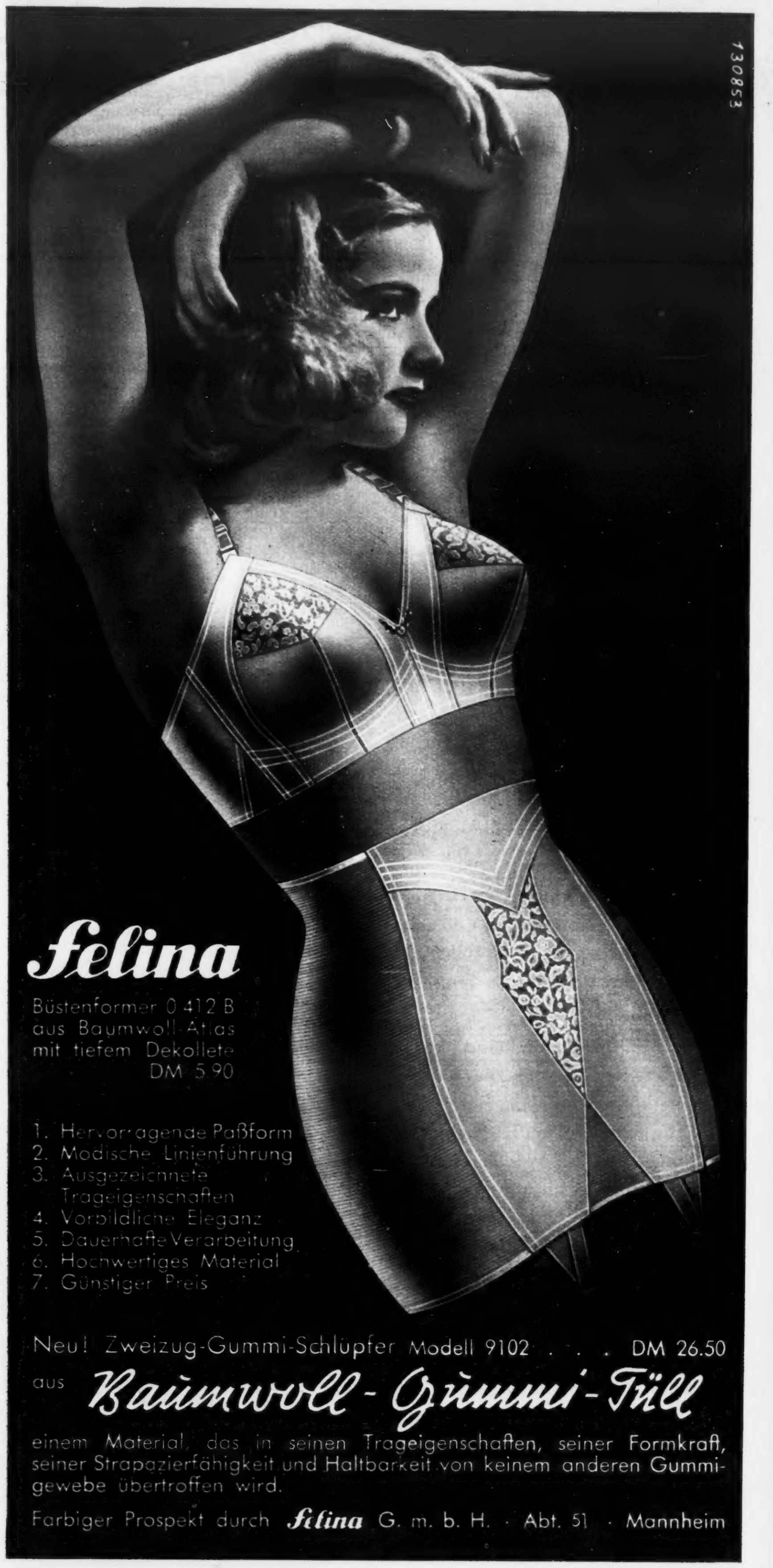
Er lächelte nur. „Fürchten — warum? Ich bin jetzt sehr glücklich verheiratet. Ist das nicht die Hauptsache? Ich kann nichts Unrechtes an meiner Entscheidung entdecken!"

Der Vikar von Chiswick, der 50jährige Augustus Herbert Rees, ließ es sogar zu einem Skandal kommen. Er fuhr auf einige Tage mit seiner Haushälterin, der 37jährigen Winifred Miller, in Urlaub. Winifreds Schönheit hatte es nicht nur ihm angetan, sondern auch einem bekannten englischen Maler W. R. Brealey, der Mrs. Miller auf einem Gemälde verewigt hat. Das Gemälde wurde in der „Königlichen Akademie" ausgestellt. Der Ehemann, der 42jährige Journalist Graham Miller, reichte nach der Reise des Vikars und seiner Frau die Scheidung ein und Pfarrer Rees machte vor Gericht aus seiner Liebe keinen Hehl. Er selbst ist verheiratet und beabsichtigt, nach seiner eigenen Scheidung die schöne Winifred zu ehelichen.

Den stärksten Rückhalt findet die Prinzessin vielleicht an Winston Churchill. Margaret Rose ist nicht die erste, die er in die Ehe steuert. Gab er nicht seine Nichte Clarissa an Außenminister Anthony Eden — zwei Jahre, nachdem sich Eden von seiner ersten Frau hatte scheiden lassen? Churchills Tochter Sarah, die Schauspielerin, die mit dem Komödianten Vic Oliver verheiratet war, wurde 1949 geschieden und heiratete noch im selben Jahr in Amerika den Lichtbildner Anthony Beauchamp. Auch seine älteste Tochter, Diana, trennte sich von ihrem ersten Manne, Barry Barney, wurde für schuldig erklärt, und trat dann mit dem Minister Duncan Sandys vor den Traualtar.

Die Prinzessin wird auch an Pfarrer Geikie-Copts denken, der Dianas neuer Ehe den kirchlichen Segen verlieh. Geikie-Copts legt es bewußt darauf an, in seiner Kirche St. Ethelburga geschiedenen Personen die kirchliche Weihe zu vermitteln, die ihnen von anderen Geistlichen verwehrt wurde. Vielleicht wird es der gute Geikie-Copts sein, der einmal auch die Hände von Margaret und Peter vor dem Traualtar segnend ineinander legt . . .

Noch ist es nicht soweit, und Margaret gesteht sich ein, daß es töricht wäre, die Geduld zu verlieren. Das darf sie schon um des einen Menschen willen nicht, dessen Kreise sie nicht stören will und dem sie auch in ihrer Herzensangelegenheit auf



Muß Rheuma
die Arbeit behindern?

Es hat sich erwiesen, daß sachgemäße Bewegung und körperliche Übungen zur Heilung auch des chronisch gewordenen Rheumatismus führen. Die Bewegungen erzeugen aber heftige Schmerzen, die Sie bekämpfen müssen. Sie benötigen deshalb ein rasch und nachhaltig wirkendes Schmerz- u. Rheumamittel, das selbst bei häufigem Einnehmen gut vertragen wird. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Schmerzerregung in den Nervenzellen hemmt und die Gefäßkrämpfe in den Muskeln löst. Der Erfolg mit Melabon wird Sie überraschen. Packg. 75 Pf. in Apoth.

Gratis:

Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an Dr. Rentschler & Co. Laupheim N 1

Was backkt Renate im September?

Viel Obstkuchen! Pflaumenkuchen, Pfirsichtorte, Aprikosenschnitten, Apfeltaschen, Birnenkranz — die ganze Fülle des Sommers steht ihr ja jetzt zur Verfügung.

Und Obstkuchen sind rasch gebacken! Renate, die als berufstätige Hausfrau ihre Zeit sehr einteilen muß, macht sich das zunutze. Mit Dr. Oetker Backpulver „Backin" spart sie viel Zeit und Geld bei der Hausbäckerei, weil sie die volle Sicherheit für das Gelingen ihres Kuchens hat. Am liebsten backt sie nach Dr. Oetker-Rezepten, die sie sich von Dr. August Oetker, Bielefeld, kostenlos schicken ließ. In diesen Rezepten findet Renate aber nicht nur Anregungen für den Sonntagskuchen, sondern auch für feine Puddingspeisen. Ein Dr. Oetker Vanille-Pudding, z. B. mit frischen Pfirsichen, ist ein köstlicher Nachtisch für den Sonntag, den auch Sie einmal probieren sollten.

Besorgen Sie sich bitte gleich heute Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack und für den Sonntagskuchen das bewährte

Dr. Oetker

BACKPULVER „BACKIN"

Mit Dr. Oetker-Backzutaten wird jeder Kuchen gut geraten.

das innigste vertraut: der Königin und Schwester. Sie und der Herzog von Edinburgh sind sich gewiß einig darüber, daß ihre kleine Schwester und Schwägerin nicht einem Kesseltreiben ausgeliefert werden darf, ähnlich dem, das einst den „Onkel David" vom Thron und aus dem Lande trieb. Freilich ist der jetzige Erzbischof von Canterbury kein Cosmo Gordon Lang und ein Churchill ganz und gar nicht ein Stanley Baldwin von 1936.

Dennoch wird sich der Erzbischof als höchster Würdenträger und Führer der High Church nicht nur von den Gefühlen leiten lassen dürfen, die er der Prinzessin gegenüber hegt. Margaret liebt und verehrt diesen Mann sehr. Er hat wie kein anderer verstanden, ihr die Religion zum tiefsten inneren Erlebnis werden zu lassen. Während der Stunden, die sie in seinem Heim verbrachte, entstanden eine Freundschaft, ein Vertrauen und eine menschliche Wärme zwischen ihnen, die Margaret sehr beglückten.

Ja, das harte Dilemma, in das er sich nun versetzt sieht, bereitet dem Erzbischof große Sorgen und schmerzt ihn tief. Ausgerechnet er soll nun der Mann sein, der sich ihrem Glück in den Weg zu stellen hat! Die Prinzessin glaubt, was ihr Freunde berichten: daß in den Tagen nach der Krönung im Studierzimmer des Erzbischofs, im Lambeth House, das Licht Nacht für Nacht bis zum Morgen brannte. Wie gern wäre sie zu ihm geeilt, ihr Herz auszuschütten. Doch sie will ihm das seine nicht noch schwerer machen, will es ihm allein überlassen, den Weg einzuschlagen, den ihm sein Gewissen und seine Verantwortung vorschreiben.

Nur die Königin kann helfen. Und sie wird es tun!

Was kann die Königin tun!

Auch im Buckingham-Palast geht es um Gewissen und Verantwortung, auch dort kann nicht nur das Herz der Schwester entscheiden. Es ist der Königin sicher nicht leicht geworden, eine so vertraute Erscheinung wie Townsend plötzlich zu missen und den Liebenden die räumliche Trennung nahe zu legen.

Die Königin kann die jüngere Schwester nur zu gut verstehen. Wenn auch der Oberst Townsend und der Herzog von Edinburgh äußerlich und innerlich kaum zu vergleichen sind, ist das Liebeserlebnis der Schwester dem eigenen ganz und gar verwandt. Den Mann heiraten, den man liebt — wie sollte sie das nicht verstehen! Allen leisen Rivalitäten zum Trotz ist Elizabeth für Margaret immer das heimliche Gleichnis und Vorbild gewesen. „So, wie du deinen Philip, so will auch ich einmal einen Mann haben, den ich mir selber wähle ..." Nun ist es soweit.

Was die Königin zuerst erschreckt, die ungestüme Teilnahme der Öffentlichkeit an der Affäre, erscheint ihr bald in einem anderen Licht. Sie spürt den Herzschlag in den Diskussionen, empfindet den Volksimpuls als eine befreundete Macht.

Die Königin wägt die Möglichkeiten, die hoffnungsvollen und die abträglichen. Es ist kein leichtes Spiel. Churchill hat das als erster erkannt. Seine Vorschläge zur Änderung der Regentschaftsakte sind klug und weitsichtig. Sie nehmen Margaret aus der Nachfolge und — setzen dafür den Herzog von Edinburgh ein, der damit aus der „Albert-Ecke", aus dem Schmollwinkel des bloßen Prince Consort herauskommt und zum Mitträger der Verantwortung wird.

Die Änderungsvorlage wird durchkommen. Damit ist der erste Zug gewonnen.

Vier Geschiedene im Kabinett

Von den Mitgliedern des Kabinetts Churchill sind nicht weniger als fünf geschieden und z. T. wieder verheiratet. Da ist Eden, der allen Angriffen gelassen und erfolgreich widerstand. Da ist der Arbeitsminister, Sir Walter Monckton, der sich 1947 scheiden ließ und Bridget Helen, die reiche Erbin der Grafschaft ihres ersten Mannes Graf Carlisle, heimführte. Peter Thorneycraft, der Handelsminister, ließ sich nach elfjähriger Ehe 1949 scheiden, um die Gräfin Carla Roberti zu heiraten. Und Ernst Marples, Kabinettsmitglied und Staatssekretär des Wohnungsministeriums, ist zum zweitenmal verheiratet. Ein anderes Kabinettsmitglied wurde vor Gericht als

Geschieden und glücklich *in ihrer zweiten Ehe ist Churchills Tochter Sarah, hier mit ihrem Ehemann Nr. 2, dem Fotografen Anthony Beauchamp vor ihrem zweiten Hochzeitskuchen. Ihr Ehemann Nr. 1 war der Schauspieler Vic Oliver*

In zweiter Ehe *lebt auch Churchills Arbeitsminister Sir Walter Monckton. Seine Gattin Nr. 2 ist die reiche Gräfin Bridget Helen von Carlisle. Trotz dieser „Belastung" gilt Monckton als Nachfolger des amtsmüden Außenministers Eden*

Mit Gattin Nr. 2, *der Gräfin Carla Roberti, verband sich nach elfjähriger erster Ehe der Handelsminister im Kabinett Churchill, Peter Thorneycroft. Außer ihm sind noch drei seiner Kollegen im Kabinett geschieden und wieder verheiratet*

„verantwortlich für den Bruch einer Ehe" erklärt.

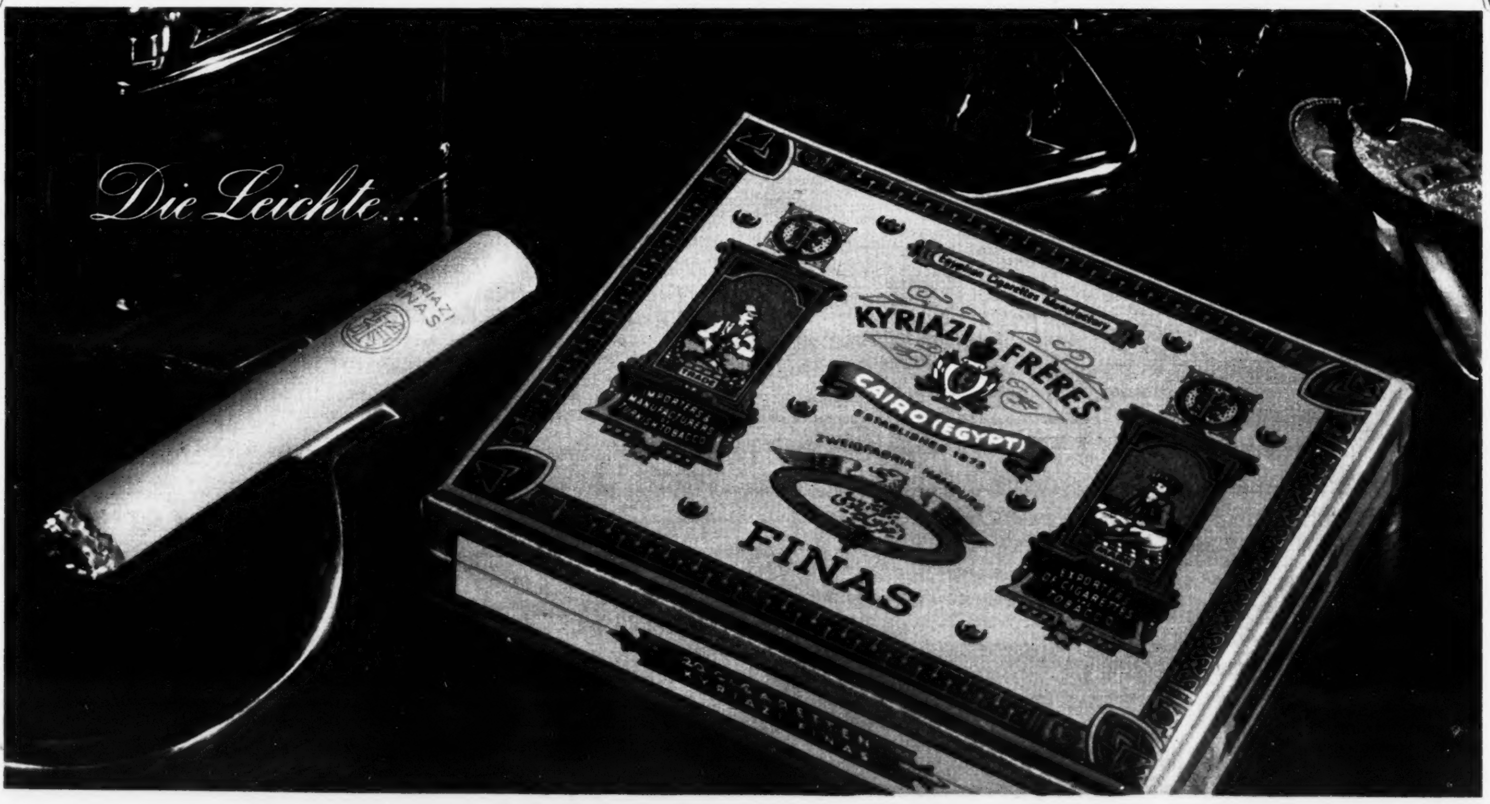
Nein, dieses Kabinett kann und wird die Frage der Prinzessin: „Darf ich den geschiedenen Peter Townsend heiraten?", nur mit „Ja!" beantworten, und auch im Unterhaus, von dessen Abgeordneten, der stellvertretende Präsident und Sprecher an der Spitze, nicht weniger als 21 geschieden und wieder verheiratet sind, wird man Margaret keine Schwierigkeiten bereiten.

Dennoch muß Elizabeth vorsichtig und auf der Hut sein. Sie ist auch das Oberhaupt der Staatskirche und an die Beschlüsse der Kirchenversammlung gebunden. Setzen sich die Kirchenfürsten in diesem Parlament mit ihren starren und unbeugsamen Entschlüssen durch, kann dies die Königin unmöglich ignorieren — und sie muß, so schmerzlich das auch für sie ist, den Antrag der Schwester zur Eheerlaubnis mit Peter Townsend abschlägig bescheiden. Das bedeutet einen Aufschub für beinahe zwei Jahre; denn erst nach dem erreichten 25. Lebensjahr ist die Prinzessin von der Zustimmung der Königin nicht mehr abhängig.

Unbeirrt von aller Kritik *ging auch Außenminister Anthony Eden (rechts) zwei Jahre nach seiner Scheidung eine neue Ehe ein. Links seine Gemahlin Nr. 2 Clarissa Churchill, die Nichte des Premierministers. Zwischen dem Ehepaar Churchill die gleichfalls zum zweiten Male verheiratete Tochter Diana, jetzt Gattin des Ministers Duncan Sandys. Das Haus Churchill wird Margarets Glück nicht im Wege stehen* FOTOS: Express News (2), DPA, Keystone, ap

An dieser Stelle geht es hart auf hart. Die kleine, aber mächtige Gruppe der „Unerbittlichen" in der Kirche bezieht offenbar Angriffsstellung — gerade weil sie weiß, daß die Meinung in der Kirche gespalten ist und die untere Geistlichkeit überwiegend für eine Milderung des Dogmas von der Untrennbarkeit der Ehe ist. Es soll ein Exempel statuiert werden, und es ist eine echte Machtfrage. Schon springen die Unentwegtesten in die Arena. Der Reverend von Derby, R. L. Watts, fordert, daß in Zukunft alle schuldig Geschiedenen mit Zuchthaus bestraft werden sollen. „Wie Mörder soll man sie behandeln — weil sie ihr Heim und die Zukunft ihrer Kinder morden!".

Der Kampf entbehrt auch nicht belustigender Episoden. Im Unterhause ist es die wegen ihrer scharfen Zunge gefürchtete



Kyriazi **FINAS** Orient

10 STÜCK DM 1,- 20 STÜCK DM 2,-

Eine reine Haut

verschönt jedes Gesicht! Pickel, Ausschlag und sonstige Hautunreinheiten werden durch **Klosterfrau Aktiv-Puder** wirksam bekämpft: abends aufgetragen, wirkt er während der Nacht, um Hautausscheidungen unschädlich zu machen! Deshalb: auch zur Schönheitspflege

Klosterfrau Aktiv-Puder

Wirklich: er erweist sich immer wieder als Universal-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Aktiv-Puder: Original - Packungen ab DM 0,75 in allen Apoth. und Drog. Denken Sie auch an **Klosterfrau Melissengeist** bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Lady Astor, die den Abgeordneten immer wieder den Grundsatz von der Unauflösbarkeit der Ehe einhämmern will. Sie selber, für die der reiche Lord Astor eine glänzende Partie war, rühmt sich einer untadeligen Ehevergangenheit. Bis ihr unerwartet ein Abgeordneter ein Papierstück entgegenhält. Es ist ein amtliches Dokument — und es enthält die Worte: „Lady Astor beantragte und erlangte die Scheidung von ihrem ersten Manne, Robert Gould Shaw, als sie Lord Astor heiraten wollte ..."

Die Kirche in England hat, seit die Konservativen dem Arbeiterpartei-Kabinett Attlees und Stracheys das Steuer aus der Hand nahmen, ungeheuer an Macht zugenommen, nicht zuletzt auch darum, weil sie einen fanatischen Kampf gegen die Seuche der „Ehescheidungen" führt. Die Briten sind ein ausgesprochenes Familienvolk und allen „freien" Ansichten über Liebe und Ehe abhold. Wenn sie dennoch dem „Liebespaar Nummer Eins" ihre Huldigung nicht versagen, so darum, weil sie diese Liebe als rührend und echt empfinden und Townsend als das Opfer der Treulosigkeit seiner Frau betrachten.

Die Kirchen-Eminenzen werden die Sache kaum von der gefühlvollen Seite betrachten. Dennoch ist das Spiel auch für sie nicht ungefährlich. Lord Beaverbrooks „Sunday Express" fordert bereits unverblümt die Trennung von Kirche und Staat in England. Die Argumente haben viel für sich. Die Königin als „Verteidigerin des Glaubens" und gleichzeitige Monarchin über Millionen von Mohammedanern und Bekennern anderer nichtchristlicher Religionen — das ist tatsächlich ein innerer und äußerer Zwiespalt. Nur in England, nicht aber in den Dominien und anderen Commonwealth-Ländern gibt es eine Staatskirche. Die Church of Wales steht dem Problem der Trauung Geschiedener genau so tolerant gegenüber wie die anglikanische Kirche in Schottland.

Käme es zu dieser Trennung von Kirche und Staat, so würde die Königin nicht mehr gleichzeitig das Oberhaupt der Kirche sein. Sie wäre von dem Dilemma, zwischen der Liebe zu ihrer Schwester und den Forderungen eines hohen Amtes wählen zu müssen, erlöst. Freilich: die Bischöfe würden dann das Oberhaus verlassen müssen.

Werden es die Kirchenherren darauf ankommen lassen? Die Königin will Brücken bauen. Eine „Königliche Kommission" wurde gebildet, die der High Church of England Vorschläge über eine Lockerung des Bannes über Geschiedene machen wird.

Dann wird vielleicht der unschuldig geschiedene Peter Townsend den Weg zu einer kirchlichen Trauung offen finden. Die Kirche wird daran nicht zugrunde gehen. In der anglikanischen Zwillingskirche Schottlands kann der unschuldige Teil einer Ehescheidung ohne jede Schwierigkeit wieder getraut werden — ja bereits im Jahre 1948 schlug eine von dieser Kirche gebildete Kommission vor, den Bann auch für schuldig Geschiedene fallen zu lassen.

Da ist noch die „Königliche Heiratsakte". Sie wurde seinerzeit von König Georg III. dem Parlament abgetrotzt, weil er wütend war, daß zwei seiner Brüder bürgerliche Mädchen geheiratet hatten. Danach hat auch noch das Privy Council, der Kronrat, darüber zu befinden, ob nach einer Antragsfrist von einem Jahr die Prinzessin ihren Obersten endlich ehelichen darf. Der Kronrat, dem so bekannte Persönlichkeiten wie Lord Beaverbrook, Lord Woolton, Lord Jowitt und der Herzog von Norfolk angehören, wird dem „Liebespaar Nummer Eins" sicher gewogen sein. Er ist jedoch bei seiner Entscheidung an die Zustimmung beider Häuser des Parlamentes gebunden ...

So hängt alles noch in vielen Schweben — und die Liebenden müssen noch sehr lange sehr geduldig sein. Vielleicht werden sie traurig darüber und müde daran. Vielleicht geht es ihnen wie den vielbesungenen Königskindern, die nicht zusammenkommen können, weil das Wasser viel zu tief ist. Sie begraben Liebe und Hoffnung, meiden ihre Wege und lassen verschnürte und weggeschlossene Briefe als einzige Erinnerung daran sein, daß einmal eine ganze Welt ihre Liebe und ihren Kampf mit Rührung und Zuspruch begleitete.

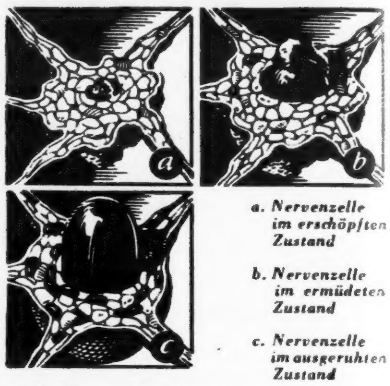
Vielleicht auch reißt ihnen die Geduld, und sie lassen Zorn und Empörung entscheiden, wo durch Loyalität, Gehorsam und Warten nichts zu erreichen war. Dann pfeift der Peter auf den Obersten, wie er schon einmal auf den Equerry gepfiffen hat, und dann pfeift Margaret auf das Krönchen der königlichen Prinzessin.

— ENDE —

Nervöse sehen älter aus - und sind es! Nervosität ist ein ernster Mangel. Wie gewinnt man Spannkraft und Wohlbefinden zurück?:

Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen u. Störungen d. vegetativen Nervensystems gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft u. Aussehen entscheidend...

Zustände, die Ihren Zustand bestimmen:



a. Nervenzelle im erschöpften Zustand
b. Nervenzelle im ermüdeten Zustand
c. Nervenzelle im ausgeruhten Zustand

Es fehlt an den Nerven — es fehlt LECITHIN, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4—6 g reines LECITHIN (nach Koch) u. erhalten sie zuverlässig d. das Lecithin-Konzentrat, Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft und Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

PRO-NATURAE-REGENERATIONE

Dr. Buer's Reinlecithin
Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

DARMTRÄGHEIT

verursacht vielerlei Beschwerden: Kopfschmerzen, Arbeitsunlust, Schlaflosigkeit, Pickel und Mitesser, vor allem aber die gefürchtete Korpulenz. Nehmen Sie DRIX-Dragees, sie regeln die Verdauung, frischen Blut und Körpersäfte auf, erhalten schlank, jung, elastisch und lebensfroh.

Packung 1.35 u. 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien

DRIX Dragee

aus dem Edelextrakt von **Dr. Ernst Richters Frühstücks - Kräutertee.**

spar Geld! kauf STRICKER!

Markenrad **108.75** DM
Spezialrad **78.50** DM
Ab Fabrik. Katalog (48 Seiten) kostenlos.
E. & P. STRICKER - Fahrradfabrik
BRACKWEDE - BIELEFELD 13

Ihr Vorteil Auslieferung direkt ab Westdeutschland

1 Jahr Fabrikgarantie, frei Haus

kleinste Raten beginnen bei Lieferung monatlich ab DM **11,-**

Neuer Gratiskatalog Postkarte genügt

Steffenhagen & Köpping

Fernsprecher: 34 24 52

Berlin-Charlottenburg - Schusterusstraße 3a

Warum Leihgebühr? Ihre Ratenzahlungen sichern Ihnen eine eigene Markenschreibmaschine

bei **Kopfschmerzen Migräne Neuralgie**

OLBAS

das bewährte Hausmittel

Gratisproben durch
DEUTSCHE OLBAS-GESELLSCHAFT M. B. H.
MAGSTADT BEI STUTTGART

Sternschnuppen

GEDÄCHTNISSTÜTZE. Der schwerkriegsbeschädigte Hans Oberhollenzer aus Pfullendorf in Baden muß seit Jahren das Bett hüten. Er schuf sich trotzdem einen Beruf. Er übernimmt es, seine Kunden an alle wichtigen Ereignisse zu erinnern, Hochzeitstag, Steuertermine usw. Kostenpunkt jährlich 3 DM.

*

SANFTE GEWALT. Schuhgroßhändler Braddock verklagte den Studenten Lokkesley, weil der seine 18jähr. Tochter June Braddock auf einem Tanzvergnügen viermal hintereinander in die Arme genommen und geküßt habe. Der Richter in Detroit fragte die Miß, weshalb sie nicht um Hilfe geschrien habe. „Ich bin doch keine Bauchrednerin", flüsterte June. Der Student wurde freigesprochen.

*

HUTSTEUER. In Jacksonville zahlt jede Kinobesucherin, die ihren Hut während der Vorstellung aufbehält, 10 Dollar Strafe. Ausgenommen in der letzten Reihe. Die ist aber um 25 Prozent teurer.

*

STUDIENHILFE. Der 25jährige Medizinstudent Jon van der Klift aus Amsterdam verdient sich sein Studium auf folgende Weise: Er hat ein Magnetofon gebaut, das seine Frau mit Märchen bespricht. Das Programm ist über Telefon im Abonnement für 1,20 DM monatlich zu hören und erfreut sich großer Beliebtheit.

FLEGEL. Der Kriminalinspektor Jack Morson in Oklahoma wurde wegen Beleidigung zu 15 Dollar Strafe verurteilt. Mrs. Antoniette Trentore hatte ihm eines Tages aufgeregt ein Bild vor die Nase gehalten und gestammelt: „Bitte, helfen Sie mir, meinen Mann zu finden." Morson hatte das Foto nachdenklich betrachtet und dann gedehnt zurückgefragt: „Waa-rum?"

*

ZU SCHÖN. Die Lloyds-Versicherungsgesellschaft in London führt zur Zeit einen seltenen Prozeß. Der Bankier Ernest Ceford, 64 Jahre alt, wollte die Treue seiner 23jährigen Ehefrau hoch versichern lassen. Ein Versicherungsfachmann kam, um das „Objekt" in Augenschein zu nehmen. Er sah die hübsche junge Frau und lehnte kommentarlos ab. Jetzt klagt die Ehefrau gegen die Versicherung, weil durch dieses Verhalten ihre Ehre angegriffen worden sei.

*

GROSSFLÄCHIG. In dem Roman der Schleswig-Holsteinischen Tagespost „Die Ifflandstöchter und ihre Freier" heißt es:

„Sie hatte zwei Augen, zwei Wangen, eine Stirn und einen Mund. Es dauerte lange, bis Bob Pöttmess seine Zärtlichkeit darüber verströmt hatte."

*

ZU NEUEN ZIELEN. Die 74 Jahre alte Schriftstellerin Agnes Miegel und der Filmschauspieler Paul Hörbiger traten als ordentliche Mitglieder der „Deutschen Iris-Gesellschaft" bei. Die Gesellschaft, mit Sitz in Eldagsen in Niedersachsen, fördert Zucht, Kreuzung und Volkstümlichmachung der Schwertlilien. Die beiden neuen Mitglieder bekennen sich zu diesen Zielen.

*

HUT-TERROR. Die fahrplanmäßige Maschine von Singapur nach Aden nahm einen alten Strohhut mit, der Aufklebezettel aus 132 Flughäfen trägt. An dem

Hut ist die drohende Warnung befestigt, daß jeder Pilot verunglücken würde, der den Hut nicht mitnehmen würde. Bisher hat niemand die Mitnahme der halbzerlumpten Kopfbedeckung verweigert.

*

WIEGE DER MENSCHHEIT. Der 72jährige Ziegeleifabrikant Gordon Maure in Miami hat eine Felsenhöhle in den Kordilleren erworben und will sie als Bunker ausbauen lassen. Fünfzig Größen des Geistes und ebenso viele schöne Frauen sollen im Kriegsfall dort untergebracht werden, damit, nach der totalen Atomzertrümmerung aller bewohnten Gebiete, durch Verstand und Schönheit ein neues Menschengeschlecht aufgebaut werden könnte. Als erste Anwärter bezeichnete Maure den Filmstar Ingrid Bergman und den großen Physiker Albert Einstein. Einstein hat längst die Siebzig überschritten.

*

RÜCKSICHT. Ein Student in Genf ließ sich aus seinem Zimmerfenster im zweiten Stockwerk an einer Strickleiter auf die Straße. Zur Erklärung gab er an, er habe es satt, sich von der Hausmeisterin vorwerfen zu lassen, daß er stets die frisch gebohnerte Treppe wieder dreckig trete.

*

NACHRUF. Im Unterfränkischen waren Manöver gewesen. Dabei hatten die Panzer die Straßendecke, die erst im Sommer frisch geteert war, vollkommen zerfahren. Die geschädigte Gemeinde gedachte in einem Feuerwehrfestzug ihrer Straße. Sie ließ einen Papp-Panzer mitrollen; auf dem stand: „Das Manöver ist aus, die Amis nach Haus, der Teer ist weg, wir haben den alten Dreck."

*

ANALPHABETEN. In einem Hotel in Westpoint in USA hängt folgendes Schild: „Unsere werten Gäste werden gebeten, alles zu unterlassen, was die Nachtruhe stören könnte." Am anderen Tage hatte einer der Gäste darunter geschrieben: „Die Wanzen können nicht lesen."

*

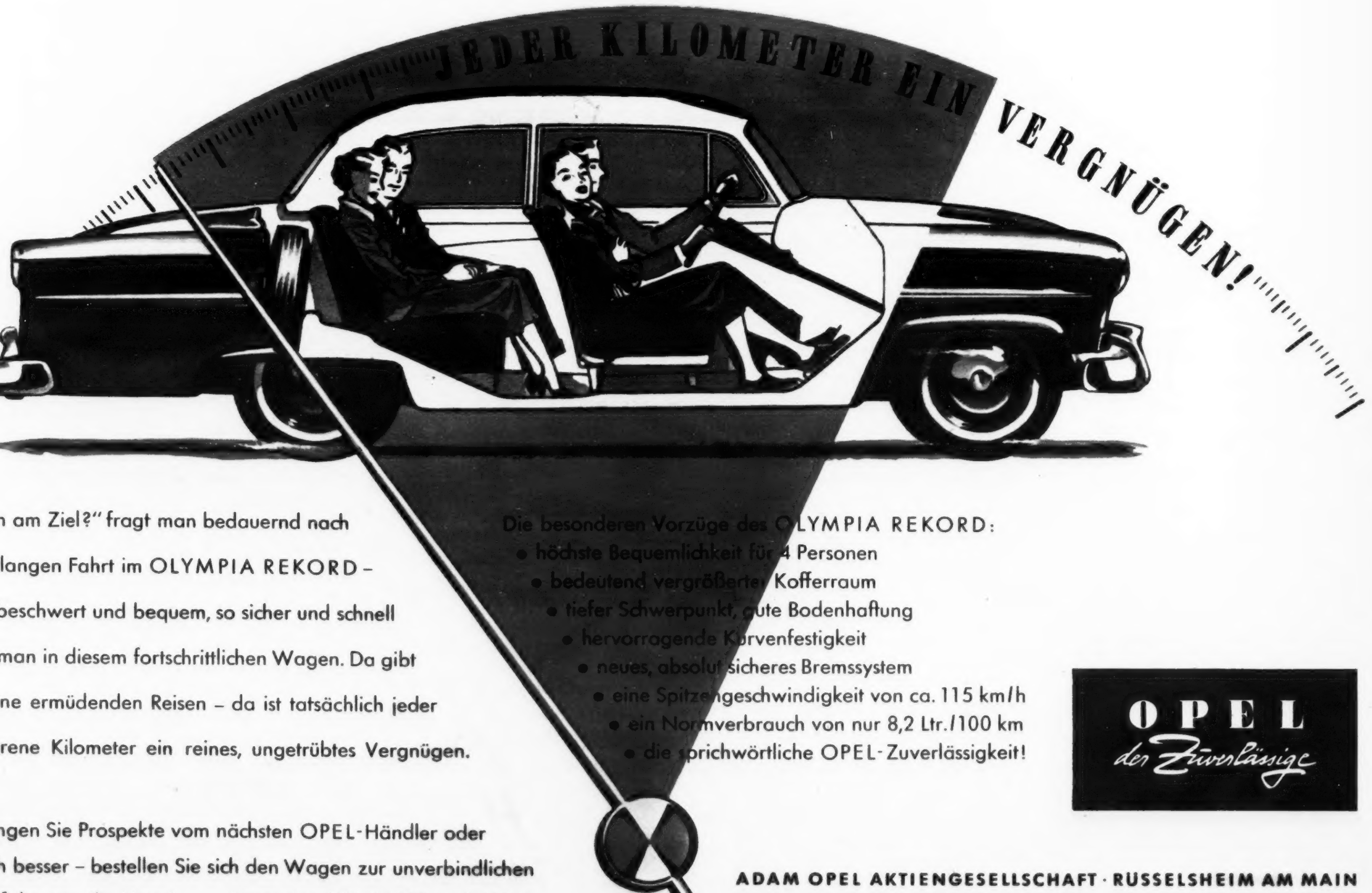
FRAGEBOGENSCHEU. Weil er mit der schriftlichen Ausfüllung seines Fragebogens für den Lastenausgleich Schwierigkeiten hatte, fertigte ein Heimatver-

triebener aus Furth im Walde in monatelanger Bastelarbeit ein Modell seines verlorengegangenen Hofes mit allem Inventar an. Dann schleppte er diesen sprechenden „Fragebogen" zur zuständigen Behörde.

*

KRÄFTIGE KEHLEN. Als in Waldeck im Kreise Pinneberg ein neugegründeter Gesangverein im Dorfkrug seine Übungs-

stunde abhielt, erschien plötzlich die freiwillige Feuerwehr und legte einen Wasserschlauch durch das Fenster. Nachbarn hatten den Gesang für eine wüste Schlägerei gehalten und die Feuerwehr alarmiert.



„Schön am Ziel?" fragt man bedauernd nach einer langen Fahrt im OLYMPIA REKORD – so unbeschwert und bequem, so sicher und schnell fährt man in diesem fortschrittlichen Wagen. Da gibt es keine ermüdenden Reisen – da ist tatsächlich jeder gefahrene Kilometer ein reines, ungetrübtes Vergnügen.

Die besonderen Vorzüge des OLYMPIA REKORD:
- höchste Bequemlichkeit für 4 Personen
- bedeutend vergrößerter Kofferraum
- tiefer Schwerpunkt, gute Bodenhaftung
- hervorragende Kurvenfestigkeit
- neues, absolut sicheres Bremssystem
- eine Spitzengeschwindigkeit von ca. 115 km/h
- ein Normverbrauch von nur 8,2 Ltr./100 km
- die sprichwörtliche OPEL-Zuverlässigkeit!

OPEL der Zuverlässige

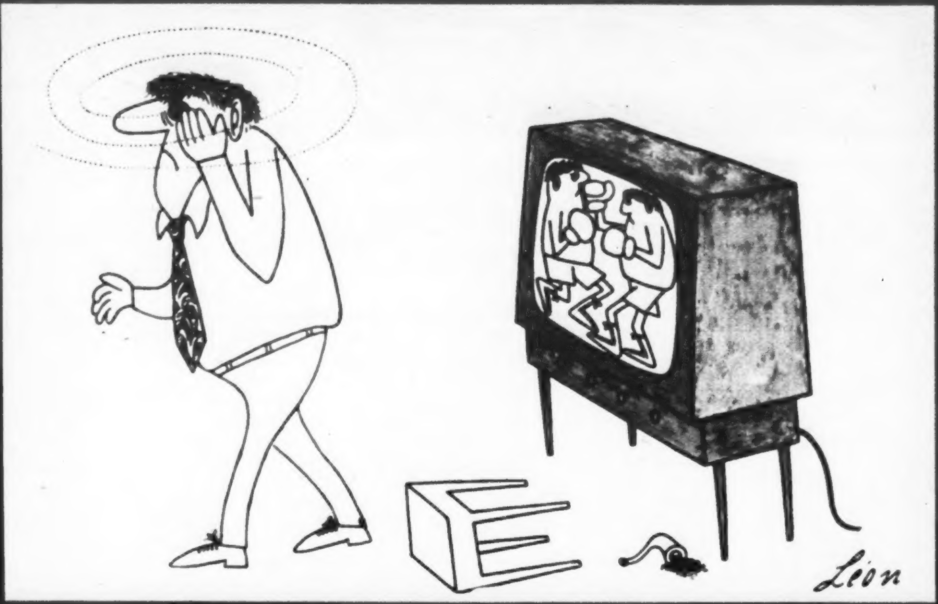
Verlangen Sie Prospekte vom nächsten OPEL-Händler oder – noch besser – bestellen Sie sich den Wagen zur unverbindlichen Probefahrt vor Ihr Haus! Limousine DM **6.250.-** ab Werk

ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT · RÜSSELSHEIM AM MAIN

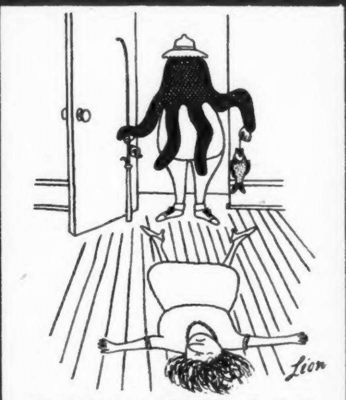
OPEL-Händler überall · Auslandsvertrieb durch die weltumfassende Organisation der General Motors

Humor

von Aage
und Leon



„Kann man dich keine fünf Minuten alleine lassen?"



„Setz' die Kartoffeln auf, Mathilde, ich bin vom Fischen zurück!"

„Huch! Sie sind aber einer, Herr Mechaniker!"

Ge 5312

GEVACOLOR

Der Farbfilm für jedermann

★ Auf GEVACOLOR Umkehr- und Negativfilm können Sie mit fast jeder Kamera genau so einfach Farbaufnahmen machen wie früher Schwarzweiß-Aufnahmen.

★ So farbig schön, wie Ihr Auge es sieht, bewahrt GEVACOLOR das Bild.

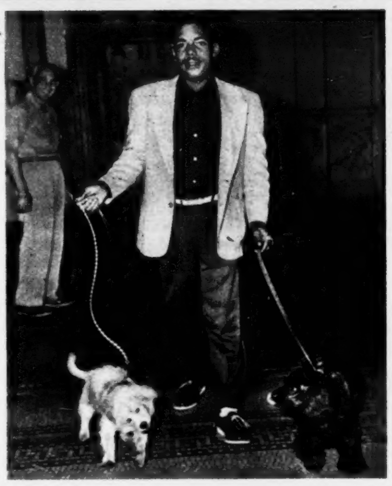
★ Durch reine, leuchtende Farben hervorragend brillante Bilder.

★ GEVACOLOR hat nach dem neuesten Stand der Technik das denkbar Mögliche in der Farbfotografie erreicht.

★ Das vielseitige GEVACOLOR-Negativ ermöglicht beliebig viele farbige Papierabzüge und Vergrößerungen, aber auch Schwarzweiß-Bilder.

GEVACOLOR
der Farbfilm von Weltgeltung
jetzt auch in Deutschland

Das Ding mit dem Pfiff



Unter diesem Namen wird das salomonische Urteil, das Richter Jackson in New York fällte, in die Geschichte der amerikanischen Rechtsprechung eingehen. Frau Mable Callanan (ganz rechts) vermißte eines Tages den Liebling der Familie, den Spitz Rex. Da sah sie auf der Straße Herrn Bennet (rechts) mit zwei Hunden. „Das ist unser Rex", rief Frau Callanan. Herr Bennet verbat sich solche Unterstellungen. Es kam zum Prozeß. Bennet versicherte, daß er den Hund schon jahrelang besäße. Da ließ der Richter beide Tiere in den Gerichtssaal bringen, und auf ein Zeichen mußten die Streitenden zugleich pfeifen. Schweifwedelnd lief Rex zu Frau Callanan. Bennet bekam dreißig Dollar Strafe, Frau Callanan ihren Hund und Rex eine Extrawurst von den kleinen Callanans. **FOTOS: DPA**

„VATI IST STRENG

Er war ein großer General" gab Frankreichs Filmliebling Maria Riquelmes (oben) auf einer Pariser Soiree an. „Meiner **ist** *noch General", übertrumpfte sie Françoise Arnoul, die süß-sündig-naive Fernandel-Partnerin aus „Verbotene Frucht" (rechts). Sofort waren die beiden beim Fachsimpeln und stellten fest, daß Papa Riquelmes und Papa Geutsch (Vorname Arnoul) alte Kollegen aus Afrika waren. Beide hatten dort schon gegen den Rif-Kabylen Abd el Krim gekämpft, Riquelmes als Spanier, Geutsch als Franzose*

General *Riquelmes (links) bekam für seinen Marokko-Einsatz den französischen Orden Légion d'Honneur. Weil er seinen späteren Staatschef Franco nicht leiden konnte, emigrierte er nach Paris, während General Geutsch (rechts), der Vater der Arnoul, noch in Marokko Dienst macht. Maria hat oft Heimweh nach Valencia und Françoise träumt mit ihrer schwarzen Dienerin Halima vom bunten Leben in Nordafrika* **FOTOS: STEFAN RICHTER**

Römische Ferien hieß der italienische Film, mit dem die Festspiele in Venedig eröffnet wurden. Der Sowjetbotschafter in Rom, Michael Kostylev, erschien mit seiner Gattin als offizieller Vertreter seines Landes. Die russischen Stars und die Herren der Delegation bewohnten im gleichen Stockwerk luxuriöse Appartements des Hotels „Excelsior". Sie traten immer nur gemeinsam auf und waren einzeln für niemanden zu sprechen **FOTOS: AP, ap, up**

Der trägerlose Badeanzug des französischen Filmstars Nicole Maurey (oben) wäre bei den russischen Damen nicht denkbar gewesen. Mit Einheitsröcken und schlichten Blüschen (rechts unten) zeigten sie sich auf dem Lido und kauften Andenken. Natalia Medvedeva allerdings hatte sogar lackierte Fingernägel

Moskau in Venedig

Mit vier Stars und drei Filmen beschickte Moskau die Filmfestspiele in Venedig. Da die amerikanischen Glamour-Girls in Hollywood blieben und der Streik in Frankreich die eleganten Französinnen hinderte, in Venedig zu glänzen, war die russische Delegation die Sensation auf dem Lido. Seit sechs Jahren nahm Sowjetrußland zum erstenmal wieder an den Filmfestspielen teil. Die Filmstars aus Moskau fielen im eleganten Venedig durch ihre bescheidenen Kleidchen und ihre provinziellen Gretchenfrisuren auf. Jeder ihrer Schritte, jede Äußerung wurde von der „Delegation" kontrolliert. Beim Mitternachtsdinner in den beleuchteten Gärten des Hotels „Excelsior" durften sie Samba tanzen. Es blieb aber bei schüchternen Tangoschritten, die Lilia Lorinova im schlichten Volkstanzkleid, Alla Gritsenko im schwarzen Samtrock und Natalia Medvedeva im Brokatkleid auf dem internationalen Parkett versuchten. In den russischen Filmen spielten leider Traktoren und Melkmaschinen die Hauptrollen. Der einzige Beifall galt den grandiosen Farbkompositionen des verstorbenen Regisseurs Pudowkin. Den Russen gefielen an den westlichen Filmen zwar die Schauspieler, aber sie vermißten die „Probleme".

JOHN H. SEMPER

Das Mädchen mi[t] [d]en

Ich war zufrieden, als ich nach monatelangem Aufenthalt in einem der einsamen Minenbezirke der bolivianischen Anden endlich nach Rio de Janeiro zurückkehren konnte. Aber es war eigentlich nicht die Stadt, nach der ich im Augenblick Sehnsucht hatte, es waren die Menschen, die Freunde. Vor allem Reginald Thomson wollte ich wiedersehen. Seit einem Jahr war er mit Donna Jandyra verlobt, der wohlbehüteten Achtzehnjährigen aus reichem Hause. Reginald arbeitete als Chemiker, wie ich, er war seit Jahren technischer Leiter eines großen Glaswerkes; er hatte Einfälle und Ideen, er machte Erfindungen.

Es wurden damals Ampullen aus sogenanntem neutralen, alkalifreien Glas zu hohen Zollsätzen zu Millionen aus Europa importiert; Injektionen, auch bei harmlosen Erkrankungen, waren gerade die große Mode.

Darauf beruhte seine Erfindung: jene patentierten Spezialgläser, wie sie in europäischen Fabriken in elektrischen Öfen erschmolzen wurden, hierzulande herzustellen, indem er ein ganz gewöhnliches Glas mit Borsäure, Zinkoxyd und ähnlichen Stoffen nach genau berechneter Dosierung mischte, bis in der Schmelze ein Material entstand, das dem importierten an Neutralität gleichwertig war. Natürlich war das ein unwissenschaftlicher Produktionsprozeß, für dessen Gelingen man nicht absolut garantieren konnte, und ich sagte es Reginald.

Er lächelte nur: „Hast du nicht selber oft genug die Jodeosinprobe an meinem Material gemacht? War mein Ampullenglas alkalisch und gefährlich, wie du meinst, oder war es einwandfrei?"

„Es war einwandfrei", mußte ich zugeben.

„Nun also", entgegnete Thomson. „Überdies kontrolliere ich jede Schmelze und jede Ampullenlieferung, bevor sie die Fabrik verläßt. Höchst unnötigerweise tue ich das. Denn es ist niemals die geringste Abweichung eingetreten, und es wird auch keine eintreten."

„Jedenfalls mußt ihr unheimlich daran verdienen", sagte ich.

„Gewiß", bestätigte er. „Noch zwei Monate und ich habe hunderttausend Dollar beisammen. Dann wird geheiratet."

Mein erster Freundesbesuch nach meiner Rückkehr in die Stadt galt Reginald Thomson. Aber ich fand ihn nicht in der Fabrik. Sennor Thomson sei abgereist.

„Hat er inzwischen geheiratet?" fragte ich.

„Er hat nicht geheiratet", erklärte der Bürochef mit verschlossenem Gesicht. „Er ist abgereist."

Vor meinem Bungalow traf ich Menezes, der mein Gartennachbar und Präfekt dieses Landes war. Er reichte mir die Hand.

„Gut, daß du wieder da bist, João. Ich habe neue Vögel bekommen, drei Silberreiher und einen Marabu."

„Es ist nicht das, Menezes ... was ist hier eigentlich los? Ich meine, was ist mit Thomson geschehen?"

„Thomson?" fragte Menezes. „Er ist abgereist; in die Einsamkeit hinein, João, nach Uberabinha. Es gibt einen herrlichen Garten dort; der Garten gehört unserer Familie, und da Thomson in die Weltferne wollte, habe ich ihn dorthin geschickt."

„Ich verstehe das nicht", rief ich. „Er wollte doch heiraten. Was sagt seine Braut dazu, Donna Jandyra?"

„Jandyra ist gestorben."

„Sie ist tot?" fragte ich bestürzt. „Aber wie ist ..."

„Frag nicht weiter, Joao", unterbrach Menezes. „Ich habe schon zu viel gesagt."

... Ich reichte ihm die Hand und ging meines Weges, wenigstens hatte ich jetzt die Adresse.

„João!" Menezes rief mich zurück. „Wie ich dich kenne, wirst du jetzt geradenwegs nach Uberabinha fahren. Tu das nicht, es hat keinen Zweck mehr." Wir setzten uns auf eine Bank im Magnolienbusch.

mit den Schlangenaugen

„Diese Geschichte mit Thomson ...", begann Menezes, „— vielleicht hing es mit seiner Erfindung zusammen, mit der er sein unheimliches Geld verdiente. Es kam Besuch aus dem Norden, ein gewisser Mr. Barring aus den Staaten, um ihn zu bewegen, überall in Südamerika seine Erfindung einzuführen. Es war Reginalds große Chance. Es gab Gesellschaften und Empfänge für Mr. Barring. Barring hatte seine Nichte bei sich, Ethel hieß sie, Ethel Barring. Sie war ein eigenartiges Mädchen, sicherlich sehr hübsch — ein schmaler blonder Kopf, und Augen hatte sie, wie ich sie nie bei einer Frau gesehen hatte: Schlangenaugen, dachte ich. Vielleicht war es Unsinn, sie war eben nicht mein Typ. Aber Thomson war verrückt nach dem Mädchen, zwei Tage ging es so, er kümmerte sich den Teufel um seine Fabrik oder um sonst etwas. Dann reisten die Barrings ab, und er ging wieder an seine Arbeit." —

„Was weiter?"

„Einige Wochen später kam die Katastrophe. Das Ampullenglas, das in jenen zwei Tagen während Thomsons Abwesenheit aus der Fabrik herausgegangen war, war nicht einwandfrei. Die Arzneimittelfabrik hatte es für ein Medikament benutzt, für ein ganz harmloses Kopfschmerzmittel, das sich an dem schlechten Glas zersetzte. Nichtsahnend machten die Ärzte ihre Injektionen. Fünfzig Patienten erkrankten. Es starben sieben. Ich weiß, was du sagen willst: ausgerechnet Thomson mußte das passieren, der so sorgfältig war, und ausgerechnet an dem einzigen Tag, den er der Fabrik fernblieb, nachdem tausend Tage vorher alles automatisch abgelaufen war ... ich weiß das alles."

„Und Jandyra?" fragte ich und erschrak vor meiner eigenen Frage.

„Sie hatte Kopfschmerzen, Joao. Der Arzt machte eine Injektion, wie es Mode war. Jandyra war eine der sieben. Sie starb."

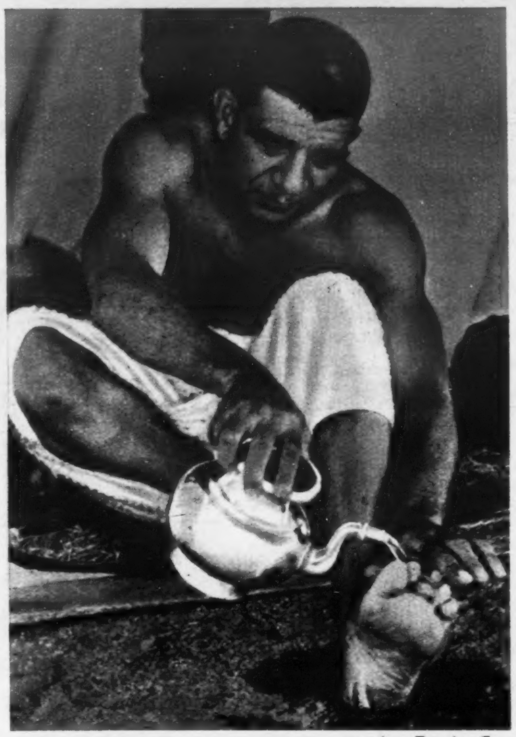
Ich sprang auf; Menezes legte mir die Hand auf den Arm und zwang mich auf den Sitz zurück. „Thomson gab sich die Schuld, er nannte sich ihren Mörder und brach vollkommen zusammen. Ich nahm ihn in mein Haus, um ihn zu beruhigen und damit nicht noch Schlimmeres passierte. Dann schickte ich ihn zur Erholung in unseren Paradiesgarten, nach Uberabinha. Er schrieb mir auch ganz vernünftige Briefe von dort. Schließlich fuhr ich selber hin, um ihn abzuholen, um ihn der Welt wiederzugeben, wie man so sagt."

Er schwieg eine Weile und grübelte vor sich hin. „Es war ein heißer Tag kein Mensch war in dem kleinen Nest zu entdecken. Ich betrat unseren Garten; eine schreckliche Einsamkeit, die Bäume brachen von Früchten. Durch ein hohes Bambusdickicht nahm ich einen Richtweg auf das Haus, ich kannte natürlich die Gegend genau. Plötzlich prallte ich erschrocken zurück — eine grauschwarze Schlange lag mitten auf dem Weg, eine drei Meter lange Jararaca, ich habe nie ein so riesiges Tier gesehen. Sie hob den edlen schmalen Kopf aus den Ringen — der Kopf von Ethel Barring, schoß es mir durch den Sinn — und starrte mich an: die Augen von Ethel Barring, dachte ich; dann zog sie um Zentimeterbreite an mir vorüber ins Dickicht hinein. Aufatmend und wütend über meine eigenen Gedanken eilte ich den Pfad hinauf, auf das Haus zu. Unter einer Gruppe hoher Kokospalmen — es ist eine paradiesische Gegend dort — sah ich Thomson liegen. Er hatte Schaum vor dem Mund. Ich griff nach seinem Puls, das Herz stand still. Innerhalb von Minuten wirkt der Biß der Jararaca tödlich. Wir haben ihn dann im Garten begraben." Menezes runzelte die Stirn. „In den nächsten Tagen werde ich nach Uberabinha fahren, werde die Jararaca aufstöbern und sie mit einem Schuß erledigen."

Ich schüttelte den Kopf. „Das hat keinen Zweck, Menezes. Laß sie am Leben."

Er blickte mit seltsamen Lächeln zu mir herüber: „Du meinst, auch sie erfüllte nur ihren Auftrag ...?"

Ich schwieg. Über uns leuchteten die Orangen- und Mangobäume vom hellsten Grün bis zum dunkelsten Smaragd inmitten der urwaldbedeckten Hügel und Berge, unter der heißen Türkisschale des tropischen Himmels.

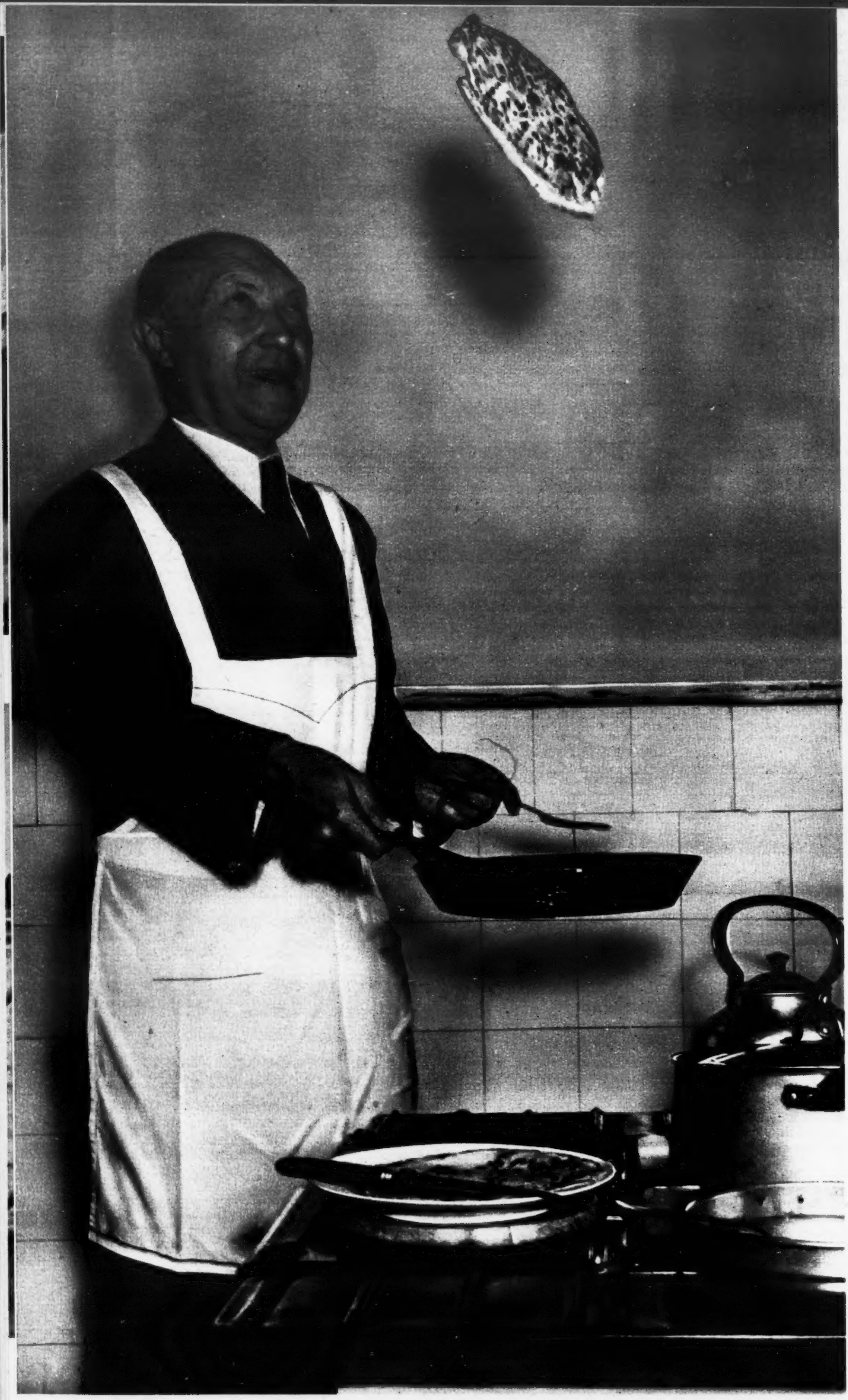


DIE FUSSWASCHUNG *vor dem Tor der Großen Moschee in Mekka ist auch für Ägyptens Staatspräsidenten General Nagib unumgänglich, bevor er dort als Pilger beten darf* FOTO: dpa

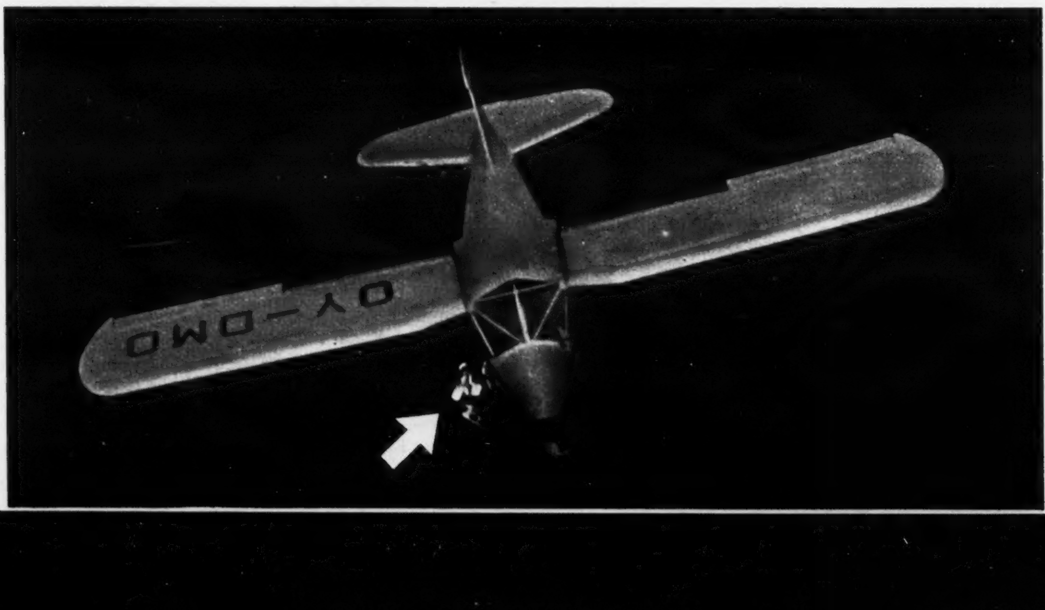
SCHWESTERNLIEBE *in Hülle und Fülle erduldet Kronprinz Vajiralongkorn von Thailand (1 Jahr) von Prinzeßchen Ubolratana (3 Jahre), sobald Königin Sirikit die beiden allein läßt. Ihr Vater, König Pumiphon Aduldet, Bangkoks erfolgreichster Schlagerkomponist, knipst als begeisterter Fotoamateur seine Kinder selbst* FOTO: up

KÖNIGE IN BETHLEHEM *Der 18jährige König Hussein von Jordanien und König Faisal von Irak (in Zivil) besuchten die Kirche in Bethlehem, die an der Geburtsstätte Christi errichtet wurde. Die Ereignisse in Persien zwangen sie, ihre Heiraten zu verschieben und zu konferieren* FOTO: up

FLUGZEUGTRÄGER *der Luft spielt bei der US-Airforce zukünftig der Riesenbomber B-36. Von dem ausfahrbaren Startgestell zischt der schnellste Düsenjäger der USA, die F-84-f, feindwärts (zugegebene Geschwindigkeit 1000 km, bisherige Reichweite 1300 km). Durch Einsatz des Mutterflugzeuges kann der Jäger jetzt 7000 km weit seine gefährliche Last (Atombomben) abliefern. Nach beendeter Mission schiebt der Düsenjägerpilot die Flugzeugnase in einen großen Korb am Haltegestell (unser Bild), starke Klammern erfassen die Maschine und fahren sie in den Rumpf der B-36. Hier kann die Maschine frisch auftanken und neue Munition übernehmen. Ein prächtiges Ziel für „Bomber-Killer"! (s. Seite 10)* FOTO: up



DIE GESCHICKTE HAND *mit der Konrad Adenauer das deutsche Schicksal seit dem Zusammenbruch gewendet hat, zeigte der Kanzler auch beim Wenden des Pfannkuchens. Auf seiner Wahlversammlungsreise durch die Bundesrepublik hatte ihn ein Parteifreund zu seinem Leibgericht „rheinischer Apfelpfannkuchen" eingeladen. „Die eß ich am liebsten ganz frisch aus der Pfanne", meinte der Kanzler, und um der Hausfrau zu beweisen, daß sie so am besten schmecken, löste der 77jährige Kavalier sie gleich beim Backen am Herd ab*



In dieser Woche

QUER ÜBER DEN ATLANTIK *flog die 61jährige Amerikanerin Marion Hart mit einer einmotorigen Sportmaschine in der Rekordzeit von dreizehneinhalb Stunden. Seit Lindberghs Pionierzeit sind Mrs. Hart und ihr Begleiter Wayne Veterlein die ersten, die einen Ozeanflug mit einer einmotorigen Maschine wagten* **FOTO: up**

IMMER KLEINER *werden die Nachkommen der von den Shetlands nach Belgien eingewanderten Ponyfamilie „Hermes". Der Junior (rechts) steht auf noch kürzeren Beinen als sein Vater, und der galt schon als kleinstes Shetlandpony der Welt. Einem normalen Schaf reicht das jüngste Mitglied der Familie „Hermes" gerade bis ans Halsband* **FOTO: up**

OHNE FALLSCHIRM *sprang Arnim Dahl, der Mann ohne Nerven, aus dem Sportflugzeug aus 40 m Höhe ins Wasser der Lübecker Bucht. Sein Todessprung aus dem dahinjagenden Flugzeug war eine artistische Uraufführung. Das machen dem deutschen „Klettermaxe" selbst die Sensationsartisten der amerikanischen Filmgesellschaften nicht nach. Voll atemloser Spannung verfolgte eine vieltausendköpfige Menge das Aussteigen Dahls (links), das bei 90 Stundenkilometern plus Propellerwind fast übermenschliche Körperbeherrschung verlangt* **FOTOS: WALLAT**